Darstellung

des

russisch-türkischen Feldzugs

im Jahre 1828

in

Europa und Asien.

Bearbeitet

durch

v. Witzleben.

Bibliothek d. k. k. Lt. R. Priv. E. Corps

Mit einer Uebersichtskarte des Kriegs-Schauplatzes in Europa.

Magdeburg,
bei Ferdinand Rubach.

1829.

Gl 65/1234

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wehrkreis=
bücherei VII
München

Altbestand 58189

Vorrede.

Der Verfasser hatte bei der vorliegenden Arbeit den Zweck vor Augen, bei dem nun wieder beginnenden Kampfe der Russen und Türken, den vorjährigen Feldzug derselben, dem Militair sowohl, als dem Publikum, in völligem Zusammenhange vor Augen zu führen, und den spätern Bearbeitern dieses interessanten Krieges eine deutliche und vollständige Uebersicht alles dessen zu geben, was wir bis jetzt von ihm wissen.

Wie viel Mühe und Fleiß der Verfasser auch auf diese Darstellung verwandt hat, so sieht er ihre Mangelhaftigkeit doch nur zu gut ein; allein keine Kriegsgeschichte vermag, eine richtige Wür-

digung der Thaten beider Theile zu enthalten, bevor nicht Jahre vorübergegangen sind, und das lebhafte Interesse der Individuen der kriegführenden Heere an dem Kampfe abgenommen hat, bevor nicht allein der Ehrgeiz, sondern auch die Klugheit aufgehört hat zu gebieten, die Vortheile zu vergrößern, und die Nachtheile als unscheinbar darzustellen.

Die Resultate, welche dieser Feldzug gehabt hat, kennen wir genau, an sie haben wir vorzüglich uns zu halten, und die Art und Weise, wie diese Resultate erlangt worden sind, mit Hülfe der wenigen Hülfsquellen, welche wir haben, möglichst unpartheiisch darzustellen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Abschnitt.

Allgemeine Uebersicht der politischen Verhältnisse der beiden kriegführenden Mächte.

Der Aufstand der Griechen im Jahre 1821, welcher durch die zweckwidrigen Maaßregeln der Türken nicht sogleich in seiner Entstehung gedämpft ward, wurde daher zu einem blutigen Kriege, und dauerte mit großem Menschenverluste von Seiten der Griechen und Türken mit abwechselndem Glücke fort, bis die Ankunft des ägyptischen Heeres in Morea unter Ibrahim Pascha, Sohn des Vize-Königs von Ägypten den Untergang der Griechen herbeizuführen drohte. — Da vereinigten sich, durch die Stimmen aller Völker Europas aufgefordert, Rußland, Frankreich und England zu dem bekannten Traktate vom 6ten Juli 1826, in welchem diese drei Mächte beschlossen, Griechenland eine politische Existenz, doch unter dem Schutze der Türken zu geben, und übereinkamen, alle Mittel anzuwenden, beide kriegführenden Theile zur Annahme ihrer Vorschläge zu bewegen oder zu zwingen. —

Diese Vermittelung der drei Mächte wurde von Seiten der Griechen angenommen, der Sultan Mahmud verweigerte jedoch seine Zustimmung, und Morea wurde noch schrecklicher als zuvor verwüstet. Vergebens waren alle Vorschläge der Mächte, das Schicksal der Griechen zu verbessern, weder die hohe Pforte, noch Ibrahim Pascha nahm die mindeste Rücksicht darauf. Da vernich-

teten die Admirale der drei Mächte die ägyptisch= türkische Flotte in dem Hafen von Navarin am 20sten October 1827, und zeigten dadurch den Türken und der Welt, daß sie entschlossen waren, ihren Vorstellungen auch durch die Waffen Nachdruck zu geben *).

Oestreich verhinderte durch Unterhandlungen den Krieg, welcher nach dieser Schlacht auszubrechen drohte, und die Pforte, die Ueberlegenheit ihrer drei Gegner erkennend, ließ sich durch die Angabe, daß die türkischen Schiffe bei Navarin zuerst Feuer gegeben, also die Schlacht eigentlich begonnen hätten, scheinbar beschwichtigen. — Die Verhältnisse Rußlands und der Türkei nahmen jedoch einen immer feindseligern Charakter an. Der Friede von Bucharest, den 28sten Mai 1812 geschlossen, hatte den Krieg Rußlands mit der Türkei, zum Vortheil der ersteren Macht beendigt, jedoch in seinen Bestimmungen den Saamen zu neuen Streitigkeiten zurückgelassen, und der Vertrag von Akkermann im Jahre 1826 die Gesinnungen der beiden Mächte gegen einander nicht freund=

---

*) Diese Schlacht, deren Beweggründe den drei Mächten so ehrend sind, verdient jedoch in militairischer Hinsicht keineswegs den Ruf, welchen sie sich erworben zu haben scheint, denn gewiß ist nicht leicht eine Schlacht mit mehr Gewißheit des Siegs unternommen worden, als diese; und sowohl die Uebermacht an materiellen Kräften, als die bedeutende taktische Ueberlegenheit der Verbündeten rechtfertigte diese Gewißheit. — Freilich hatten die Türken 45 Kriegsschiffe, die Verbündeten nur 26; allein in der Flotte der Ersteren waren nur 3 Linienschiffe und 4 große Fregatten, der Rest bestand aus Fahrzeugen von 18 — 24 Gesch.; dagegen hatten die Verbündeten 10 Linienschiffe und 16 Fregatten, so daß die Geschützzahl eher auf Seiten der Verbündeten bedeutender war. Ueberdem konnten die Türken im Hafen nicht solchen Gebrauch von ihrer Ueberzahl machen als auf offner See; dann aber noch, und dieses ist die Hauptsache, steht ein Linienschiff von 80 Kanonen in großem Vortheil gegen 2 Fregatten von 50 Geschützen, und besiegt selbst bei gleicher Fertigkeit und Glücke 10 Schiffe von 20 Geschützen — (wo also 80 Geschütze gegen 200 im Kampfe sind) gleich wie ein erwachsener Mann ohne Mühe 10 Knaben von 10 Jahren überwindet, deren Kraft, wäre sie in Einem vereinigt, der Seinigen weit überlegen sein würde.

schaftlicher gestimmt; so daß, trotz den geglückten Bemühungen des östreichischen Gesandten, der Krieg nur aufgeschoben war.

Da der Sultan Mahmud nach der Schlacht von Navarin den Vorstellungen der 3 Botschafter eben so wenig Gehör gab, als vorher, so verließen dieselben Konstantinopel. — Von Frankreich und England hoffte der Sultan zwar, daß sie diesen entscheidenden Schritt ihrer Botschafter mißbilligen und sie zurücksenden würden, allein vergebens. Ueber die Gesinnungen Rußlands schien er dagegen im Reinen zu sein. —

Die russische Armeen, welche schon seit Jahren in den südlichen Provinzen des Reichs auf den Fall eines Krieges mit der Türkei versammelt gewesen waren, wurden Ende des Jahres 1827 näher zusammen gezogen; auch der Sultan begann sich zu rüsten, und erließ den 28sten Dezember 1827. einen Hattischeriff (Rundschreiben), welcher die Türken aufforderte, im Fall der Noth sich allgemein zu bewaffnen, die Russen als die Haupt- und Religions-Feinde bezeichnete, und in welchem, daß alle bisher geschehenen Bewilligungen der hohen Pforte, welche sie auf dem Kongres zu Akkermann, und später noch, den Russen und den beiden andern Mächten zugestanden hätten, nur in der Absicht geschehen seien, Zeit zur Rüstung zu gewinnen gesagt wurde.

Hatte Rußland den Krieg gegen die Türkei noch nicht fest beschlossen, mußte dieser dem russischen Reiche so feindselige Hattischeriff dasselbe zum Angriffe bestimmen, und nur das Frühjahr wurde abgewartet, um die Feindseligkeiten zu eröffnen. Am 26sten April 1828 erließ Rußland auch wirklich ein Manifest und eine Declaration (siehe Beilage **A** und **B**) in welchem es die Ursachen zum Kriege gegen die Türkei auseinandersetzt, und begann im Mai seine Operationen. — Die Türkei erwiederte darauf erst den 4ten Juni durch ein Manifest, (siehe Beilage **C**) in welchem es den Bruch der Traktaten auf die Russen zu wälzen sucht.

Vergleicht man die Hülfsquellen und die militairischen Verhältnisse dieser beiden Reiche im Anfange des Jahres 1828; so sieht man auf der einen Seite einen

Koloß, fähig die bewohnte Erde, deren siebenten Theil er ausmacht, zu unterwerfen, ein Reich noch stolz auf die über den größten Feldherrn des Jahrhunderts erfochtenen Siege, und erst vor kurzem noch, mühelos und mit großem Gewinne aus einem Kampfe mit Persien hervorgehend. Dieses Reich mit wohlgeordneten Finanzen mit bedeutenden und regelmäßigen Einkünften versehen, besitzt eine Flotte, welche ihm die Ueberlegenheit zur See über seinen Gegner sichert, und ein Heer dessen Zahl es auf 1,000,000 in den Waffen lang geübter, und zum Theil in den Kämpfen mit den tapfersten Völkern ergraueter Streiter angiebt. — Dieses Heer, bewandert in allen Künsten europäischer Taktik, von einer erprobten Tapferkeit und mit einem Material versehen, welches Viele für das beste in Europa halten, wird noch furchtbarer durch die Begierde, mit welcher es dem Krieg gegen den gehaßten und schon oft überwundenen Gegner entgegensieht.

Alles ist in Rußlands weitem Reiche in der Ordnung einer langjährigen Gewohnheit, weder in dem Willen seines Volks noch in den Umständen treten seinem Herrscher Hindernisse in den Weg, ein Befehl von ihm und ganze Heere brechen gegen den Feind auf.

Blickt man nach dem andern Staate, welcher Gegensatz! Welche Gährung in allen Theilen des Reichs, in allen Gemüthern! Hundertjährige dem Volke geheiligte Institutionen sind umgeworfen, Neuerungen aller Art durch die lang zugehaltenen Pforten zum Theil gegen den Willen eines großen Theils des Volkes, in die Staatseinrichtungen eingedrungen. — Ein siebenjähriger Kampf gegen kaum eine Million lang verachteter Unterthanen, welche dieses Reich nicht zu überwältigen vermag, haben es erschöpft, seine Finanzen zerrüttet, und dem Glauben an seine Kraft in den Augen der europäischen Welt den letzten Stoß gegeben.

Den Kern seiner frühern Heere hat es selbst nach hartnäckigem Kampfe vertilgt, und nur 40—50,000 M., europäischen Heeren dürftig nachgebildet, ersetzen jetzt dessen Stelle. — Und ein solches Reich wagt es dem Erstern die Spitze bieten zu wollen, und will kein Opfer

irgend einer Art für die Erhaltung des Friedens bringen? — Wie natürlich, daß viele Politiker Europa's beim Ausbruche des Krieges die Türken schon nach Asien zurückfliehen sahen, den Russen einen leichten Sieg wahrsagten, und glaubten, daß diese erst unter den Mauern Konstantinopels einen Widerstand finden würden, dessen Ueberwindung ihnen zum Ruhme gereichen könnte; und wie anders ist der vorliegende Feldzug nicht ausgefallen! Kein Siegesmarsch bis zum Bosporus, sondern hartnäckiger Kampf am Hämus-Gebirge, welcher trotz der Tapferkeit der Russen keineswegs solche Erfolge, wie erwartet wurden, herbei geführt hat.

Woher nun diese Abweichung von aller wahrscheinlichen Berechnung, woher der geringe Erfolg eines ganzen Feldzuges, von dem man sich so viel versprach? — Vielleicht liegt etwas an der zu geringen Meinung der Russen von den Kräften des Gegners, denn ihre Streitmacht war keineswegs so bedeutend, als man Ursache hatte es zu glauben; aber der Hauptgrund besteht in den Einsichten und dem kräftigen Willen eines einzigen Mannes, den das Schicksal grade jetzt an die Spitze des wankenden Staates gestellt hat.

Der Sultan Mahmud sah gewiß das Gefahrvolle seiner Lage ein; allein entweder mußte er in den Verlust Griechenlands willigen, und sich den Forderungen Rußlands fügen, und das hieße über kurz oder lang der Herrschaft in Europa entsagen, oder den gewagten Kampf beginnen. — So sehr wie jeder Christ, der seine Glaubensbrüder liebt, jeder Gebildete, der Dankbarkeit für den alten griechischen Boden, welchem wir so viel verdanken, fühlt, aus vollem Herzen die Befreiung Griechenlands vom türkischen Joche hoffen und wünschen muß; so wird doch jeder Unpartheiische es natürlich finden, daß der Sultan seine angeerbte Herrschaft über die Griechen mit dem Aufwande aller Kräfte zu behaupten sucht.

Allein auch außer der Verminderung an Macht, welche Mahmud durch diesen gewagten Krieg zu vermeiden hofft, waren die gemachten Neuerungen, welche er unternommen hat, gewiß eine Ursache mehr dazu; denn

indem er die Blicke seines Volkes nach außen hin richtet, verhindert er innere Empörungen, zu welchen die Türken stets nur zu sehr geneigt waren; und zu welchen, bedenkt man ihre Anhänglichkeit an die alten Formen, sie gewiß nie mehr Ursache als jetzt gehabt haben.

Dieser Sultan, welcher, zeigt er sich noch als Feldherr groß, gewiß einer der vorzüglichsten Fürsten ist, welche über die Türkei geherrscht haben, wußte den Fanatismus seines Volkes so zu erregen, daß der Kampf zum Volkskrieg wurde, durch Belohnung und Strafen den Ehrgeiz so zu steigern, daß Jeder im erhöheten Maaße seine Pflicht zu thun trachtete; aber zugleich den Fanatismus und die Roheit der Türken auf eine so außerordentliche Weise zu zügeln, daß man ein anderes Volk zu sehen glaubt. Griechen und Franken, welche früher bei jedem Kriege, bei jedem Unglücksfalle von der Wuth der Türken schrecklich zu leiden hatten, sind jetzt vor jeder Ungebühr geschützt, und statt daß früher Ohren und Köpfe der getödteten Feinde bezahlt wurden, bezahlt der Sultan jetzt die Gefangenen, läßt sie menschlich behandeln; und reinigt so sein Volk von Barbareien, welche früher dessen Namen befleckt hatten.

Ein Mann der solchen Einfluß auf ein ganzes Volk, erlangen, solche Umwälzungen in so kurzer Zeit vollbringen konnte, gehört wahrlich nicht zu den gewöhnlichen Menschen. —

Vielleicht ist Mahmud für sein Volk um ein Jahrhundert zu spät gekommen, und vermag jetzt nur den Untergang desselben ehrenvoll der Nachwelt zu überliefern, vielleicht ist er aber auch ein Peter der Große für die Türkei, und bringt sie zur europäischen Zivilisation.

Zweiter Abschnitt.

Terrainbeschreibung des Kriegsschauplatzes, nebst Darstellung der Eigenthümlichkeit beider kriegführenden Heere.

Der Kriegsschauplatz in Europa.

Seit länger als einem Jahrhundert hat Rußland in allen seinen Kriegen mit der Türkei stets angriffsweise verfahren, deswegen ist dieses Land auch immer der Schauplatz des Krieges gewesen. — Konstantinopel, die Hauptstadt dieses Reichs, ist zugleich auch seine größte und reichste Stadt, und seit Jahrhunderten auch der Mittelpunkt der türkischen Herrschaft, sie ist daher auch in allen Kriegen das Ziel gewesen, nach welchem die Russen gestrebt haben, wohl wissend, daß, obgleich am äußersten Ende der europäischen Türkei liegend, die Eroberung Konstantinopels den Krieg entscheidet, und daß mit dem Verluste dieser Stadt, für die Türken auch der aller europäischen Besitzungen verbunden ist.

Geht man von diesen Ansichten aus, so lehrt ein Blick auf die Karte, daß die westlichen Provinzen weit weniger Wichtigkeit für den Krieg zwischen Rußland und der Türkei haben, als die östlichen, und daß nur ein Vordringen des russischen Heeres längs dem schwarzen Meere oder der Maritza gegen Konstantinopel, eine schnelle Entscheidung herbeiführen kann. — Stets auch haben die Russen in einem Raume, der westlich durch eine

von Nikopolis über Adrianopel gezogene Linie, östlich durch das schwarze Meer begrenzt wird, vorzudringen gesucht, und stets haben die Türken in diesem Raume auch alle ihre Kräfte versammelt, um die Russen aufzuhalten. — Diesen großen Terrainabschnitt haben wir daher vorzüglich zu betrachten.

Da die Türken nur einen Vertheidigungskrieg führen, jede Schlacht ohne großen Vortheil der Stellung wegen Ueberlegenheit der russischen Taktik zu vermeiden haben, so müssen sie vorzüglich auf Benutzung von Naturhindernissen ihr Augenmerk richten, und hier bieten sich zwei Hauptvertheidigungslinien ihnen dar.

1) die Donau,

2) der Hämus oder das Balkan-Gebirge.

Beide laufen mit einigen Abweichungen in einem Parallelismus von Westen nach Osten, und können daher nur nach einander angegriffen und überschritten werden. — Nordwärts von diesen beiden Linien, in der Moldau und Wallachei, finden sich durchaus keine Stellungen im Großen, deren Vertheidigung den Türken große Vortheile darböte.

Die Donau, die äußerste dieser beiden Vertheidigungslinien, fließt in diesem Terrainabschnitt in einer Breite von 2000′—8000′ und darüber, sie hat auf dem linken Ufer durchgehends Niederung, auf dem rechten dagegen treten einzelne Höhen nahe an den Strom heran, und sein Thalrand überhöht den des linken Ufers überall, welches dem Vertheidiger sehr vortheilhaft ist. Außerdem ist die Donaulinie noch durch die Festungen Giurgewo, Braila, Nikopolis, Rustschuk und Silistria und durch die kleinen Festungen oder Forts Turnow, Kale, Hirsowa, Isackscha und Tuldscha bedeutend verstärkt; doch begünstigt dagegen die den Russen zugehörige Festung Ismail einen Uebergang derselben über die Donau.

Die zweite Vertheidigungslinie der Türken, der Hämus, bietet den Russen noch weit größere natürliche Schwierigkeiten dar, als die Donau. — Zwar erreicht derselbe in seiner Osthälfte nicht die Höhe des westlichen Theils des Gebirges, wo der Orbela 9000′ empor

ragt; allein er erhält sich doch, bis das Gebirge den Namen Emineh Dagh annimmt, in einer Höhe von 5—6000′. Das Emineh-Gebirge und sein nördlicher Zweig der Balkan-Basan, durch welche die Hauptstraße von der Donau nach Konstantinopel führt, erreicht jedoch nur eine Höhe von 4000′ und ist in Hinsicht der Höhe mit den Sudeten, dem Grenzgebirge Schlesiens und Böhmens, zu vergleichen. — Das Gebirge ist sehr zerrissen und unwegsam, und wenn die Schwierigkeiten, dasselbe mit einem Heere zu durchsetzen, gewiß in keinen Vergleich mit dem Uebergange über die Alpen zu stellen sind, so scheinen sie jedoch gewiß größer, als bei irgend einem andern Gebirge Europens von gleicher Massenerhebung zu sein.

Zwei Hauptstraßen führen von der untern Donau nach Konstantinopel. — Die östliche geht von Galacz, Braila, Macsin oder Isaktscha aus, und führt über Basardschik, Paravadi, Kirkilisse und Czatal Borgas auf Konstantinopel.

Die westliche führt von den Festungen Silistria und Rustschuk auf Schumla, dann durchs Gebirge und über Karmabad, Adrianopel auf Czatal Borgas in die vorige.

Die erstere hat, von Galacz aus gerechnet, eine Länge von 96 geogr. Meilen, die andere, von Silistria aus, eine Länge von 83 geogr. Meilen.

Außer diesen beiden Straßen geht noch eine Nebenstraße von Rustschuk über Rasgrad Kasan auf Karmabad und so in die westliche Hauptstraße, und östlich eine Straße längs dem schwarzen Meere über Varna, Burgas, Midja auf Konstantinopel, doch sind diese beide Straßen bei weitem schlechter, als die ersteren.

Von Varna auf Schumla führt ebenfalls eine Straße, welche als Querverbindung der beiden Hauptstraßen anzusehen ist *).

---

*) Da diese Hauptstraßenzüge sehr wichtig und interessant sind, so möge hier eine Angabe der Hauptörter, über welche sie gehen, und ihre Entfernung von einander ihren Platz finden.

1) Oestliche Straße.

Von Galacz auf Macsin	4	geogr. M.
= Macsin auf Czerna	3	= =
	7	geogr. M.

Durch die Kunst ist wenig zur Vertheidigung des Gebirges gethan; Varna vertheidigt die Straße längs

---

Transport . 7

Von Czerna auf Kasimtzi . . . . 6 geogr. M.
= Kasimtzi auf Machmut Kieju $8\frac{3}{4}$ = =
= Machmut Kieju auf Musabey $6\frac{1}{4}$ = =
= Musabey auf Basardschik . 4 = =

oder auch von Isakscha über Babadag und Musabey auf Basardschik.

Von Basardschik auf Kozliza . . . $4\frac{1}{4}$ geogr. M.
= Kozliza auf Paravadi. . . . $2\frac{3}{4}$ = =
= Paravadi auf Kioprikioi . . 3 = =
= Kioprikioi auf Nadir Derbent 5 = =
= Nadir Derbent auf Aidos . . $1\frac{3}{4}$ = =
= Aidos auf Benli . . . . . $2\frac{1}{4}$ = =
= Benli auf Karabunar . . . . $3\frac{3}{4}$ = =
= Karabunar auf Fakih. . . . 3 = =
= Fakih auf Kanara . . . . . $2\frac{3}{4}$ = =
= Kanara auf Erekli . . . . . 3 = =
= Erekli auf Kirkilisse. . . . . $2\frac{3}{4}$ = =
= Kirkilisse auf Czatal Borgas $4\frac{3}{4}$ = =
= Czatal Borgas auf Tschorlu 6 = =
= Tschorlu auf Kinikli . . . . $2\frac{3}{4}$ = =
= Kinikli auf Selivrea . . . . $7\frac{1}{4}$ = =
= Selivrea auf Bujuk Czedmedge 4 = =
= Bujuk Czedmedge auf Konstantinopel . . . . . 5 = =

96 geogr. M.

2) Westliche Straße.

Von Rustschuk auf Czernawoda. . 2 geogr. M.
Czernawoda auf Turlak . . . $3\frac{1}{2}$ = =
= Turlak auf Rasgrad . . . . 3 = =
= Rasgrad auf Schumla . . . $6\frac{3}{4}$ = =

oder von Silistria über Kainardgi auf Schumla, wo sie sich mit ersterer Straße vereinigt.

Von Schumla auf Tschelikawak . 6 geogr. M.
= Tschelikawak auf Karmabad. 6 = =
= Karmabad auf Chaftan . . . $3\frac{1}{2}$ = =
= Chaftan auf Papaskieu . . . $4\frac{1}{2}$ = =
= Papaskieu auf Bujuk Derbent $7\frac{1}{4}$ = =
= Bujuk Derbent auf Adrianopel $5\frac{1}{2}$ = =
= Adrianopel auf Rabaiske . . $7\frac{1}{2}$ = =
= Rabaiske auf Czatal Borgas 3 = =
= Czatal Borgas auf Constantinopel . . . . . 25 = =

83 geogr. M.

dem schwarzen Meere, liegt aber schon außerhalb des Gebirges; so daß das befestigte Lager bei Schumla nur allein den Uebergang über das Gebirge erschwert. — Dieser Punkt ist zwar unleugbar von großer strategischer Wichtigkeit. Aber dennoch schließt dieses Lager, wie wir schon gesehen haben, nicht alle Straßen, welche durchs Gebirge führen; allein schon in mehreren Feldzügen haben die Russen geglaubt, vor dessen Wegnahme den Hämus nicht übersteigen zu dürfen, daher ist zur örtlichen Wichtigkeit noch eine moralische gekommen, und Schumla scheint bis jetzt bestimmt zu sein, die russischen Heere von dem Marsch auf Konstantinopel abzuziehen und in seinen Umkreis zu bannen.

Haben die Russen den Balkan erst überstiegen, so sind zwar die Hauptschwierigkeiten überwunden, und kein Strom, kein sich vorlagerndes Gebirge scheidet sie von Konstantinopel; allein das vom Balkan ausgehende, und von Norden nach Süden streichende Strandsja-Gebirge mit seinen mannichfachen Ausläufern und Flüssen, welche es dem Meere und der Maritza zusendet, macht das ganze Land zwischen dem schwarzen Meere und der Maritza, von dem Balkan bis nach Konstantinopel sehr durchschnitten, und bietet dem Vertheidiger viele Gelegenheit dar, dem Vordringen des Feindes bedeutende Hindernisse in den Weg zu legen.

Wäre die russische Seemacht im schwarzen Meere, welcher die Türken bis jetzt die Herrschaft daselbst noch nicht bestritten haben, so bedeutend, daß sie ein ganzes Heer aufnehmen könnte, so würden alle diese Hindernisse den Türken nichts nutzen, und die Donau wie der Balkan von den Russen umgangen werden; so aber, da sie nur kleine Korps aufzunehmen vermag, kann sie sich wohl einzelner Küstenpunkte jenseits des Hämus bemächtigen, jedoch nicht entscheidend auf den Gang des Kriegs einwirken.

Was die Küstenvertheidigung betrifft, so ist nur die schon genannte Festung Varna von Wichtigkeit; alle übrigen sogenannten Festungen, als Sizebol u. s. w. verdienen keineswegs diese Benennung. Ueberhaupt muß man sich unter türkischen Festungen einen ganz andern

Begriff machen, als wir gewöhnlich damit verbinden. — Die größern nur, als Rustschuk, Giurgewo, Silistria, Varna, Schumla u. s. w. sind zum Theil mit bekleideten Werken, d. h. solchen, wo die Erde durch Mauerwerk unterstützt ist, versehen, die andern bestehen gewöhnlich nur aus einem niedrigen, schlecht erhaltenen Erdwalle nebst Graben, und besitzen selten mehr Widerstandsfähigkeit, als diejenigen unserer Landstädte, welche noch alte Befestigungen aus dem Mittelalter haben; so daß sie oft nicht einmal sturmfrei sind.

Konstantinopel selbst, obgleich am Meere liegend, wird im Westen durch die Dardanellen, im Osten durch den Bosporus und die daran liegenden Befestigungen gegen einen Angriff von der Seeseite gesichert. Die Dardanellen sind an ihrer engsten Stelle nur 2500 Fuß, an der breitesten 1 Meile breit. Der Bosphorus hat sogar an seiner schmalsten Stelle nur eine Breite von 2100 Fuß, an seiner breitesten 11,400 Fuß. — Konstantinopel, welches gleich Rom auf 7 Hügeln liegt, hat ohne Vorstädte einen Umfang von 2½ M. und ist mit einer hohen dicken Mauer und 548 viereckigen, zur Vertheidigung eingerichteten Thürmen umgeben. — Unter griechischer Herrschaft muß es sehr fest gewesen sein, denn es hat damals über 20 Belageruugen der Avaren, Slaven, Bulgaren, Araber und selbst der Russen abgeschlagen.

Der Kriegsschauplatz in Asien.

In diesem Feldzuge sollte, der allgemeinen Anlage nach, der Hauptschlag gegen das türkische Reich in Europa geschehen, so daß daselbst große Heere den Kampf begannen, während in Asien eigentlich nur Korps einander gegenüber standen; daher der Kriegsschauplatz in Asien dem europäischen untergeordnet ist. — Rußland hat hier seine Besitzungen auf Persiens Unkosten vom Kaukasus bis zum Araxes-Fluß ausgedehnt, und begrenzt daher gegenwärtig die türkischen Ejalets (Provinzen) Tschaldir, und Kars. — Da die Türken auch auf dieser Seite nur einen Vertheidigungskrieg führten, und die Russen kei-

neswegs weit aussehende Entwürfe, z. B. Konstantinopel von der asiatischen Seite zu erreichen, gehabt haben; so beschränkt sich der Schauplatz auf die genannten türkischen Provinzen, und den nahegelegenen bedeutenden Ejalet Erzerum; deren Betrachtung uns hier also nur vorliegt.

Die Bewohner des südlichen Abhangs des Kaukasus, deren Freiheitssinn sich noch immer nicht an die russische Herrschaft gewöhnen konnte, fanden in den benachbarten türkischen Provinzen theils Aufmunterung, theils Waffen und heimliche Unterstützung zur Empörung, und konnten im äußersten Falle stets dort Schutz und Sicherheit erwarten. — Daher waren die kaukasischen Volksstämme fast im fortwährenden Aufstande, die Russen sahen sich zu einem steten kleinen Kriege genöthigt, und waren außer den festen Punkten und denen auf der Straße befindlichen Oertern, nur dem Namen nach Beherrscher des ganzen Kaukasus. — Alles mußte den Russen also daran liegen, die türkischen Grenzen weiter nach Süden zu drängen, weil mit der Eroberung der türkischen Grenzlande, sie auch zugleich Eroberungen in ihrem eignen Lande machen, indem dann die kaukasischen Stämme bald zur gänzlichen Unterwerfung genöthigt sind. — Dieses ist auch der Grund, warum die Russen die auf Wegnahme aller Festungen basirte solide Eroberung der Grenzprovinzen einem glänzenden Feldzug, in welchem sie tief in das türkische Reich eindringen könnten, vorzuziehen scheinen.

Vom hohen Kaukasus, welcher in seinen erhabensten Gipfeln den Kasbek und Elburs 14 — 16000′ über das schwarze Merr empor starrt, zieht sich eine untergeordnete jedoch noch ziemlich hohe Gebirgskette, das Moschische Gebirge von den Alten genannt, (einen neuen allgemeinen Namen haben wir nicht) in mehreren Wendungen nach Süden, und bildet die Verbindung des Kaukasus mit dem Gebirgssysteme des Anti Taurus, welche die Hochebene Armenien — größtentheils aus dem Ejalet Erzerum bestehend — nördlich begrenzt. — Diese Moschische Gebirgskette füllt mit ihren vielfachen Verzweigungen die Ejalets Kars und Tschaldir, und

macht sie zu höchst gebirgigen Provinzen, welche nur an den Flüssen unbedeutende Ebenen haben. — Das Ejalet Erzerum ist von bedeutend hohen Gebirgen, dem Antitaurus im Norden, dem Taurus im Süden umgeben, hat man eins von diesen überstiegen, so gelangt man auf eine 7000′ hohe Hochebene, welche jedoch wiederum von niedern Bergzügen, welche vom Ararat ausgehen, durchsetzt wird.

Die türkischen Grenzen gegen Rußland sind, außer den Gebirgen, welche nur auf einzelnen Straßen durchsetzt werden können, noch durch die Festungen Achalzich, Achalkalaki, Gertwissi, Kars und Azkhour gedeckt, welche jedoch kaum die Benennung Festung verdienen, die türkischen Festungen Anapa und Poti werden schon vom russischen Gebiete umschlossen. —

Erzerum die Hauptstadt des Ejalets gleiches Namens liegt auf jener oben angeführten 7000′ hohen Hochebene. Sie hat 130,000 Einwohner und ist in der nordöstlichen asiatischen Türkei die vorzüglichste Stadt; so daß sie für diesen Theil das ist, was Konstantinopel für die europäische Türkei ist. Ihr Verlust würde den Muth der Türken sehr niederschlagen, also ihr Besitz für die Russen außer dem realen Vortheil noch einen moralischen haben. Ueberdieß öffnet ihr Besitz den Russen die große Karavanen-Straße von Persien nach Konstantinopel. Alle diese Eigenschaften müssen nothwendig Erzerum zum Ziel der russischen Operationen machen, und ihr Besitz ist entscheidend für den Krieg in diesen Gegenden. — Erzerum ist übrigens kaum befestigt zu nennen.

Wir ersehen aus diesem Gesagten, daß das Kriegstheater in Asien noch gebirgigter und der Mangel an Straßen noch fühlbarer ist, als in Europa, so daß die Natur hier einer schnellen Eroberung noch mehr Hindernisse entgegenstellt als dort.

Hier sowohl wie auf dem europäischen Kriegsschauplatze gebietet der Winter, den streitenten Mächten, Waffenruhe. — Der Winter ist rauh, Schnee fällt in großer Menge und die selbst im Sommer sehr schlechten

Straßen werden im Winter so grundlos, daß Truppenbewegungen fast unmöglich werden.

Auf diesen hier beschriebenen Kriegsschauplätzen kämpfen jetzt von neuem Türken und Russen, deren Kriegsweise, trotz dem, daß sie fast jedes Jahrzehnd mit einander in Kämpfen verwickelt waren, im höchsten Grade verschieden ist, denn die Türken blieben ihren alten Gewohnheiten treu, während die Russen alle Verbesserungen, welche in Europa die Taktik erfuhr, aufnahmen; allein grade diese Verschiedenheit, dieser Gegensatz, welcher sich beim Vergleich beider Heere so scharf ausspricht, macht eine Darstellung der Eigenthümlichkeit dieser Heere; nicht allein nothwendig, sondern auch anziehend.

Der russische Soldat ist noch, wie wir ihn in Deutschland kennen gelernt haben; weder bedeutende Kriege noch große Umwälzungen haben seinen Standpunkt verändert. Er ist tapfer, der strengsten Disziplin unterworfen, und am größten Gehorsam gewöhnt, daher wenig geübt, selbstständig zu handeln. Dieses ist auch der Grund, warum das Heer weniger vollkommen im Tirailliren als im Massengefecht ist.

Die Linien Infanterie ist der Kern des russischen Heeres, ihre Bewaffnung ist gut, ihr Anzug zweckmäßig, da nur selten noch zu viel auf das Aeußere gehalten wird. — In Massen fechtend, Front gegen Front, weicht sie keiner Infanterie der Welt, und um ihre Manövrirfähigkeit zu erhöhen, ist seit den letzten Kriegen recht viel geschehen.

Ihre leichte Infanterie, mit der Benennung Jäger, worunter man sich keine gelernte Jäger denken muß, sind jedoch nicht als Ideal einer leichten Truppe aufzustellen, denn das ebene, offene Rußland ist der Vervollkommnung einer guten leichten Infanterie zu wenig günstig, wie überhaupt der Gebirgsbewohner ein besserer leichter Soldat ist, als der Bewohner der Ebenen. Vielleicht, daß der Kaukasus in kurzem den russischen Heeren eine vorzügliche leichte Truppe giebt.

Die Reiterei hat größtentheils gute Pferde und gute Reiter, und gehört zu den vorzüglichsten Europa's. In den Feldzügen 1812, 13 und 14. fand sie jedoch wenig Gelegenheit, ihrer Güte und Zahl nach entscheidende Resultate herbeizuführen. — Ihre Kosakken sind, was den Vorpostendienst anbetrifft, unübertrefflich. — Allein durchgehends sind Pferd und Reiter Steppen oder Ebenen-Bewohner, wenig gewohnt, in Gebirgen zu marschiren, oder zu streiten, daher in der bergigten Türkei keineswegs auf einem für sie geeigneten Kriegstheater.

Die russische Artillerie ist gut bespannt und gut geübt; doch ist sie eben so wenig das Gebirge gewohnt, als die Reiterei; dennoch trat sie in den frühern Feldzügen gegen die Türken oft entscheidend auf.

Der ehemalige Kern des türkischen Fußvolks, die Janitscharen, sind nicht mehr! — Diese früher in ganz Europa gefürchteten Feinde hatten ihren Ruhm überlebt, und waren zu einer schlechten Miliz herabgesunken. — Welchen Standpunkt das neu errichtete Fußvolk erreicht hat, ist schwer zu sagen; doch kann es gewiß in keinem Betrachte einen Vergleich mit dem russischen aushalten, überdieß ist ihre Anzahl nicht beträchtlich, und wie ihre Organisation zu dem Charakter des Volks paßt, muß erst die Zeit lehren. —

Was das übrige Fußvolk anbetrifft, so besteht es aus den Leibwachen der Pascha's, — diese sind noch geregelt, und man könnte sie als mit der neu errichteten Infanterie ein Ganzes ausmachend ansehen — und aus dem Aufgebote des Volks. So regellos diese letztere Infanterie auch ist, so vorzüglich ist sie doch als leichte Truppe zu gebrauchen. — Den meisten Ruf hat in dieser Beziehung der Albaneser, welcher auch oft als Miethssoldat bei den türkischen Heeren ist; mit seinem langen, weittragenden Gewehre schießt er vorzüglich, und mit außerordentlicher Schlauheit weiß er alle Terraingegenstände zur Deckung zu benutzen. — Gewohnt, wenig den Befehlen, am meisten seinem Willen zu folgen, ist er unternehmender und zum kleinen Krieg geschickter, als der russische Jäger, welcher erst Befehle erwartet, wo sein Gegner schon handelt.

Die allgemein bekannte Eigenthümlichkeit der Türken, sich hinter Verschanzungen und im durchschnittenem Terrain, wo sie Zeit gehabt haben, sich einzunisten, bis aufs Aeußerste zu schlagen, dagegen im freien Felde leicht zu weichen, ergiebt sich aus dem Gesagten von selbst. —

Bei der Reiterei ist die asiatische der europäischen vorzuziehen. — Die schönen Pferde, die überaus kecken, ja tollkühnen Reiter, welche von Jugend an gewohnt sind, jede Furcht zu verachten, in ihren Gebirgen zwischen Klippen und Felsen hindurch zu sprengen, und die steilsten Berge im gestreckten Laufe herunter zu jagen, machen sie zu einer der vorzüglichsten der Welt, gegen die gar kein Tadel sein würde, wenn sie bei den angegebenen Eigenschaften auch die gehörige Disciplin und Ordnung besäßen. — Sie sind eine wahre Bergreiterei, welche da, wo der europäische Reiter gar nicht einmal an die Möglichkeit denkt, durchzukommen, ohne Besinnen frischen Muthes durchjagt. — Sie ist daher überall, und wo der Feind sie am wenigsten vermuthet; wo er sich durch Berge und Schluchten hinreichend gedeckt glaubt, sprengen sie plötzlich einzeln hervor, sammeln sich schnell, und fallen dann den Ueberraschten wüthend an. — Noch ein Vorzug der türkischen Reiterei ist der, daß sie, wenn das Terrain es erheischt, z. B. in Gärten, Dörfern u. s. w., ohne Besinnen zu Fuße fechten, und ihren Gegner, der nur Reiterei vor sich zu haben glaubt, mit einem wohlgezielten Gewehrfeuer empfangen.

Haben die Türken daher auch keine geregelten Reiterschaaren, die neu organisirten ausgenommen; so haben sie doch eine Reiterei, welche namentlich im bergigten Terrain, selbst der entschlossensten und bestgeübtesten durch ihre Schnelligkeit und Kühnheit im höchsten Grade gefährlich ist. Die türkischen Reiter sind mehr als die Europäer in dem Kampf mit der blanken Waffe geübt, und fühlen auch recht gut, daß sie nur noch hierin eine Ueberlegenheit behaupten, daher greifen sie auch die russische Reiterei an, wo sie sie finden, wogegen sie russische Infanterie und Artillerie gern vermeiden.

So viel auch von Seiten der türkischen Regierung für die Artillerie gethan worden ist, und so sehr selbst europäische Offiziere sich bemühr haben, sie zu vervollkommnen, so ist sie doch noch weit hinter der russischen zurück. — Ihr Positionsgeschütz scheint ziemlich bedient zu werden, aber ihr Feldgeschütz und namentlich die reitende Artillerie noch schwer und unbeholfen. —

Vergleicht man diesen Ansichten gemäß die beiden Heere, so findet man, daß beide Theile an persönlichem Muthe sich gleich sind, daß der Russe im geregelten, der Türke im zerstreuten Gefechte seinem Gegner überlegen ist, daß bei dem erstern daher eine größere Einheit, ein schnelleres Eingreifen in die Hauptidee und ein größeres Bestreben vorhanden ist, das allgemein vorgesteckte Ziel zu erreichen; dahingegen bei den Türken der Einzelne seinem Willen nur folgt, ohne dabei das Ganze in's Auge zu fassen; so daß selbst außerordentliche Thaten geschehen, ohne auch nur den geringsten Einfluß auf den Gang des Kriegs zu haben; vielleicht, daß die neue Organisation hier nach und nach bessernd einwirkt.

Die türkische Reiterei scheint im Allgemeinen der russischen überlegen zu sein; dagegen die russische Infanterie und Artillerie in offner Feldschlacht weit vorzuziehen ist. Da nun auch die türkische Reiterei dem russischen Fußvolke nichts anzuhaben vermag, so ist nichts, was diese im Gefecht im offenen Felde aufzuhalten vermöchte. — Die meisten dieser Gefechte haben daher auch einen ziemlich gleichartigen Charakter, dessen Beschreibung hier folgen mag.

Die russische Reiterei sieht sich gewöhnlich gezwungen, sich hinter ihr Fußvolk vor der türkischen zurückzuziehen; dagegen das türkische Fußvolk dann bald vor dem russischen weicht, oder schon gewichen ist. Nun stürzt sich die türkische Reiterei mit Wuth auf die mit Artillerie wohl versehenen russischen Vierecke, welche mit Ruhe und Besonnenheit die anstürmenden Reiter zurückschlagen, und erst dann, wenn diese von den oft wiederholten mißlungenen Angriffen ermattet und entmuthigt sind, bricht die russische Reiterei mit reitender Artillerie wieder vor, und vollendet den Sieg.

Dritter Abschnitt.

Vom Ausbruche der Feindseligkeiten bis zur Eroberung Braila's und dem Uebergange über die Donau.

Die Aufmerksamkeit Europa's war durch die innern Verhältnisse der Pyrenäischen Halbinsel, so wie durch die griechischen Angelegenheiten eine Reihe von Jahren gefesselt worden; allein mit dem Anfange des Jahres 1828 blickten Aller Augen nach dem Beginne eines Kampfes, welcher sowohl der Macht und Anstrengung der Kämpfenden, als auch der wahrscheinlichen Wichtigkeit seiner Erfolge nach, ein bei weitem höheres Interesse gewährte.

Die zweite Armee des russischen Heeres, unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Grafen von Wittgenstein, hatte schon seit Jahren in den südlichen Provinzen Rußlands kantonirt, um, im Fall die Streitigkeiten mit der Türkei nicht beigelegt würden, gleich bereit zu sein, den Krieg zu beginnen. — Dieser Augenblick war nun gekommen, und die russischen Korps setzten sich, so wie die Witterung es erlaubte, gegen den Pruth und die untere Donau im Marsch, und Ende März waren schon solche Truppenmassen in Bessarabien versammelt, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten mit dem Anfange April allgemein erwartet wurde. — Allein der Einmarsch der Russen in die Moldau und Wal-

lachei verzögerte sich von Tage zu Tage. — Man vermuthete, daß, da der harte und langwährende Winter von 1827 auf 1828 den sonst so üppigen Graswuchs, die Hauptnahrung der Pferde in den türkischen Grenzprovinzen, zurückgehalten hätte, die Russen nicht eher in die Türkei eindringen wollten, bis sie für ihre Reiterei keinen Mangel, welcher ihre Bewegungen lähmen müßte, zu fürchten brauchten.

Ein Grund des spätern Beginnens des Feldzuges mag in der That diese Besorgniß gewesen sein, allein gewiß liegen hier weit wichtigere, wahrscheinlich politische, Ursachen zum Grunde. — Diese vielleicht bloß in der Macht der Umstände liegende Verzögerung der Feindseligkeiten, hatte zwei große Nachtheile für die Russen; sie gab den Türken Zeit ihre Vertheidigungsmittel zu vermehren, und, was vielleicht noch wichtiger ist, sie verkürzte den Feldzug, welcher in diesen Gegenden mit dem Winter stets sein Ende nimmt, um einen ganzen Monat, und ließ daher fürchten, daß schon durch den Verlust dieser Zeit, die Russen nicht in einem Feldzuge alle die Vortheile erringen würden, welche sie sonst zu hoffen hatten.

Die Türken besetzten ihre Hauptfestungen an der untern Donau, mit zureichenden Truppen, und versahen sie hinlänglich mit Schießbedarf und Lebensmitteln, machten jedoch gar keine Anstalten, an diesem Strome ein Heer zusammenzuziehen, sondern gaben gleich den Plan zu erkennen, ihren Gegner am Hämus-Gebirge zu erwarten.

Der Sultan Mahmud einsehend, daß nur durch die größten Kraftäußerungen ein Krieg gegen einen so überlegenen Gegner, als Rußland ist, geführt werden kann, hatte den ganzen Winter hindurch die Uebung seiner regulairen Truppen selbst geleitet, und verdoppelte im Frühjahr seine Anstrengungen. — Um im Innern seines Reichs nicht vielleicht gegen Empörungen kämpfen zu müssen, versprach er den Serviern und ihrem Fürsten Milosch, die Verfassung Serviens nach dem Traktate von Akkermann baldigst zu ordnen, und suchte von den übrigen Provinzen, deren Kräfte er zum Kriege ge-

gen die Russen verwenden konnte, so viel Truppen und Geld als möglich zu erhalten *).

Endlich wurde der Anfang Mai zum Beginnen der Operationen festbestimmt.

Die gegen die Türkei bestimmte zweite Armee unter dem General Feldmarschall Grafen von Wittgenstein bestand aus dem 3ten 6ten 7ten Infant. Korps, aus der 3ten Husaren und 4ten Bugschen Uhlanen Division, denen im Juni die 1ste reitende Jäger und 1ste Dragoner Division nachfolgten, aus 8 Regimentern Kosakken und einer bedeutenden Artillerie.

Das 3te Inf. Korps war zusammengesetzt aus der 7ten
aus der 8ten 9ten 10ten Division
das 6te Inf. Korps . . 16ten und 17ten = =
das 7te Inf. Korps . . 18ten und 19ten = =
so daß also die ganze russische Armee aus 8 Infanterie- und 4 Reiter Divisionen, 8 Regimenter Kosakken und der Artillerie bestand. Die Divisionen waren nicht gleich stark, weil von mehreren Bataillons detaschirt worden waren; doch scheint die Infanterie Division aus 3 Brigaden, die Brigade aus 4 Bataillons, so wie die Kavallerie Division aus 16 Schwadronen bestanden zu haben; wonach die Armee, rechnet man die Divisionen vollzählig, aus 96 Bataillons, 64 Schwadrons und 8 Kosakken Regimentern oder ungefähr 76000 Mann Infanterie, 14000 Mann Kavallerie und 5000 Mann Artillerie, also aus 95,000 Mann bestanden haben würde **).

---

*) Zum Kriege gegen die Russen trugen die wenigsten Provinzen der europäischen Türkei bei. Morea und die Inseln so wie Attica und zum Theil Livadien waren im Anfang des Jahres 1828. im Aufstande, die Türken in den Provinzen Epirus und Thessalien kämpften gegen die Griechen. — Servien giebt nur Lebensmittel für die servischen Festungen, und die Bosnier waren schwürig, und empörten sich auch bald, so daß dem Sultan nur Albanien, Macedonien, Bulgarien und Rumilien bleiben.

**) Die Eintheilung der Armee, nach welcher die Waffen abgesondert sind, ist der preußischen, wo die Divisionen aus Infanterie und Reiterei bestehen, zwar entgegengesetzt, allein im

Am 7ten Mai ging eine zum 7ten Korps gehörige russische Kolonne unter dem General Kleist bei Sculianie zuerst über den Pruth, und rückte in Jassy ein; sie entwaffnete die Leibwache des in seiner Hauptstadt sich aufhaltenden Fürsten Stourza, Hospodars der Moldau, und nahm diesen, da er sich lieber den Russen als den Türken anvertrauen wollte, der Form wegen gefangen. Der Fürst ging darauf nach seinen in Bessarabien liegenden Gütern. — Die türkische Besatzung Jassy's, 50 Mann stark, hatte sich bei der Annäherung der Russen eiligst zurückgezogen.

Zugleich mit dem Einrücken in Jassy beabsichtigten die Russen, ihren Hauptübergang über den Pruth bei Tamarowa zu unternehmen; allein der Fluß war durch die Frühjahrswasser, welche die Karpathen ihm zusenden, so angeschwollen, daß man keine Brücke auf diesem Punkte schlagen konnte, daher erst ein anderer Uebergangspunkt gesucht werden mußte. — Auf diese Weise verging der 7te, und erst in der Nacht vom 7ten zum 8ten wurde eine Brücke bei dem Dorfe Vadului Issac geschlagen. Mit Tages Anbruch begann der Uebergang; das 6te Infanterie Korps unter dem General-Lieutenant v. Roth und das 7te Infanterie Korps unter dem General der Kavallerie von Woinoff, nebst der 4ten Bugschen Uhlanen Division und 6 Regimentern Kosakken giengen hier über den Pruth, während das 3te Infanterie Korps unter dem General-Lieutenant Rudzewitsch nebst der 3ten Husaren Division und 2 Regimentern Kosakken, bei Ismail stehen blieb, um dort über die Donau zu gehen.

Bei dem Einrücken der Russen in die Fürstenthümer, zu deren Civil-Gouverneur der Graf Pahlen ernannt wurde, erließ der Feldmarschall Graf Wittgenstein folgende Proklamation an die Bewohner derselben.

Laufe des Feldzugs wird man finden, daß größtentheils kleine Korps aus allen Truppengattungen gebildet wurden; so daß es schwer wird, der ursprünglichen Eintheilung zu folgen.

Bewohner der Moldau und der Wallachei.

Se. Majestät der Kaiser, mein erhabener Herr, hat mir den Befehl ertheilt, Euer Gebiet mit der Armee, deren Kommando Er mir auzuvertrauen geruht hat, zu besetzen. Indem die Legionen des Monarchen, der Euer Geschick beschützt, die Grenzen Eurer Heimath überschreiten, bringen sie ihr alle Bürgschaften für die Aufrechthaltung der Ordnung und vollkommenen Sicherheit.

Moldauer und Wallachen aller Klassen! Empfangt die Tapfern, welche ich zu befehligen die Ehre habe, als Eure Brüder, als Eure natürlichen Vertheidiger. Beeifert Euch in Allem, was man von Euch verlangen wird, zu den Bewegungen der Heere Sr. Kaiserlichen Majestät mitzuwirken, und gebt der Macht, die fortwährend über Eure Gerechtsame gewacht hat, erneuerte Beweise Eurer alten Ergebenheit. Der Krieg, den Rußland so eben der Ottomanischen Pforte erklärt hat, ist nur dahin gerichtet, den gerechtesten Beschwerden abzuhelfen und die feierlichsten Verträge in Ausführung zu bringen. Als friedliche und unterwürfige Zuschauer von Feindseligkeiten, die Euch nicht berühren können, möget Ihr Euch ohne Unruhe mit dem Wohle Eures Vaterlandes beschäftigen und alle Eure Pflichten unabweichlich erfüllen. Die Gesetze, die Gebräuche Eurer Vorfahren, Euer Eigenthum und die Rechte der heiligen Religion, die uns gemeinsam ist, werden geachtet und beschützt werden. Um schneller zu diesem Ziele zu gelangen, hat der Kaiser mich beauftragt, in den Fürstenthümern unverzüglich eine provisorische Central-Verwaltung zu errichten, zu deren Chef der Geheime Rath Graf Pahlen ernannt worden ist. Im Besitz des Vertrauens Sr. Majestät wird derselbe fortan unter Euch die Verrichtungen und die Gewalt eines bevollmächtigten Präsidenten der Divans der Moldau und der Wallachei ausüben. Ich werde es mir auf das Eifrigste angelegen sein lassen, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen. Strenge Disciplin wird bei allen Armee-Corps gehalten und gegen die mindesten Unordnungen rasche Gerechtigkeit gehandhabt werden; verlaßt Euch darauf!

Bewohner der Moldau und der Wallachei! Der Krieg den mein Erhabener Beherrscher zu unternehmen gezwungen ist, wird Euch — gern giebt Er sich dieser Hoffnung hin — nur vorübergehend die Vortheile des Friedens entziehen; er verbürgt Euch deren baldige Rückkehr und wird Euch die Wohlfahrt eines gesetzlichen und dauernden Zustandes sichern, gegründet auf Festsetzungen welche die Spuren der von Euch erlittenen Uebel vollends verwischen und Euch die Gewißheit einer glücklichen Zukunft gewähren werden.

Gehorsam gegen die Behörden, Vergessen der durch die Anarchie erzeugten Feindschaften, Aufopferung der Privat-Interessen für eine Sache die sie alle umfaßt, das sind die Pflichten, deren freiwillige und einmüthige Erfüllung ich im Namen des Kaisers Euch anempfehle.

Richtet Euch nach den edelmüthigen Absichten, deren Organ zu sein ich mir Glück wünsche, und Ihr werdet neue Ansprüche auf das hohe Wohlwollen Sr. Majestät erlangen.

Das 6te Korps, mit einem Theile der über den Pruth gegangenen Reiterei war bestimmt, die Wallachei zu besetzen, und schickte seine Avantgarde von Vadului Issac sogleich nach dem 30 Meilen entfernten Bucharest. Hier war die Furcht allgemein, die Türken, würden nach dem Uebergange der Russen über den Pruth, aus den Donaufestungen hervorbrechen, und Alles mit Feuer und Schwert verheeren; die meisten Bemittelten verließen daher Bucharest, und flohen entweder der östreichischen Grenze zu, oder den Russen entgegen. Diese beeilten aus gleichem Grunde ihren Marsch, und schon den 15ten langte der General Geismar mit der Avantgarde, und den 16ten der General Lieutenant Roth mit dem Gros des 6ten Korps in Bucharest an. — Kosakken hatten es schon den 12ten erreicht.

Von Bucharest ging der General Geismar mit der Avantgarde nach der kleinen Wallachei, und der Obristlieutenant der donischen Kosakken war schon den 21sten Mai in Crajova, dem Hauptorte derselben; dort hatte ebenfalls die Furcht geherrscht, daß die Türken aus Wid-

din verheerend einfallen würden; allein sowohl in der kleinen als in der großen Wallachei zeigte sich kein Türke, und der Pascha von Giurgewo hatte sogar vor der Ankunft der Russen dem Hospodar anzeigen lassen, daß für jetzt, den strengsten Befehlen der hohen Pforte gemäß, die Wallachei keinen Einfall von Seiten der Türken zu befürchten habe. — Der Hospodar der Wallachei, Ghika, war schon den 10ten nach Kimpina entflohen, stellte sich jedoch, gleicher Politik wie der Fürst Stourza folgend, bald unter russischen Schutz.

Das 6te Corps rückte nun der Donau zu, um die Besatzungen der türkischen Hauptfestungen, Widdin, Nikopolis, Rusdschuk, Giurgewo und Silistria im Zaume zu halten.

Belagerung von Braila.

Während diesen Märschen des 6ten Corps, war der Feldmarschall Wittgenstein mit dem 7ten Korps und dem Rest der Reiterei auf Braila gerückt. — Galacz wurde von den Vortruppen genommen, und der Toputschi, welcher sich mit seiner Besatzung von 40 Mann nach Braila zurückziehen wollte, auf dem Wege dorthin gefangen. Hierauf ging das russische Korps, ohne den geringsten Widerstand zu finden, über den Sereth, und näherte sich den 11ten Mai der Festung Braila. — Eine Schaar von 500 türkischen Reitern, rekognoscirte das heranrückende Korps, wobei es zu einem Reitergefechte kam, in welchem, nachdem die russischen Vortruppen verstärkt worden waren, die Türken zum Rückzuge gezwungen wurden. Bis zu den Gärten von Braila verfolgten die Russen ihre Gegner; hier aber wurden sie von den abgesessenen Türken mit kleinem Gewehrfeuer empfangen, wodurch sie am weitern Nachsetzen gehindert wurden.

Am 15ten Mai nahmen zwei russische Bataillons, die von den Türken zum Theil in Brand gesteckte Vorstadt nach einem kleinen Gefechte ein. Die Russen berannten nun die Festung.

Braila wurde schon im Jahre 1711 und darauf 1770 von den Russen erobert. Die Festung liegt 500 Schritte von der Donau, auf einem nicht sehr hohen,

allein sehr steilen Thalrande, welcher unmittelbar an der Festung zu einer Fläche abfällt, welche nur 5′ über dem mittlern Wasserstand der Donau erhaben ist. Sie hat 5 Bastionen, von denen zwei mit einem Raveline an der Wasserseite liegen. Nur die Bastionen sind mit Mauerwerk bekleidet, die Raveline und Kourtinen nicht. Der Festungsgraben ist 40 Fuß breit. — Außerdem ist die Kontreskarpe auf der Landseite mit einem verpalisadirten Walle versehen, vor welchem ein trockner Vorgraben liegt. — Zwei breite Hohlwege führen von der Donau, auf der oben erwähnten Fläche, zu dem Wasserthore der Festung, und werden nur wenig von den Kanonen der Festung bestrichen; so daß die Wasserseite die schwächste der Festung ist. — Etwa eine halbe Meile von der Festung entfernt, ist eine alter ussische Cirkumvallationslinie von den Türken zu einem Retranchement umgeschaffen worden, zu deren Vertheidigung jedoch ein Heer erforderlich ist. — Zwischen der Festung und dem Retranchement liegt die aus 5000 hölzernen Häusern bestehende Stadt oder Vorstadt, welche erst abgebrannt werden muß, wenn die Kanonen der Festung wirksam sein sollen. — Die Festung selbst vermag nur 5000 Mann aufzunehmen. — Im Frieden ist sie mit 500 Mann besetzt. — Die bei Braila sehr schmale Donau bildet hier eine Insel; der linke Stromarm ist nur 400 Schritt der rechte 750 Schritt breit; das Ufer ist sowohl bequem zur Landung, als auch zum Brückenschlagen.

Der Feldmarschall Graf Wittgenstein nahm sein Hauptquartier in dem Dorfe Hadschi Capitan. Am 17ten langte der Großfürst Michael vor Braila an, welcher zur speziellen Leitung der Belagerung bestimmt war, und nahm sein Hauptquartier im Dorfe Casas.

Alle Aufforderungen zur Uebergabe wurden von der Besatzung, welche sich außer den bewaffneten Bürgern auf etwa 3000 Mann belaufen mochte, abgeschlagen. — Das vor der Festung befindliche russische Korps betrug ungefähr 25000 Mann.

Der Kaiser Nikolaus hatte am 7ten Mai Petersburg verlassen, und langte den 20sten vor Braila an; er entließ sogleich reich beschenkt die bis dahin gemach-

ten Gefangenen, welches der Pascha von Braila, Soliman, dadurch erwiederte, daß er mehreren gefangenen Griechen die Freiheit gab. — Der Kaiser ging den 24sten nach Odessa ab, wo er mit Ihrer Majestät der Kaiserinn zusammentraf.

Die Festung blieb anfangs nur berannt; die vier Meilen weite Entfernung alles Materials zu Schanzkörben, Faschinen u. s. w. ward als Ursache angegeben, daß der Anfang der Belagerung sich bis zum 25sten verzögerte. Ein Zeitverlust, der gar nicht zu ersetzen war. Die Zwischenzeit wurde jedoch benutzt, zwei Batterien, jede zu vier Geschützen, auf dem äußersten rechten Flügel der russischen Linie der Wasserbastion gegenüber anzulegen. — Diese zwangen zwar einige türkische Schiffe, sich vom Ufer zu entfernen, scheinen jedoch keine andere Wirkung gehabt zu haben. — Die eigentliche Absicht der Belagerer war, diese Wasserbastion wirklich anzugreifen, allein um den Feind zu täuschen, wurde den 21sten auf dem linken Flügel der russischen Linie (wahrscheinlich der rechten Wasserbastion gegenüber) eine Batterie von Mörsern erbaut, deren gut gerichtetes Feuer der Festung so lästig war, daß die Aufmerksamkeit des Feindes ganz nach dieser Seite hingeleitet wurde. Hierdurch ward es möglich, daß die Russen in den Nächten vom 23—25sten eine Batterie von 24 Geschützen, 800 Schritt von der linken Wasserbastion, vor der abgebrannten Vorstadt errichten konnten. — Diese Batterie begünstigte die Anlage der ersten Parallele, deren Bau in der Nacht vom 25—26sten (also 17 Tage nach dem Uebergange über den Pruth) ausgeführt wurde, ungemein. — Bald darauf wurde die zweite Parallele, so wie eine Mörserbatterie links von der großen Batterie, trotz des heftigen Feuers der Türken, angelegt.

Die Belagerung rückte allmählig vorwärts, und die Belagerer gingen nach wenigen Tagen aus der zweiten Parallele mit Zickzacks zur dritten Parallele vor. Fortwährend wurde die Festung aufs heftigste beschossen, und ihr Feuer mehrere Male zum Schweigen gebracht; den 1sten Juny flog in Braila ein Pulvermagazin in die Luft; von diesem Unfalle selbst suchte der Pascha Soli-

man Vortheil zu ziehen; berechnend, daß die Russen Alles in der Festung in Unordnung gerathen glauben würden, fiel er unvermuthet den linken Flügel derselben an. Obgleich er wirklich anfangs seine Gegner zurückdrängte, wurde er dennoch nach hartnäckigem Kampfe geworfen, und mußte sich, wie auch in manchen frühern Ausfällen, mit Verlust in die Festung zurückziehen.

Schon den 26sten Mai war eine russische Flottille von 17 Schiffen unter dem Kapitain Zawadowski von Ismail nach Braila abgegangen. Sie griff den 9ten Juni die türkische aus 32 kleinen Fahrzeugen bestehende Flottille vor Braila an, und nahm nach einem Gefechte von mehrern Stunden 25 türkische Schiffe, die 7 andern flüchteten sich unter die Kanonen von Macsin. — Der Befehlshaber der türkischen Flotille, Achmed Bey, blieb im Gefechte.

Durch diesen Flußsieg wurde nicht allein Braila von aller Verbindung mit dem rechten Donauufer abgeschnitten; sondern die russische Flotille auch in Stand gesetzt, zur Belagerung beizutragen, so wie das russische Korps mit Bedürfnissen aller Art zu versehen.

Die dritte Parallele wurde trotz dem bedeutenden Widerstande der Türken vollendet, und die Arbeiten waren bis zum bedeckten Weg vorgeschritten, so daß die Russen hätten Bresche schießen können; doch da sie mit ihren Minengängen schon unter den Wällen der angegriffenen Front gelangt waren, so beschlossen sie, durch 3 große Minen Bresche zu legen, und dann sogleich zu stürmen. — Die Belagerer hatten keine Zeit zu verlieren, denn die türkischen Mineure waren ihren Minengängen schon sehr nahe gekommen.

Am 15ten Juny früh um 3 Uhr sollten daher nach dem Abbrennen von 3 Raketen die 3 Minen zugleich gesprengt werden, von denen die beiden äußeren die Breschen eigentlich machen, die mittlere jedoch den Graben nur verschütten sollte, um das Eindringen in die Breschen zu erleichtern. — Die zum Sturme bestimmten Truppen waren in zwei Kolonnen getheilt, und jede Kolonne wieder in zwei Abtheilungen, von denen nach der Einnahme der Breschen, zwei Abtheilungen bestimmt

waren, in das Innere der Festung zu dringen, die dritte, den Wall zu behaupten, und die vierte als Reserve zurückzubleiben.

Der Pascha wurde nochmals aufgefordert, sich zu ergeben, schlug aber die Aufforderung ab, und die Einleitungen zum Sturme begannen sogleich.

Die Sprengung der Minen gelang jedoch nicht nach Wunsche, die Mine rechts wurde durch Uebereilung schon bei der zweiten Rakete gesprengt, wodurch der Offizier, welcher die mittlere Mine anzünden sollte, verschüttet ward, so daß diese Mine gar nicht gesprengt wurde. — Die linke Mine wurde nach der dritten Rakete gesprengt. — Die russischen Kolonnen, welche mit Ungeduld den Augenblick des Angriffs erwartet hatten, stürzten sich, ohne die Wirkung der Minen zu beachten, in den Graben, und begannen den Sturm; allein die kaum gangbaren Breschen, deren Ersteigung, da die mitlere Mine nicht gesprengt wuede, nicht erleichtert worden war, wurden durch die Türken wüthend vertheidigt. Diese hatten auf den Angriffspunkt, da ihre Festungsartillerie größtentheils demontirt mar, ihre Feldartillerie gebracht, und feuerten nun mit unglaublicher Wirkung auf die in den Graben sich befindenden heranstürmenden dichten Massen, an deren Spitze sich die Generale und Offiziere, so wie die Freiwilligen befanden, welche sich zur ersten Ersteigung der Breschen erboten hatten. — Wirklich erstiegen 120 Freiwillige der rechten Kolonne den Wall, und hätten, bei minder tapferer Vertheidigung der Türken, den russischen Fahnen den Sieg zuwenden können; so aber fielen Alle, einen Unteroffizier ausgenommen, als Opfer ihres Muthes, denn die Türken stürzten sich mit Uebermacht auf diese kleine Schaar, während andere Haufen die nachdringenden russischen Kolonnen mit Erfolg von der Bresche abhielten.

Vergebens belebten Generale und Offiziere, ja selbst der Großfürst Michael, durch eignes Beispiel den Muth der Truppen; der Widerstand war zu hartnäckig, die Lage der Russen zu nachtheilig, als daß das Gefecht eine günstige Wendung hätte nehmen können. — Der Rückzug aus den mit Leichen bedeckten Graben mußte

angetreten werden. — Der Großfürst stellte das Regiment Kasan zur Aufnahme der Geschlagenen an dem Glacis auf. Diese gute Anordnung war ein Glück für die Russen; denn der Pascha Soliman einsehend, daß jetzt der einzige Augenblick da sei, seinem Gegner einen entscheidenden Verlust zuzufügen, wollte von dem Siegesmuthe der Seinigen und der Unordnung der Russen Vortheil ziehen, und machte sogleich einen Ausfall, der aber von jenem Regimente zurückgewiesen wurde. — Dieses schreckte den Pascha nicht ab; er versuchte noch 5 Ausfälle, welche jedoch von dem Regiment Kasan mit bedeutendem Verlust auf beiden Seiten, gleich dem ersten, zurückgeschlagen wurden; so daß die Türken nicht ein einziges Werk der Belagerer zerstören konnten.

Der Verlust der Russen war nach ihrer eigenen Angabe, an diesem Tage 2 Generale (Wolf, Kommandeur der 18ten Division, und Timroth) und 640 Mann an Todten, 1 General, 3 Regiments-Chefs, sechzehn Staabs- 75 Subaltern-Offiziere nebst 1340 Mann an Verwundeten.

Am andern Tage (den 16ten) ließ der Großfürst die mittlere Mine sprengen, und die Breschbatterien vollenden. — Ein um 9 Uhr Abends beabsichtigter Ausfall des Feindes durch die Breschen, wurde durch wirksames Artilleriefeuer verhindert.

Am 17ten früh kamen türkische Abgeordnete und verlangten zu unterhandeln. Sie erklärten sich bereit, die Festung in 10 Tagen zu übergeben, wenn kein Entsatz kommen würde; der Großfürst verwarf diesen Vorschlag, bewilligte dagegen zur Unterhandlung einen Waffenstillstand von 24 Stunden. In der Nacht vom 18—19ten Juni wurde endlich folgende Kapitulation geschlossen:

Die Festung wird den Russen mit allen Fahnen und dem darin befindlichen Kriegsbedarf übergeben. Die Besatzung räumt die Festung nach und nach innerhalb 10 Tagen, zieht bewaffnet aus, und wird von den Russen nach Silistria geleitet. — Die Einwohner können innerhalb der zehn Tage sich entscheiden, ob sie entweder in der Stadt bleiben, oder nach Silistria mit der

Besatzung abgehen wollen; den Zurückbleibenden wird freie Ausübung ihrer Religion und ihres Erwerbes zugesagt.

Am 19ten wurden schon die Breschen und das sogenannte Panduren-Thor besetzt.

Hiermit fiel diese für die Schiffahrt der untern Donau höchst wichtige, von Soliman Pascha tapfer vertheidigte Festung den Russen in die Hände, welche dadurch das 7te Korps zur Disposition wieder erhielten.

Seit dem Uebergang über den Pruth bei Vadului Issac, den 8ten Mai, bis zur gänzlichen Räumung Braila's den 28sten Juni, waren 51 Tage vergangen, die eigentliche Belagerung hatte jedoch nur vom 25sten Mai bis 18ten Juni, also 25 Tage gedauert. Die Russen geben ihren Verlust während der ganzen Dauer derselben auf 3000 Todte und Verwundete an.

Was die plötzliche Uebergabe der Festung betrifft, so muß man gestehen, daß sie nach einem so glücklich abgeschlagenen Sturme unerwartet ist, und man auf den ersten Blick nicht begreift, warum der Pascha, wenn er die Festung übergeben wollte nicht vor dem Sturme, dessen Ausgang doch recht zweifelhaft war, eine Kapitulation einging. — Da man Mangel an Muth weder dem Kommandanten, noch der Besatzung vorwerfen kann; denn beide haben vom Gegentheile genügende Beweise gegeben, so muß man sich nach andern Gründen umsehen, welche sich auch leicht auffinden lassen.

An zwei Stellen war schon Bresche gelegt, die Festungsartillerie größtentheils demontirt, und die Feldartillerie, welche am 15ten so gut eingewirkt hatte, nicht im Stande, gegen die nun vollendeten feindlichen Batterien einen ungleichen Kampf lange fortzuführen; ferner, und dieses ist gewiß der Hauptgrund zur Uebergabe gewesen, war die Besatzung so geschwächt, daß Soliman keine große Erfolge mehr erwarten konnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach, betrug die Besatzung beim Anfange der Belagerung, selbst mit den bewaffneten Bürgern kaum 5000 Mann. — (Die Größe der Festung, und die ersten Angaben der Russen bestätigen diese Behauptung.) In den verschiedenen Ausfällen vor und während der

Belagerung hatten die Türken mannichfaltige Verluste erlitten; und der 15te allein hatte ihnen 1000 Mann gekostet. Mit dem Reste konnte Soliman kaum hoffen, einen zweiten besser vorbereiteten Sturm abzuschlagen, und daß dieser bald erfolgen würde, mußte er voraussetzen, da seine verunglückten Ausfälle ihm gezeigt hatten, daß die Russen durch den mißlungenen Sturm keineswegs entmuthigt waren. — Sehr unwahrscheinlich war es daher, daß er sich noch 10 Tage würde halten können, und diese Zeit gewann er durch die Kapitulation ebenfalls, und erhielt dem Sultan eine tapfere Schaar.

In Braila fanden die Russen 278 Geschütze *) und eine große Menge von Kriegsbedarf und Lebensmitteln.

Das dritte Korps nebst der 3ten Husaren Division und 2 Kosakken Regimentern, dessen Hauptquartier Satunnow war, hatte indessen während des ganzen Monat Mai's den Uebergang über die Donau nicht bewerkstelligen können. Dieser Strom fließt von Galacz bis zur Mündung in großer Breite durch eine sumpfige Niederung, welche einen Uebergang unter allen Verhältnissen sehr erschwert. — Der ungewöhnliche hohe Wasserstand, welcher schon das Brückenschlagen über den Pruth um einen Tag verzögerte, war dem Uebergange über die Donau noch bei weitem hinderlicher. Bei Satunnow, der kleinen feindlichen Festung Isakdscha schräg gegenüber, war fast die einzige Stelle, wo ein Uebergang möglich war. — Um hier mit den Truppen bis an das eigentliche Fahrwasser zu gelangen, mußte ein Damm von beinahe $\frac{3}{4}$ Meilen Länge durch die sumpfige Niederung angelegt, und eine große Anzahl Brücken über die den Damm durchscheidenden, sich mit der Donau verzweigenden Gewässer gebaut werden. — Der Ingenieur-General-Major Ruperti hatte die Leitung dieser mühseli-

---

*) Die Angabe der Anzahl an Geschützes ist hier, wie später bei den kleinern eroberten Festungen so groß, daß wahrscheinlich nicht bloß Kanonen und Mörser, sondern auch kleinere Arten von Geschützen, als Doppelhaken, Falkonets u. s. w. darunter begriffen sind.

gen Arbeit, und mit einer Pionnier=Brigade, 2000 Soldaten und 1000 Bauern vollendete er am 6ten Juni den Damm.

Die Zaporoger Kosakken, 1000 Bewaffnete stark, welche das rechte Ufer der Donau unweit ihrer Mündung, unter türkischer Herrschaft bewohnen, hatten sich schon Ende Mai's mit ihren Familien freiwillig den Russen unterworfen. Ihr Hettmann Joseph Gladkoi wurde vom Kaiser, welcher seit dem 3ten Juni von Odessa bei dem 3ten Korps angekommen war, zum Obristen ernannt.

Die Türken, welche aus dem Bau des Dammes den Uebergangspunkt leicht errathen konnten, hatten ihren linken Flügel an Isakdscha, ihren rechten an einen Sumpf gelehnt, und errichteten dem Damme gegenüber Batterien; doch scheinen sie sehr schwach gewesen zu seyn, denn ihre Hauptbatterie, welche sich auf ihrem rechten Flügel befand, bestand nur aus 9 Geschützen von großem Caliber; zwei schwächere Batterien und eine große Redute wurden links von der großen Batterie errichtet; die Anzahl der auf diesem Punkt aufgefahrnen türkischen Geschütze kann man etwa auf zwanzig annehmen.

Die Russen errichteten dagegen auf der rechten Flanke des Feindes eine große Batterie von 25 Geschützen *). — Zugleich war die in Ismail sich noch befindende russische Schiffsabtheilung aus 8 Kanonierboten und 4 Jollen unter dem Schiffskapitain Paniotti bestehend, so wie auch 26 Kauffahrteischiffe, und die Kähne der Zaporoger Kosakken am Uebergangspunkte angelangt, und am 8ten Juni des Morgens um 3 Uhr begann das Gefecht. Die Türken hatten durchaus keine Flotte; so daß die Kanonierbote, unterstützt von der großen russischen Landbatterie, die feindlichen Batterien beschäftigten, und zum Theil auch zum Schweigen brachten, während eine starke Jägerabtheilung, nebst den Infanterie Regimentern Alexopol und Krementschay unter dem General=Lieute=

*) Sehr unwahrscheinlich ist es, daß bei der bedeutenden Breite der Donau die beiderseitigen Batterien im Stande gewesen sind, sich großen Schaden zu thun.

nant Bartholomäis und dem General-Major Fürsten Gortschakow auf den Kauffahrteischiffen und den Boten der außerordentlich thätigen Zaporoger über die Donau setzten.

Diese Truppen mußten fast noch 1500 Schritte im Schlamme waten; dann aber griffen sie die auf den Anhöhen aufgestellten, wahrscheinlich nicht zahlreichen türkischen Truppen, welche Hassan Pascha befehligte, mit großer Ordnung an. Die Türken flohen, ohne großen Widerstand zu leisten, und ließen die meisten der in den Batterien aufgestellten Geschütze in den Händen der Russen. — Um 11 Uhr war das Gefecht, welches den Russen nur 112 Todte und Verwundete gekostet hatte, entschieden.

Die geschlagenen Türken verbrannten die Vorstädte von Isakdscha und Tuldscha. Am 9ten Juni wurden fortwährend Truppen übergesetzt, zugleich aber auch der Bau der Brücke begonnen. Der Kaiser ging ebenfalls über die Donau. — Die Brücke wurde am 11ten beendigt; und Isakdscha, welches berannt worden war, ergab sich ebenfalls an diesem Tage. Der Kommandant Egub Pascha erhielt nebst der schwachen Besatzung freien Abzug. — 85 Geschütze und 17 Fahnen fielen in die Hände der Sieger. —

Nach Erbauung der Brücke begannen die Russen zu defiliren, und fuhren in der Nacht vom 11ten bis zum 12ten damit fort; so daß am 12ten früh das ganze Korps des Generals Rudzewicz auf dem rechten Donauufer war. — Der Kaiser nahm sein Hauptquartier vor Isakdscha. Die Vorhut unter dem General Rüdiger rückte auf Babadag.

Der Graf Wittgenstein erließ nun folgende Proklamation in türkischer und griechischer Sprache.

„Einwohner von Bulgarien! Se. Maj. der Kaiser, mein erlauchter Gebieter, hat mich zum Oberbefehlshaber Seines Heeres ernannt, welches so eben die Ufer der Donau überschritten hat, und ins Innere Eures Landes vorrückt; keineswegs in der Absicht, die

Drangsale des Krieges dahin zu bringen, sondern vielmehr zu dem alleinigen Zwecke, dort einen dauerhaften Frieden auf einen festen und unveränderlichen Zustand der Dinge gegründet, stiften zu können."

„Erschreckt nicht über den Einfall der russischen Armee, sondern im Gegentheile, benehmt Euch mit Zutrauen und Freundschaft gegen sie! Ich schmeichle mir, daß die gute Ordnung und die Disciplin, die ich in den Reihen meiner Truppen aufrecht zu erhalten, für Pflicht erachte, den Ruhm der unerschrocknen Tapferkeit des russischen Heeres vermehren werden."

„Se. Maj. der Kaiser, mein Gebieter will, indem er das Ottomanische Reich bekriegt, keineswegs Krieg gegen die friedlichen Bewohner von Bulgarien führen."

„Bulgaren, von welchem Stande und von welcher Religion Ihr sein möget — verlasset weder Euer Vaterland, noch Eure Heimath, noch Eure Angelegenheiten. Beeilt Euch, der Armee die Subsistenz-Mittel, deren sie bedarf, zu liefern, und sie von einem Orte zum andern zu führen."

„Einwohner von Bulgarien! Hütet euch sorgfältig, Jemanden zu verletzen, Jemanden zu nahe zu treten, und Euch gegen irgend Wem, wer er auch sein mag, der Rache zu überlassen; denn derjenige, welcher es wagen würde, ein solches Verbrechen zu begehen, wird streng dafür bestraft werden."

„Der Krieg ist seiner Natur nach geeignet, Drangsale mit sich zu führen; aber der, welcher gegenwärtig geführt wird, ist nicht ohne geregeltes Commando, so daß er zu Gewaltthätigkeiten Anlaß geben könnte, welche Uebelgesinnte trachten dürften, zu verüben."

„Bulgaren, von welchem Stande und von welcher Religion Ihr auch sein möget! Dies sind die Befehle, und die Wünsche des Selbstherrschers, meines erlauchten Gebieters."

„Im Hauptquartier, den 1. (13.) Mai 1828.

Der Feldmarschall
Graf von Wittgenstein."

Am 13ten Juni folgte das Gros des 3ten Korps seiner Avantgarde auf dem Wege nach Babadag. Trotz dem sehr durchschnittenen Terrain und einem sehr bedeutenden Hohlwege, ließen sich keine türkische Truppen sehen; selbst alle türkische Einwohner waren entflohen. — Das Hauptquartier kam an diesem Tage unweit dem Dorfe Frikatschi (4½ Meile von Isakdscha), den 14ten wurde das Hauptquartier nach Babadag verlegt. Während dieses Marsches von 3 Meilen kam eine Gesandschaft der Nickrasowtssi Kosakken, welche unter Peter dem Großen als Schismatiker verfolgt worden waren und Rußland verlassen hatten; sie brachten dem Kaiser zum Zeichen ihrer Unterwerfung Salz und Brod.

Am 15ten war Ruhetag, den 16ten ging der Kaiser aus dem Lager von Babadag nach dem Dorfe Beydaut, den 17ten nahm er sein Hauptquartier am See Tachaul, und den 18ten am alten Walle des Kaisers Trajan. — Die russischen Vortruppen trafen erst den 16ten bei Kargolik unweit Kostendsche auf einigen Widerstand; eben so fielen den 17ten und 18ten einige Scharmützel mit den Türken vor Kostendsche vor, was jedoch den General Rüdiger nicht hinderte, den 19ten Juni dieser etwas befestigten Stadt gegenüber, Batterien zu errichten. — Kostendsche wurde den 20sten beschossen, und ergab sich den 23sten. Die Besatzung erhielt freien Abzug nach Basardschik, man fand hier 56 Geschütze. Wichtig war der Besitz von Kostendsche durch seinen Hafen, in welchem auch sogleich Schiffe mit Lebensmitteln von Odessa einliefen. — Die Festungen Tuldscha war den 13ten vom General-Lieutenant Bartholomäi, Macsin den 14ten vom General Uschakow, und Hirsowa den 16ten vom Fürsten Matadow berannt worden. Macsin ergab sich schon den 18ten, die 800 Mann starke Besatzung legte die Waffen nieder, war aber nicht kriegsgefangen. Die Russen erbeuteten 97 Geschütze und 4 Fahnen, nebst den aus dem Flußgefechte vom 9ten Juni entkommenen Schiffen. Hirsowa, wo Ischim Pascha befehligte, ergab sich den 23sten, die 1900 Mann starke Besatzung zog mit den

Waffen nach Silistria; 92 Kanonen, 6 Mörser und 14 Fahnen wurden dort vorgefunden.

Am 24sten kam das Hauptquartier nach Karasu. Hier wurde bestimmt, daß das 3te Korps nicht eher weiter vorrücken sollte, bevor nicht das 6te und 7te Korps über die Donau gegangen wären, und so die russische Armee mehr konzentrirt sei.

Vierter Abschnitt.

Von der Eroberung Braila's bis zur Ankunft der Garden vor Varna.

In Konstantinopel waren wärend den Operationen der russischen Armee, welche in dem vorigen Abschnitte dargestellt worden sind, die Rüstungen zum Kriege stets eifrig betrieben. Am 12ten Mai gelangte durch einen Kourier des Paschas von Braila das russische Manifest zuerst nach Konstantinopel; die Türken hatten es schon längst vorausgesehen, deswegen machte es auch keinen großen Eindruck auf die Gemüther, doch marschirte der zum Befehlshaber der türkischen Armee ernannte erste Seraskier, Hussein Pascha *), den 19ten Mai mit einigen Divisionen geregelter Reiterei und 40 Feldgeschützen nach Schumla ab; ihm folgte am 26sten Mai Halil Pascha, zweiter Seraskier; mit 5000 Mann exercirter Infanterie aus dem Lager Daud Pascha vor Konstantinopel **). Geschütze von schwerem Kaliber wurden nachgesendet, und asiatische Truppen zogen in kleinen Abtheilungen über Konstantinopel nach Schumla.

---

*) Hussein Pascha hat am meisten zur Vertilgung der Janitscharen beigetragen.

**) Halil Pascha ist ein angenommener Sohn des frühern Kapudan Pascha, Chosrew Pascha, und erst 25 Jahre alt. Er hat sich bei Bildung der neuen Truppen sehr thätig gezeigt.

Nach den zuverlässigsten Berichten war das Heer der Türken folgendermaßen eingetheilt:

40,000 M. regulairer Infanterie,
10,000 " regulairer Reiterei,
20,000 " Artilleristen, Pionniere u. s. w.
10,000 " zur Vertheidigung der Dardanellen und des Bosporus.

80,000 M. disziplinirter Truppen. — Außerdem noch etwa 100,000 M. irregulairer Truppen, also zusammen 180,000. — Rechnet man hiervon ab:

In den Donaufestungen	30,000 M.
In Varna und am schwarzen Meere . .	15,000 "
In Konstantinopel, den Dardanellen und dem Bosporus	20,000 "
Gegen die Griechen	15,000 "
Gegen das russ. Heer in Asien	40,000 "
Im Innern des Reichs vertheilt	10,000 "
	130,000 M.

so bleiben im Felde gegen die Russen kaum 50,000 M.

Dieses war die ganze Macht, welche der Sultan mit aller Anstrengung hatte zusammenbringen können, überdieß wurden die Unruhen in Bosnien immer bedenklicher, und nur durch die Klugheit der Pforte wurde diese Provinz im Laufe dieses Jahres von einem förmlichen Aufstande abgehalten.

Das russische Hauptkorps, bei welchem sich der Kaiser selbst befand, lagerte am Ende Juni, wie wir gesehen haben, bei Karasu und erwartete hier, um nicht vereinzelt gegen den bei Schumla stehenden Feind vorzurücken, das 7te Korps. — Am 30sten Juni Nachmittags langte die Nachricht der Uebergabe der Festung Tuldscha im Lager bei Karasu an, wodurch die letzte der zu den Belagerungen detaschirten Brigaden disponibel wurde. — Tuldscha hatte sich unter denselben Bedingungen, als Hirsowa ergeben, und die Russen dort 90 Geschütze vorgefunden.

Am 31sten Juni stieß die erste reitende Jäger-Division des 4ten Reserve-Kavallerie-Korps zur Armee, während die erste Dragoner-Division in die Wallachei

eingerückt war. Am 3ten langte der Großfürst Michael im Lager an und den 5ten vereinigte sich die 18te Division des Belagerungs-Korps von Braila mit der Armee. Diese marschirte nun den 6ten Juli aus Karasu und erreichte in 3 sehr starken Märschen, welche nur durch die günstige Witterung möglich gemacht wurden, indem starke Gewitter die jetzt schon unerträgliche Hitze abgekühlt hatten, das 12 Meilen entfernte Basardschik.

Die Vorhut unter dem General Rüdiger, 8 Bataillone und 16 Schwadronen Husaren stark, hatte von Bairamdede bis Mangalia gestanden und erreichte schon den 7ten Basardschik. Ihr rechter Flügel unter dem Generale Akimkieff traf hinter diesem Orte auf eine ziemlich zahlreiche feindliche Reiterei, von welcher die russischen Vortruppen geworfen wurden; allein 2 in Quarrées formirte Jägerbataillone und 2 Schwadronen, welche zur Unterstützung heranrückten, zwangen den Feind zum Rückzuge. Am 9ten rückte die Avantgarde aus Basardschik aus, und das Hauptquartier kam dorthin. Eine Brigade unter dem General Adjutanten Constantin Benkendorf wurde nach Rassowa detaschirt, um dort gegen die Besatzung von Silistria den Marsch der Armee so lange zu decken, bis das Korps des General Roth, welches in der ersten Hälfte des Monats Juli über die Donau bei Hirsowa gesetzt hatte, dort angelangt sein würde. — Eine Brigade Infanterie und 5 Schwadronen Bugscher Uhlanen, unter dem Generale Schwetzien, später unter dem Generale Uschakow wurde auf Varna dirigirt.

In Basardschik blieb das Hauptquartier eine Woche lang; um den Truppen Ruhe zu geben, und die Bataillons des 7ten Corps, welche noch rückwärts auf dem Marsche waren, mit dem Gros zu vereinigen. Am 9ten war die russische Armee, welche in die Türkei eingerückt war, folgendermaßen vertheilt:

Das Gros stand bei Basardschik stark 48 Bataillone, 16 Schwadronen Bugscher Uhlanen nebst 250 Geschützen und Kosakken; die Avantgarde desselben unter dem Generale Rüdiger vor Basardschik 8 Bat., 16 Schw. und Kosakken; der General Uschakow im Marsche auf Varna 4 Bat., 5 Schw. Bugscher Uhlanen; auf den Etappen

und in den eroberten Festungen 6 Bat. der 7ten Division; auf der Donauflottille 2 Bat. der 19ten Division; noch in der asiatischen Festung Anapa 4 Bat. der 7ten Division; zum Transport der nach Silistria zu begleitenden feindlichen Besatzungen 4 Schw. Bugscher Uhlanen; General Benkendorf in Rassowa 4 Bat. und Kosakken; zusammen 72 Bat. 48 Schw. nebst mehreren Kosakken-Regimentern.

Außerdem war der General Roth auf dem Marsche nach Silistria mit der 16ten Infanterie-Division und 16 Schw. nebst 2 Kosakken-Regimentern. Die 17te Division nebst einigen Kosakken-Regimentern und einzelnen in die Wallachei eingerückten Verstärkungen beobachteten die Besatzungen von Widdin, Nikopolis und Giurgewo.

Der Operations-Plan der Russen war, die Türken vor Schumla zu einer Schlacht zu bringen, und war dieses nicht möglich, diesen Ort mit dem Gros der Armee zu berennen, während Silistria und Varna durch Belageruug erobert werden sollten. — Diese beiden Festungen glaubten sie in 4 höchstens 6 Wochen, also gegen Ende August nehmen zu können; da nun die Ankunft des Garde- und des 2ten Korps zu derselben Zeit erwarte wurde, so hofften sie dadurch im Stand gesetzt zu sein, den Marsch über den Hämus nach der Ebene von Adrianopel ohne Gefahr antreten zu können.

Diesem Plane zufolge wurde auch den 9ten Juli von Basardschik aus der General Graf Suchtelen mit dem Korps des General Akimkieff, aus 4 Bat. und 4 Uhlanen Schw. bestehend, gegen Varna entsendet; wo es sich mit der Brigade des General Uschakoff vereinigen und alsdann der General Suchtelen den Oberbefehl übernehmen sollte; eben so wurde die 3te Brigade der 7ten Division, welche Anapa, das sich den 24sten Juni ergeben, belagert hatte, nebst der Flotte nach Varna beordert, um zur Belagerung dieser Festung mitzuwirken.

Am 9ten war der General Rüdiger mit der Avantgarde bis zum Uszenlia Flusse vorgerückt, am 11ten hatte er, ohne Widerstand zu finden; das Städtchen Kozliza erreicht; die nämliche feindliche Reiterei, welche schon bei

Basardschik mit den Russen gefochten hatte, zog sich theils auf Paravadi, theils auf Schumla zurück. — Am 12ten Juli trafen 2 Schwadronen des Husaren-Regiments Alexander und eine Abtheilung der Husaren Prinz Oranien auf die feindlichen Vorposten; diese zogen sich zurück, und die Russen ließen sich durch ihren Muth verleiten, sie fast $1\frac{1}{2}$ Meile weit, bis zum Dorfe Jasitipe zu verfolgen; hier wurden sie mit Gewehrfeuer empfangen, und zugleich auf ihrer rechten Flanke, wo ein tiefer Grund den Marsch des Feindes verdeckt hatte, umgangen. — Jetzt, zugleich in Front und Flanke von Uebermacht angegriffen, würden sie verloren gewesen sein, wenn nicht das Husar. Regiment Achtirsk mit 2 Geschützen zu rechter Zeit ihnen zu Hülfe gekommen wäre, wodurch sie, wenn auch mit großem Verluste, von gänzlicher Niederlage errettet wurden.

Erst den 16ten verließ das Hauptquartier Basardschik, und kam nach Uschanli; die Avantgarde rückte bis gegen Jenibazar. Den 17ten befand sich das Hauptquartier in Jassitepe; den 18ten in Turk Arnaut in einer sehr fruchtbaren Gegend. Der General Benkendorf ging an diesem Tage nach Paravadi, um die Verbindung zwischen der Armee und Varna zu sichern. Der Obrist Dellinghausen, welcher vom General Benkendorf gegen Aidos zu abgeschickt war, zerstreute die Bedeckung eines türkischen Transports, konnte letzteren jedoch nicht mitnehmen, da derselbe in einem Hohlweg steckte, und vernichtete ihn daher.

Am 19ten wurde ein Lager auf den Höhen von Jenibazar genommen. Gegenüber zeigte sich feindliche regulaire Reiterei.

Der General Major Sisciew wurde mit einem fliegenden Korps abgesendet, um die Straßen von Silistria und Rusdschuk auf Schumla zu beobachten.

Am 20sten rückte die Armee, 42 Bat. 32 Schw. also kaum 40,000 Mann stark, in Schlachtordnung folgendermaßen gegen Schumla vor. Der General der Infanterie Rudzewicz machte mit den 3 Brigaden der 9ten Division (12 Bat.) nebst ihrer Artillerie in Staffeln aufgestellt, die Avantgarde. Alsdann folgte hinter

der zweiten Staffel der Avantgarde das 15te und 16te Jäger=Regiment (4 Bat.) unter dem General Adjutant Benkendorf mit 12 Geschützen, in solcher Marschordnung, daß sogleich ein großes Quarrée gebildet werden konnte. Bei dieser Kolonne befand sich der Kaiser. — Zwölf Husaren=Schwadronen deckten die rechte Flanke; auf dem linken Flügel marschirte das 7te Korps, 22 Bat. stark, unter den Befehlen des General Adjutanten Diebitsch, ihre linke Flanke gedeckt durch 4 Schw. Husaren. — Vier Bataillons der 8ten Division mit der aus 108 Geschützen bestehenden Reserve=Artillerie, auf der rechten Flanke durch den Grafen Orloff mit der reitenden Jäger=Division gedeckt, machten den Beschluß.

Auf diese Weise bildete die 9te Division die Avantgarde. Die beiden Jäger=Regimenter, das 7te Korps und die Husaren das erste, 4 Bat., die reitenden Jäger und die Reserve=Artillerie das 2te Treffen. Diese beschwerliche Art des Marsches in Schlachtordnung wurde aus Vorsicht vor der kühnen und zahlreichen türkischen Reiterei gewählt.

Nachdem die russische Armee in dieser Schlachtordnung von Jassitepe aus $1\frac{1}{2}$ Meile zurückgelegt hatte, gelangte sie zu den Höhen, welche vor dem Dorfe Buchanlik sich befinden. — Dieses Dorf liegt größtentheils in einem Grunde, welcher durch den schlammigen Bach Paravadi bewässert wird. — Auf den jenseitigen Höhen zeigten sich 6—8000 M. türkischer Reiterei, in 6 Staffeln aufgestellt; ihre Artillerie stand in der durch Büsche verdeckten Mitte. — Ihre geregelten Bewegungen bewiesen den Russen, daß sie hier zum erstenmale regulaire türkische Truppen zu bekämpfen haben würden.

Die türkische Linie überragte den russischen rechten Flügel, während sie selbst durch das 7te Korps, unter General Diebitsch, überflügelt wurde. — Der Kaiser ließ die Avantgarde und den rechten Flügel halten, und befahl dem General Orloff, so wie die Feinde Miene machen würden, den rechten Flügel anzugreifen, sogleich in das erste Treffen einzurücken, und so den Türken jede Flankirung unmöglich zu machen. — Der linke Flügel, welcher etwas zurück gewesen war, setzte indessen seinen

Marsch fort, bis er sich in der rechten Flanke des Feindes befand. — Der Augenblick einer entscheidenden Schlacht, welcher die Wünsche der Russen erfüllt hätte, schien gekommen; aber bald verschwand diese Hoffnung.

Die russische Artillerie begann eine Kanonade, welche die Türken zwar anfangs erwiederten; da sie jedoch von dem Generale Diebitsch in der Flanke beschossen wurden, gingen sie bald zurück. — Der General Rudzewicz setzte zugleich mit 2 Brigaden der Avantgarde, unterstützt von 2 Batterien der Reserve-Artillerie, in Buchanlik über den Fluß. — General Rüdiger ging mit den 12 Schw. Husaren ebenfalls vor, und vertrieb die in einem Wäldchen befindlichen Türken; auch die reitende Artillerie der reitenden Jäger feuerte auf die sich abziehenden Türken, welche ihren Rückweg nun beeilten. — Hierauf rückte die ganze russische Armee im Sturmschritt vor, die Türken feuerten zwar noch auf die Avantgarde und auf das 7te Korps, sie machten auch noch einige vereinzelte Reiter-Angriffe; da diese aber nicht glückten und die Russen im Vorrücken blieben, so zogen sie sich nach dem nahe gelegenen verschanzten Lager von Schumla zurück. — Die Russen nahmen jetzt die von den Türken innegehabte Stellung ein.

Der Verlust bei diesem Gefecht war von russischer Seite 150 M., auch blieb der Obrist Read, Flügel Adjutant des Kaisers. Die Türken verloren etwas mehr.

Die Türken scheinen eigentlich bei diesem Gefechte nur eine Recognoszirung beabsichtigt zu haben; denn daß sie nicht daran dachten, mit 6—8000 Reitern die ganze russische Armee aufhalten, oder gar schlagen zu können, ist sehr klar, und wäre ihre Absicht gewesen, eine Schlacht zu liefern, würden sie gewiß mit mehr Kräften aus Schumla gerückt sein; so aber hatte sich kein Infanterist gezeigt.

Die Russen waren also jetzt im Angesichte des so berühmten Lagers von Schumla, welches schon in zwei Feldzügen den Siegeslauf ihrer Armeen gehemmt hatte, und jetzt mehr als je von den Türken befestigt worden war.

Schumla ist eine bedeutende Stadt von 50,000 Einwohnern, und liegt amphitheatralisch an dem nördlichen Abhange des Balkan. — Sie ist gegen die Donau zu von einem Theile dieses Gebirges, dem Balkan Basan, dessen Abfälle sehr steil und mit dichten Dornengebüschen bewachsen sind, fast gänzlich umgeben; nur gegen Süd-Osten liegt sie offner, und von hier ist daher der Angriff auch am leichtesten. — Die Stadt hat $1\frac{1}{2}$ geogr. Meile im Umfange, und ist durch seinen durch Thürme verstärkten Wall und einen ziemlich breiten Graben befestigt; sie ist jedoch nur als Reduit des verschanzten Lagers zu betrachten, welches die Türken noch weiter, als früher, ausgedehnt haben, indem sie jetzt den ganzen Kamm des im Norden vorliegenden Höhenzuges durch Bastione und andere Verschanzungen in guten Vertheidigungsstand gesetzt haben. Bevor nicht dieses befestigte Lager, im Durchschnitt 2—3000 Schritte von der Festung entfernt, eingenommen ist, hat die Stadt durchaus nichts zu fürchten; allein der Angriff jenes auf steilen Anhöhen liegenden Lagers ist äußerst schwer, und eine vollständige Berennung desselben, wegen seiner Ausdehnung, den vielfältigen Schluchten und Bächen, welche von den Höhen des Lagers ausgehen, und die Linien der Angreifenden durchschneiden, nicht minder schwierig.

Um sich gegen die Ausfälle der Türken — ihr Hauptvertheidigungsmittel, wenn sie belagert oder berennt werden — zu schützen, legten die Russen vom 21sten bis 26sten Juli, auf den eroberten Höhen, dem türkischen Lager gegenüber, Reduten an, und näherten sich demselben immer mehr, ohne daß die Türken etwas unternommen hätten. — Am 25sten langte eine Kongrevsche Raketen-Batterie, und eine Abtheilung Belagerungsgeschütz aus Braila an.

Der Feldmarschall beschloß, die Verbindung des türkischen Lagers mit Silistria zu hindern, und beorderte den 28sten Juli, Nachmittags um 5 Uhr, 2 Brigaden des 3ten Korps, unterstützt durch eine 3te Brigade und gedeckt durch die Division der reitenden Jäger und der 3ten reitenden Batterie, die waldigen Anhöhen auf der Straße von Silistria zu besetzen. — Die Türken suchten

diesen Marsch durch das Feuer einer vorgeschobenen Redute zu hindern, und brachen zugleich mit Reiterei und reitender Artillerie hervor. Letztere unterlag bald der besser bedienten russischen; aber die Reiterei umging die Spitze der russischen Kolonne, und benutzte den Augenblick, wo die russische Reiterei den Fehler begangen hatte, sich von ihrer Infanterie durch ein Wäldchen so zu trennen, daß sie nicht im Stande war ihr zu Hülfe zu kommen, zu einem wüthenden Angriff auf das 15te und 16te Jäger-Regiment; allein die Ruhe dieser Regimenter, verbunden mit einem heftigen Kartätschfeuer, zwang die türkische Reiterei zum Rückzuge; so daß jene Anhöhen trotz dem Feuern und den Ausfällen der Türken am 29sten befestigt wurden. — Auch andere Ausfälle deselben gegen den russischen linken Flügel am 29sten 30sten und 31sten Juli hatten keine anderen Erfolge, als daß ihre Gegner in ihren Arbeiten gestört wurden.

Die Russen hofften jetzt auch, den Türken ihre Hauptverbindung, nemlich die mit Adrianopel und Konstantinopel, abschneiden zu können, und schickten den General Rüdiger den 30sten Juli nach Eski Stambul; wodurch allen Transporten und Verstärkungen der Weg versperrt wurde. — Die Türken hatten die Höhen bei dem Dorfe Tschiflik, über welche der Weg nach Eski Stambul führt, besetzt, wurden jedoch vom General Rüdiger mit einem Verlust von 100 Mann zum Rückzuge gezwungen. Den 1. August marschirte er auf beiden Ufern des Kamtschik auf Eski Stambul, und befestigte diesen Flecken, wie auch Tschiflik, wo eine Besatzung unter dem General-Lieutenant Iwanow zurückgeblieben war.

Da Rasgrad zu gleicher Zeit von dem General Girow mit Kosakken besetzt war, wodurch auch die Verbindung der Besatzung von Schumla mit Rusdschuk abgeschnitten wurde; so war die Berennung des Lagers vollendet, wenn man den Höhenrücken des Balkan Basan, auf welchen keine Straßen führen, ausnimmt. Varna und Silistria waren, wie wir später sehen werden, jetzt ebenfalls berannt, und hätten in diesem Augenblicke die Russen über eine Reserve von etwa 80000 M. zu verfügen gehabt, von welcher sie 10,000 Mann

zur Behauptung der Stellung bei Eski Stambul und 20,000 Mann zur Belagernng von Varna hätten abgeben können; so war keine türkische Macht vorhanden, welche sich ihrem Marsche auf Adrianopel hätte widersetzen können. Welchen Erfolg der Feldzug würde gehabt haben, wenn im Anfange August eine russische Armee von 50,000 M. schon vor den Thoren Adrianopels gewesen wäre, ist unberechbar. — Allein theils politische Rücksichten, theils die Nachrichten über die Schwäche der türkischen Macht, vorzüglich aber die außerordentlichen Schwierigkeiten der Verpflegung, mit welchen jetzt schon die Russen sehr zu kämpfen hatten, mögen Ursache gewesen sein, daß ihre Reserven, bestehend aus den Garden und dem 2ten Korps etwa 40,000 Mann, erst zum Anfang September erwartet wurden.

Da der Kaiser einsah, daß bei der Schwäche der Armee, trotz ihrer Tapferkeit, bevor nicht jene Reserven ankämen, keine bedeutende Offensiv-Unternehmungen möglich wären, begab er sich den 2ten August mit dem 19ten Infanterie Regiment, dem Regimente Nikolaus, der reitenden Jäger, 12 Stück Geschützen der Kosakken; 2 Schwadronen Garde-Kosakken aus dem Lager vor Schumla über Derbent nach dem von Varna, wo er den 5ten ankam, die Verstärkung dort ließ, und alsdann sogleich nach Odessa segelte.

Der General Matadof machte am 5ten August eine Rekognoszirung gegen den türkischen linken Flügel, welchen er auf den Anhöhen ebenfalls durch eine bastionirte Verschanzung gedeckt fand.

Vom 6ten bis 15ten August fielen nur einige Gefechte zwischen den Türken und dem General Rüdiger vor. Letzterer vermochte der türkischen Besatzung nicht vollständig alle Verbindungen abzuschneiden; doch behielt er in den meisten Gefechten die Oberhand und verlor nur bei einem Gefechte ein Geschütz. — Bei Jenibazar überfielen jedoch am 8ten August 1000 türkische Reiter den Troß der Armee, und nahmen viel Schlachtvieh weg, ein Verlust, der bei dem Mangel an Lebensmit-

teln, welcher zu herrschen begann, keineswegs den Russen angenehm sein konnte.

Beim russischen Hauptheere fielen indessen gar keine Veränderungen vor; an einen Angriff des türkischen Lagers wurde gar nicht gedacht, und das eigne nur durch Reduten verstärkt. — So standen sich beide Heere unthätig in ihren Lagern gegenüber, von dem schweren Dienste, welcher stete Wachsamkeit erforderte, und der drückenden Sommerhitze, welche bis auf 46 Grad stieg, aufs schrecklichste gequält. Russen und Türken schienen abwarten zu wollen, welches von beiden Heeren zuerst durch die Mühseligkeiten zum Rückzuge gezwungen werden würde. — Die Russen hatten von der Witterung, welcher sie stets ausgesetzt waren, viel mehr zu leiden, als die Türken, welche doch abwechselnd in der volkreichen Stadt sich erholen konnten; überdieß verursachte das schlechte Wasser bei den Russen viele Krankheiten, und lichtete ihre Reihen mehr, als die Kugeln des Feindes es thaten; dennoch beschlossen sie standhaft vor Schumla auszuharren, um, wenn auch nicht die Ausdauer der Türken zu überwinden, doch wenigstens Hussein Pascha mit seinem Heere zu verhindern, Operationen zu Gunsten Varna's zu machen, dessen Fall täglich gehofft wurde.

Dem Seraskier wurde die Berennung der Russen, wodurch ihm alle Verbindungen abgeschnitten waren, drückend, und da er nach grade die Schwäche der russischen Armee erkannt haben mochte, beschloß, er von der sehr weit ausgedehnten Stellung der Russen Vortheil zu ziehen, und sich seine Hauptverbindungen wieder zu eröffnen. — In der That betrug die Ausdehnung der nach dem Abgange des Kaisers, und den mehrfachen Verlusten etwa 30,000 Mann starken russischen Armee, fast 5 Meilen, und trotz ihren Verschanzungen konnte Hussein mit Recht hoffen, die Russen von den äußersten Punkten, wo die Hülfe am spätesten hingelangen konnte, zu verdrängen; auch zwang ihn fast die Stellung Rüdigers in Eski Stambul, einen Versuch zu wagen.

Hussein Pascha beschloß daher einen Ausfall auf 3 Punkte. — Die erste Abtheilung unter Halil Pascha

3 reguläre Bataillone, viele Milizen und Kavallerie, nebst 28 reitenden Geschützen stark, wurde zum Angriff auf den äußersten rechten russischen Flügel bei Strandscha; eine zweite Abtheilung unter Essaud Pascha, aus einigen regulairen Bataillonen und unregulairen Truppen bestehend, gegen den äußersten linken Flügel der eigentlichen russischen Hauptstellung bei Tschengalik und Merasch beordert; Alisch Pascha mit einer starken Truppen-Abtheilung sollte gegen Eski Stambul vorrücken.

In der Nacht vom 25sten zum 26sten wurde die beabsichtigte Unternehmung ausgeführt. Die erste Abtheilung drang, begünstigt durch die sehr stürmische Nacht, fast ohne Widerstand in die rechte Flügel-Redute ein, machte die Besatzung derselben nieder und eroberte 6 Geschütze. — Hierauf drangen die Türken gegen die zweite Redute vor; allein dort wurden sie schon vorbereitet empfangen, und zurückgeschlagen. — Vom russischen Centrum kam jetzt Hülfe, und ein allgemeines Gefecht, sowohl der Infanterie als Reiterei begann, welches wie alle Nachtgefechte, welche nicht gleich entschieden werden, in großer Unordnung geführt wurde. — Die Türken waren nicht im Stande vorwärts zu dringen, das 15te und 16te Jäger Regiment nebst einem Bataillone vom Regimente Tambow, so wie das Feuer der Reduten zwang sie zum Weichen; doch schlugen sie auch dagegen die Angriffe der Russen auf die eroberte Redute ab, und scheinen diese erst, nachdem das Gefecht abgebrochen war, verlassen zu haben. — Der Verlust auf beiden Seiten, namentlich der der Russen war nicht unbedeutend; der General Wrede war in der von den Türken erstürmten Redute, in welcher er befehligt hatte, geblieben.

Der zweite Angriff gegen Tschengalik und Merasch, wo eine russische Wagenburg und ein Hospital sich befanden, gelang nicht so; zwar wurden auch hier einige Verschanzungen eingenommen; doch vereitelten die beiden Bataillone des Regiments Ufa alle Angriffe der Türken auf Merasch, und hielten sich trotz der Ueberraschung und trotz der Uebermacht des Feindes so lange, bis Verstärkung herankam. Der Verlust der beiden Batail-

lone war sehr groß, das erste davon verlor allein 300 M.; allein außer einer Kanone eroberten die Türken nichts.

Bei Eski Stambul scheinen die Russen den ersten Angriff der türkischen Vortruppen zurückgeschlagen zu haben, der General Rüdiger aber dann, da er auf keine Unterstützung von der Armee hoffen konnte, und die Uebermacht der Feinde erkannte, sich zurückgezogen zu haben, ohne irgend einen Schaden zu erleiden. — Der Verlust der Russen in diesen Gefechten wird sich auf etwa 1500 Mann belaufen.

Betrachtet man diese auf 3 ganz entgegengesetzt liegende Punkte gerichtete Ausfälle, so sieht man leicht, daß die Türken keineswegs eine Niederlage des russischen Heeres beabsichtigt hatten; sondern daß sie sich nur der Fesseln entledigen wollten, welche die Russen ihren Haupt- und nothwendigsten Verbindungen angelegt hatten. — In dieser Beziehung erreichten sie auch ihren Zweck vollkommen, denn der Feldmarschall Wittgenstein wohl einsehend, daß gegen einen unternehmenden und fast überlegenen Gegner eine solche ausgedehnte Stellung, welche das Heer bisher eingenommen hatte, nur verderblich sein könne, zog seine Armee zusammen; die Türken dagegen benutzten sogleich ihre errungenen Vortheile, und schon den 28sten kamen Verstärkungen und Transporte von Lebensmitteln in Schumla an. — Eine andere Frage wäre jedoch wohl die, ob die Türken sich nicht einen höhern Zweck hätten vorsetzen sollen. — Man begreift nicht recht, welche Idee diesen 3 Ausfällen zum Grunde gelegen hat, keiner derselben wurde als untergeordnet betrachtet, einer fast mit denselben Kräften als der andere unternommen. Welch Resultat hätte nicht erreicht werden können, wenn zwei Abtheilungen sich auf den General Rüdiger warfen, die dritte ihn vom Hauptheere abschnitt, während letzteres durch falsche Angriffe auf mehreren Punkten in Ungewißheit gehalten worden wäre, wohin es seine Kräfte wenden sollte.

Die Vernichtung des Korps bei Eski Stambul wäre leicht möglich gewesen; die Tapferkeit hätte der Ueberraschung und der Uebermacht erliegen müssen, und

er Verlust eines Korps von 4 — 5000 Mann den Russen materiel sowohl als moralisch sehr geschadet.

Die Berennung war jetzt eigentlich in eine bloße Beobachtung verwandelt worden, der Mangel an Lebensmitteln und an Fourage, welche 4 Meilen weit geholt werden mußten, wurde stets empfindlicher; aber dennoch wichen die Ruffen nicht aus ihren Stellungen, nur das Hospital und der Train kam nach Jenibazar.

Die Türken wurden durch den kleinen Krieg, den ihre Reiterei meisterhaft führte, den Russen oft beschwerlich, so verbrannte Alisch Pascha nach einem Gefechte 100 Wagen mit Lebensmitteln, und eroberte Schlachtvieh; auch überfiel er auf dem Rückmarsche 120 russische Uhlanen, und nahm sie gefangen; allein entscheidende Schläge gegen die Russen wagten sie nicht.

Vom 29sten August bis 9ten September fiel nichts Erwähnungswerthes vor, nur wurden russische Fourageurs von der türkischen Reiterei, welche durch einen Thalweg gekommen war, überfallen; es gelang ihnen jedoch, den Angriff zurückzuwerfen.

Ehe wir die Begebenheiten, welche beim Hauptkorps vorfielen, weiter verfolgen können, müssen wir uns des innern Zusammenhanges wegen erst zu den detaschirten Korps vor Varna, vor Silistria und in der Wallachei wenden.

Belagerung von Varna.

Alle Nachrichten, welche die Russen über Varna eingezogen, hatten sie in dem Glauben bestärkt, daß die Festung nicht fähig sei, einen langen Widerstand zu leisten; sie hatten daher auch nur den General Suchtelen mit 4 Bataillons, 4 Schwadronen Bugscher Uhlanen den 9ten July von Basardschik aus gegen Varna beordert, zu dem noch das Korps des Generals Uschakow, 4 Bataillons, 5 Schwadronen Bugscher Uhlanen stark, stoßen sollte. — Am 14ten erschien der General Suchtelen vor Varna, und den 18ten stieß auch der General Uschakow zu ihm.

Varna mit etwa 25000 Einwohnern, liegt zwischen 2 Hügelreihen hart am schwarzen Meere, und hat hier

einen guten und geräumigen Hafen; die Westseite der Festung, welche mit hohen Steinmauern umgeben ist, und eine bastionirte Befestigung hat, wird durch den Dewna See, der sich bis im Süden von Kozliza ausdehnt, gedeckt. Die Verbindung zwischen dem See und dem Meere, welche nur sehr kurz ist, wird durch einen nur schmalen Wasserarm gebildet, über welchen die große Straße nach Konstantinopel führt.

Die Lage der Festung ist daher ganz vorzüglich; denn nicht allein, daß zwei Seiten durch das Meer und den See gedeckt sind, erlaubt der schmale Verbindungsarm dennoch eine ungestörte Kommunikation mit Konstantinopel. — Ein Belagerungsheer ist daher genöthigt, will es nicht stets frische Feinde zu bekämpfen haben, sich zu theilen, und sowohl im Norden als im Süden die Festung zu umgeben, ohne daß eine Abtheilung der andern eine schnelle Hülfe im Augenblick der Gefahr bringen könnte.

Der General Suchtelen, welcher viel zu schwach war, die Nord- und Südseite der Festung zu berennen, — zur Belagerung hatte er gar kein Material — begnügte sich, die Nordseite allein zu beobachten, besetzte daher die in der Nähe der Stadt sich befindenden Anhöhen und Gärten, und ließ in der Mitte und auf dem linken Flügel seiner Stellung Verschanzungen aufwerfen.

Wie nachtheilig es für die Russen war, die Südseite des See's nicht besetzen zu können, zeigte sich schon am 17ten Juli, wo der Kapudan Pascha mit ungefähr 5000 Mann, worunter mehrere Bat. regulairer Infanterie, in Varna im Angesichte der Russen einzog.

Der General Suchtelen wurde indessen mit seinem Korps nach Kozliza beordert; so daß der General Uschakow allein mit 4 Bat. 5 Schw. vor Varna blieb. — Der Feind benutzte sogleich den Abmarsch dieses Korps, und machte den 20sten früh gegen den rechten Flügel der Russen einen Ausfall. Zwar schickte der schon abmarschirte Gen. Adj. Suchtelen von seinem Korps 1 Bataillon und 2 Schwadronen zur Hülfe des Gen. Uschakow, und wirklich schlug dieses Detaschement eine Abtheilung Türken, welche wahrscheinlich um den rech-

ten russischen Flügel zu umgehen, über den Dewna See gesetzt waren, gänzlich zurück; dennoch sah sich der General Uschakow genöthigt, nach hartnäckigem Widerstande, wobei sich vorzüglich das Regiment Niszowsky auszeichnete, nach Derbent zurückzugehen, wo der zur Verstärkung beorderte Gen. Adj. Benkendorf II. mit der ersten Brigade der 10ten Division erwartet wurde.

Die Russen einsehend, daß ihre Nachrichten Varna betreffend ganz falsch gewesen waren, beschlossen, nicht eher wieder vorzurücken, bis die von Anapa kommende Flotte, aus 8 Linienschiffen, 5 Fregatten und 11 kleinern Schiffen, zusammen 24 Segeln bestehend, unter dem Admiral Greigh mit der 3ten Brigade des 7ten Korps angekommen sein würde; wirklich traf sie Ende Juli bei Kavarna ein, und bald darauf erschien sie vor dem Hafen von Varna. — Der Vize-Admiral Mentzikow übernahm jetzt den Befehl der Belagerungstruppen zu Lande, brach den 3ten aus Derbent auf, und nahm trotz dem Widerstande der Türken, welche sich ½ Meile vor Varna aufgestellt hatten, eine Stellung vor der Festung ein. — Die Türken verließen auch ein am Meere liegendes befestigtes Kloster, wodurch die Landung der Brigade möglich wurde. — Der Kaiser traf am 5ten mit den schon oben erwähnten Truppen, (dem 19te Inf. Regt., dem Regt. Alexander der reitenden Jäger, 12 Stück Geschützen und 2 Schwadronen Garde-Kosakken) von Schumla vor Varna an, fuhr aber noch denselben Tag auf einer Fregatte nach Odessa ab, woselbst er den 8ten ankam. Die Russen waren jetzt vor der Festung ungefähr 12 — 14000 Mann stark, die Türken in Varna nicht viel schwächer.

Die Höhen, welche von dem Meere sich bis zur Niederung des Dewna See's ziehen, wurden vom 5ten bis zum 11ten durch 5 Reduten befestigt, eine 6te Redute wurde in der Niederung selbst, am Nordufer des Sees, angelegt.

Am 7ten beschossen eine Fregattr und ein Bombardierschiff die Festung; die Türken versuchten ihrerseits vergeblich, die Arbeiten der Belagerer durch einen Ausfall zu vernichten. — In der Nacht vom 7. zum 8. schickte

der Admiral Greigh eine Abtheilung Ruderfahrzeuge unter dem Kapitain Michelow gegen die vor der Festung liegende türk. Flottille; die Türken wurden überfallen, und verloren trotz dem Feuer der Festung alle Schiffe, 16 an der Zahl, nebst 5 Kanonen, welche sie an Bord hatten. — Dieses Unternehmen kostete den Russen nur 37 Mann.

Am 9ten August machten die Türken abermals einen Ausfall, welcher jedoch vom 13ten und 14ten Regimente zurückgewiesen wurde. — Der General Mentzikow schickte ein Streifkorps auf die Südseite des See's; allein es vermochte sich nicht in der Nähe der Festung zu halten, weil die Türken diese Seite des See's kräftig behaupteten. — Eine bewaffnete Barcasse ließ Mentzikoff in den See hinab.

Seit dem 6ten August, wo eine Art Parallele angelegt worden war, hatte die Festung durch das Feuer der Belagerer sehr gelitten, den 19ten segelte die ganze Flotte bei günstigem Winde, in einer Entfernung von nicht 2000 Schritt der Festung vorüber, und beschoß sie 3 Stunden lang.

Am 20sten machten die Türken einen Ausfall, der anfangs zu gelingen schien, allein dennoch zurückgeschlagen wurde; jedoch wurde der General Mentzikow, welcher die Belagerung mit großer Umsicht geleitet hatte, durch eine Kanonenkugel schwer verwundet. — Ueberhaupt waren diese Ausfälle, obgleich sie stets mit dem Rückzuge der Türken endigten, der Belagerung sehr hinderlich.

Der Chef des Generalstaabs vom Vice-Admiral von Mentzikow, General-Major Perowsky, übernahm das Kommando bis zum 29sten, wo der General-Gouverneur von Neu-Rußland General Woronzow ankam, die Belagerung zu leiten.

Vom 23sten bis 26sten waren die Russen mit der Sappe bis 240 Schritt von der Festung vorgerückt; sie hatten manche vorliegende Werke genommen, wiewohl auch manche verunglückte Angriffe gemacht. — Am 26. errichteten sie eine Batterie von 5 Mörsern, welche den Türken so vielen Schaden that, daß sie am Abend des

26sten bei einem Sturm der Russen auf ihre Kontre-Approchen diese aufgaben.

Am 31sten August versuchten die Türken einen Ausfall auf den russischen rechten Flügel, welcher nicht ganz mißglückt sein muß, da die Türken während des ganzen Tages eine feste Stellung vor diesem Flügel außerhalb der Festung behaupteten, und 5 Fahnen vor ihr aufflanzten. — Allein in der Nacht stürmte eine Kompagnie diese Stellung, und warf die Türken wieder in die Festung hinein.

Der Admiral Greigh ließ die bei Inada von den Türken angefangenen Batterien wegnehmen, und eroberte hier 10 — 12 Geschütze.

Der Kaiser langte den 7ten zu Lande von Odessa vor Varna an, und nahm sein Hauptquartier auf dem Linienschiffe Paris. — An demselben Tage rückte auch der Großfürst Michael mit den ersten Kolonnen der Garde vor Varna zum Belagerungsheere; die übrigen zum Gardekorps gehörigen Abtheilungen trafen in den nächsten Tagen dort auch ein. — Das Korps bestand aus 2 Divisionen oder 8 Regimentern Infanterie, welche, da die 3ten Bataillons jeden Regiments zurückgeblieben waren, 16 Bataillons ausmachten, einer Division leichter Reiterei aus 4 Regimentern, nebst einer zahlreichen Artillerie, zusammen 12800 Mann Infanterie, 4000 Pferde, 1200 Mann Artillerie, Summa 18000 Mann*).

Die Ankunft dieser bedeutenden Verstärkung macht einen Abschnitt in der Belagerung Varna's, denn jetzt beginnt sie einen ganz andern Charakter anzunehmen; daher wollen wir uns zu den Vorfällen in der Wallachei und vor Silistria wenden.

Die Türken machten aus den Donaufestungen vielfache Ausfälle in die Wallachei; vorzüglich war die kleine

---

*) Bei Angabe der Truppen sowohl als der Truppenzahl, werden dem Verfasser später gewiß kleine Irrthümer nachgewiesen werden können, allein bei der großen Mangelhaftigkeit der Nachrichten, welche sich hie und da sogar sich widersprechen, ist er zufrieden, wenn er nur eine der Wahrheit sich nähernde Angabe gegeben hat.

Wallachei den Einfällen der Besatzung Widdins am meisten ausgesetzt, weil die Russen sie ihrer Entfernung wegen nur schwach besetzt hatten.

Am 3ten Juli fielen die Türken mit 2000 Pferden und 4000 Mann Infanterie aus Giurgewo aus, um den General Kornilow auf seiner Stellung, welche er zur Beobachtung der Festung eingenommen hatte, zu verdrängen; allein sie wurden zurückgeschlagen und mußten ihren Vorsatz aufgeben.

In dieser Zeit rückte die 1ste Dragoner-Division in die Wallachei, einzelne kleine Abtheilungen trafen auch häufig aus Bessarabien in die Fürstenthümer ein.

Am 8ten Juli schlug der General Geismar, welcher in der kleinen Wallachei befehligte, die 4000 Mann und 5000 Pferde starken Türken bei Kalefat.

Der General Roth hatte bei Oltenitza mit einem Theile seines Korps über die Douau gehen wollen; allein nach der Eroberung Hirsowa's gab er diesen Gedanken auf, und ging in der Mitte Juli mit der 16ten Division, 16 Schwadronen nebst Artillerie und Kosakken bei Hirsowa über den Strom, kam den 19ten in Rassowa an, und traf den 21sten vor Silistria, dessen Belagerung er unternehmen wollte, ein. — Eine bedeutend türkische Reiter-Abtheilung beobachtete seinen Marsch, und stellte sich ihm, unterstützt von andern Truppen in den Gärten und Weinbergen vor Silistria entgegen. — Es kam hier zu einem Gefechte, in welchem die Russen einen Theil der Weinberge einnahmen, und nun die Einschließung der Festung begannen.

Die Türken machten den 23sten 24sten und 25sten Juli heftige Ausfälle, dennoch befestigten die Russen eine Anhöhe; an die sich ihr linker Flügel lehnte. — Am 8ten August traf der durch das Flußgefecht schon bekannte, und dafür zum Contre-Admiral erhobene Zawadowski mit der 2ten und 3ten Eskadre der Donauflotille, vor Silistria ein. — Die Russen fuhren fort ihr Lager zu befestigen. Am 16ten August war diese Befestigung beendet, und die erbauten Reduten durch verschanzte Linien mit einander verbunden. — In der Nacht vom 20sten — 21sten August ließ der General Roth

vor der Mitte seiner Stellung eine Batterie von 20 Pfündern errichten, wies den 21sten einen bedeutenden Angriff der Türken zurück, nahm ihnen den 23sten und 24sten mehrere Heerden unter den Kanonen der Festung weidenden Schlachtviehs, und in der Nacht vom 25sten bis 26sten die vor seinem linken Flügel befestigten Höhen, indem er diese mit einem Bataillon in der Front, und da die Schanzen nicht geschlossen waren, mit 2 Schwadronen Uhlanen im Rücken angreifen ließ.

Mit Tages Anbruch machten die Belagerten, um die verlornen Schanzen wieder zu nehmen, nach einander 3 heftige Angriffe, sie gelangten auch beim 3ten Angriffe 3000 Mann stark auf die Anhöhen. — Hier aber von Infanterie und Artillerie in der Front gut empfangen, wurden sie zugleich von der Reiterei in der Flanke und von 4 Kompagnien Infanterie im Rücken angegriffen, und mußten mit Zurücklassung von 600 Todten sich zurückziehen. Die Russen verloren 384 Todte und Verwundete bei diesen Gefechten.

Die eroberten Höhen wurden nun sogleich mit Reduten befestigt, und von dort aus die Festung heftig beschossen.

In der Wallachei hatten sich die Türken seit der Mitte Juli, kleinere Ausfälle abgerechnet, ziemlich ruhig verhalten, Ende August drangen sie aber aus Widdin über Czogorul bis unweit Crajowa vor; als die Russen jedoch auf 2 Seiten über den Schylfluß gingen, zogen sie sich zurück, bedeutende Vorräthe, welche sie in der kleinen Wallachei gefunden hatten, mitnehmend.

Fünfter Abschnitt.

Von der Ankunft der Garden vor Varna bis zur Beendigung des Feldzugs.

Bisher war Schumla das Haupt-Objekt gewesen, auf welches sich alle Operationen und Märsche bezogen hatten, von jetzt an wird Varna der Hauptpunkt, und Schumla erhält nur eine untergeordnete Wichtigkeit. —

Der Grund dieser Veränderung des Operationsplans der Russen lag in den Verhältnissen, und wurde durch dieselben nothwendig erheischt. — Beides, Schumla und Varna zu erobern, war bei den Kräften, welche die Türken zur Vertheidigung dieser Punkte aufgeboten hatten, unmöglich. — An eine Wegnahme Schumla's war bei der schon so weit vorgerückten Jahreszeit, der Streitmacht, welche der Feind hier versammelt hatte und der zur Vertheidigung so günstigen Lage des Orts gar nicht zu denken. — Dagegen waren die Russen im Angriff gegen Varna schon bedeutend vorgerückt, konnten daher, wurden sie verstärkt, auf einen günstigen Erfolg hoffen. — Die Garden wurden deswegen auch dorthin beordert, und überhaupt vor Varna der größte Theil der Armee versammelt, so wie auch die Türken ihrerseits Alles aufboten, diese wichtige Festung zu entsetzen.

Um jedoch das Ende der Belagerung von Varna ohne Unterbrechung darstellen zu können, wollen wir erst die andern Punkte des Kriegsschauplatzes bis zu dem

Augenblicke, wo die russische Hauptmacht vor Varna konzentrirt ist, betrachten.

Gefecht bei Boilest den 28sten September.

In der kleinen Wallachei war am 24sten September der Pascha von Widdin mit ungefähr 15000 Mann aus dem Lager bei Kalefat gegen den im Lager bei Cseroi (Csorogul) stehenden General Geismar aufgebrochen. — Der ganzen Wallachei drohete die größte Gefahr, denn nur 5000 Mann vermochten die Russen den Türken entgegenzustellen. — Dennoch beschloß der General Geismar den Kampf zu bestehen, nnd rückte den Türken sogar bis Boilest entgegen. Am 28sten Nachmittags um 2 Uhr begann der Kampf der leichten Truppen, woraus nach und nach ein allgemeines Gefecht wurde, welches jedoch unentschieden blieb, und in welchem beide Theile einen nicht unbeträchtlichen Verlust erlitten.

Der General Geismar sah ein, daß ein zweites Gefecht der Art trotz der Tapferkeit seiner Truppen nur verderblich für ihn ausfallen könne, und beschloß daher in der Nacht einen Angriff. — Die sorglosen Türken, welche die Russen vielleicht schon auf dem Rückzuge glaubten, wurden wirklich überfallen; vergebens war der hartnäckige Widerstand einiger Haufen, sie wurden geschlagen oder von den Flüchtlingen mit fortgerissen. Die Russen steckten das türkische Lager in Brand. Die Flucht war nun allgemein, und die Führer vermochten die Ihrigen erst in dem Lager von Kalefat wieder zu sammeln. — Über 1000 Türken blieben auf dem Platze, und 500 Gefangene, 7 Kanonen und 24 Fahnen waren die Trophäen dieses Gefechts, welches in diesem Feldzuge für die russischen Waffen eins der ruhmwürdigsten ist. — Die Wallachei war durch dasselbe von allen Angriffen während dieses Feldzuges von Widdin aus befreit.

Am 11ten September warf sich ein türkisches Korps von 5000 Mann plötzlich auf den russischen rechten Flügel vor Silistria bei Tatorrycy und trieb auch mehrere Bataillons auf der Straße nach Tutuekey zurück. Hierauf vereinigte sich dieses Korps mit den aus der Festung gesandten Truppen, die Infanterie griff nun die russischen

Reduten, die Reiterei das Korps des General-Lieutenant Kreutz an, beide Angriffe wurden jedoch zurückgeschlagen. Hierauf zogen sich die Türken in die Festung zurück.

Am 9ten September Morgens um 3 Uhr versuchte Hussein Pascha abermals einen Ueberfall des russischen Lagers, und schien diesesmal die Niederlage der ganzen russischen Armee bezweckt zu haben; denn er griff zugleich die beiden Reduten der Mitte und die Verschanzungen des linken Flügels der Russen an. — Dreimal stürmten die Türken wüthend heran, und drangen bis in die Graben der Verschanzung, aber dreimal wurden sie auch mit großem Verluste zurückgeschlagen. — Halil Pascha versuchte zu gleicher Zeit an der Spitze von 3000 Pferden und 500 Mann Infanterie, den russischen linken Flügel zu umgehen; allein auch diese Umgehung wurde durch den General Rüdiger mit der Husaren-Division vereitelt, so daß dieses ganze Unternehmen Husseins mißlang. — An demselben Tage griffen sie 4000 Mann stark den Fürsten Matadof bei Paravadi, jedoch auch vergeblich, an.

Das unter dem General Roth stehende 6te Korps wurde gegen die Mitte Septembers von dem 2ten Korps unter dem General Scherbatof abgelöst und marschirte, nachdem es den 15ten September noch ein Gefecht gegen die Türken zu bestehen gehabt hatte, nach Schumla ab; dort blieb es jedoch nicht lange, sondern rückte am Ende des Monats mit dem 7ten Korps nach Varna.

Omer Vrione, der sich früher in den Kriegen mit den Griechen ausgezeichnet, hatte zu gleicher Zeit mit einem größtentheils aus Albanesern bestehenden Korps Schumla verlassen, und war, verstärkt durch Truppen, welche der Groß-Vizier gesandt hatte, etwa 20,000 M. stark, zum Entsatz von Varna gegen die Festung vorgerückt.

Vor Varna hatten die Russen, durch die Ankunft der Garden verstärkt, die Belagerungsarbeiten mit größerem Eifer fortgesetzt, und den Feind in mehreren hartnäckigen Gefechten, worunter das am 12ten September vorzüglich blutig war, aus dem noch außerhalb der Fe-

stung von ihm besetzten Punkte geworfen. — Die Arbeiten waren so weit gediehen, daß auf dem linken Flügel der Angriffsfront die Minen zur Vernichtung der Kontreskarpe schon geladen wurden.

Jetzt wurde auch endlich die vollkommene Einschließung der Festung beschlossen. Der General-Adjutant Golowin marschirte den 12ten September mit einem aus Garden und Linientruppen bestehenden Korps auf das rechte Ufer des Dewna-See's, wohin zu seiner Verstärkung auch Truppen auf dem Meere eingeschifft worden waren.

Am 13ten wurde dieses Korps durch 500 türkische Reiter recognoscirt. — An demselben Tage griffen die Türken die Laufgraben auf dem linken Seeufer an; das 13te und 14te Jäger-Regiment warf sie jedoch nach einem heftigen Gefechte, in welchem beide Theile viel Menschen verloren, zurück. Russischer Seits wurde der General Perowsky verwundet.

Am 14ten am frühen Morgen wurde die Kontreskarpe der auf der Nordseite dem Meere zunächst liegenden Bastion in die Luft gesprengt, und in den Graben geworfen, wodurch ein Sturm gegen die schon halb zerstörte Bastion möglich gemacht wurde. — Der Kaiser ließ daher die Besatzung zur Übergabe auffordern; der Kapudan Pascha schien auch nicht abgeneigt, eine Kapitulation zu schließen; allein eine Unterredung des Admiral Greigh mit ihm belehrte die Russen, daß er nur suche Zeit zu gewinnen. — Die Unterhandlungen wurden daher abgebrochen; ein Sturm auf die Festung unterblieb jedoch auch, denn zu sehr waren die Russen von einem kräftigen Widerstande überzeugt, als daß sie ihn, so wenig vorbeitet, hätten wagen sollen.

Vom 15ten bis zum 17ten wurde die Stadt von allen Seiten beschossen; vorzüglich thaten die Geschütze des General Golowin, welcher auf dem rechten Seeufer auf die bis jetzt verschont gebliebene Südseite der Stadt feuerte, derselben großen Schaden. Bis zum 23sten September hatte eine Batterie von 8 vier und zwanzig Pfündern Bresche geschossen. Am 26sten, Nachts, nahm der Obrist Prokorowski an der Spitze des Nizowster

Regiments eine der Mitte der Festung gegenüber liegende Redute, und eroberte hier eine Kanone und 3 Fahnen.

Omer Vrione war indessen in der Nähe der Festung angelangt. Am 26ten schickten die Russen eine Abtheilung zur Recognoszirung des Feindes gegen den Kamtschik-Fluß vor. — In unwegsamer Gegend marschirten die Russen fortwährend im Walde, ohne irgend eine bestimmte Nachricht von der Stellung oder der Stärke des Feindes zu haben. Nachdem sie so mehrere Meilen mit der größten Mühseligkeit zurückgelegt hatten, schien das Terrain offener zu werden; allein so wie sie aus dem Walde vorbrachen, sahen sie dicht vor sich das türkische Lager. Beide Theile mochten nicht wenig überrascht sein. Ein Gefecht war nun gar nicht zu vermeiden, und dieses konnte bei der Übermacht der Türken nicht anders als höchst ungünstig für die Russen ausfallen. Hier verlor das Garde-Jäger-Regiment allein an Todten seinen Chef, den General Hartung, den General-Adjutant des Kaisers, Obrist Sarger, den Obrist Busse nebst 10 Offizieren und eine große Menge Unteroffiziere und Gemeine.

Am 27sten rückten die Türken bis vor Varna, und begannen sich bei Kurtupe zu verschanzen; das russische Korps auf der Südseite des Sees war bedeutend verstärkt und unter den Oberbefehl des General Bistrom gestellt worden. — Zugleich wurde der General Suchozonet mit der 1sten Brigade der leichten Garde-Kavallerie-Division, der 2ten Brigade der 19ten Division und 2 Batterien auf das linke Ufer des See's detaschirt. Er nahm die von einer Abtheilung Türken bei Hadgi Laar besetzte Stellung, wobei diese 500 Mann und eine Fahne verloren, und vereinigte sich hier den 28sten mit dem Prinzen Eugen von Würtemberg, welcher in die Stelle des General Woinof, der zum Kommandeur der ganzen Kavallerie ernannt war, das 7te Infanterie-Korps erhalten hatte, und mit der 1sten Brigade der 19ten Division von Schumla angekommen war.

Ungefähr 10,000 Türken rückten den 28sten aus ihren Verschanzungen und machten einen heftigen Angriff auf die Stellung des Generals Bistrom; das Gefecht währte vier Stunden lang unentschieden, bis ein Bajo-

net=Angriff des 1sten Bataillons der Garde=Jäger und des 1sten Bataillons der Leibgrenadiere das Gefecht zu Gunsten der Russen entschied, welche, vermöge ihrer gewagten Stellung — vom Dewna=See, der Festung und dem Meere umgeben — entweder siegen oder untergehen mußten. — Der General Freitag, Chef des Leib=Grenadier=Regiments, so wie der Obrist Zaykow desselben Regiments, fielen an der Spitze des oben gedachten Bataillons.

Gefecht bei Kurtupe den 30sten September.

Am 29sten waren die Türken ruhig in ihrem Lager geblieben, welches sie fortwährend durch Verschanzungen verstärkten *). Am 30sten beschloß daher der Prinz Eugen, Omer Vrione anzugreifen. — Der General Bistrom machte mit seinem Korps einen Schein=Angriff gegen den türkischen rechten Flügel, während der Prinz von Würtemberg den linken Flügel angriff. — Die Türken, welche in der Kunst, Lager zu wählen, Meister sind, hatten hier ebenfalls eines genommen, welches dem Angreifer außerordentliche Schwierigkeiten in den Weg legte. Das Terrain vor demselben war durch Hohlwege und Gebüsch so durchschnitten, daß nicht allein die Bewegung der Russen, sondern auch ihre Verbindung unter einander sehr erschwert wurde, wogegen die Türken, welchen der Einzelkampf mehr zusagt, recht auf ihrem Kampfplatze waren, und jeden Abschnitt zur hartnäckigen Vertheidigung benutzten. Dennoch gelang es dem 20sten Jäger=Regiment, eine, wahrscheinlich vorgeschobene, Redute nebst einem Geschütze wegzunehmen; allein die Verbindung der Truppen unter einander scheint verloren gegangen zu sein. Die erste Brigade der 19ten Division ließ sich durch ihren Muth hinreißen, ohne eine Vereinigung mit den andern Truppen abzuwarten, die feindlichen Verschanzungen anzugreifen; sie erstieg auch wirk=

*) Die Türken sind keine Nacht im Lager, ohne nicht sogleich es zu verschanzen.

lich die Brustwehre. Allein in der Front von ihren Gegnern muthig empfangen, und da sie ohne Unterstützung war, in den Flanken umgangen, mußte die Brigade nach großem Verluste und von allen Seiten verfolgt, den Angriff aufgeben. Schon brach die türkische Reiterei hervor, und der Untergang der tapfern Brigade, welche schon ihren Führer, den General Jurnow verloren hatte, schien gewiß; da zeigte sich plötzlich das Garde-Uhlanen-Regiment nebst einiger Artillerie, den General von Nostitz an seiner Spitze, und warf durch einen glänzenden Angriff die türkische Reiterei. — Hierdurch erhielt die Brigade Zeit, sich zu sammeln, und zog sich hierauf geordnet und vom Feinde gar nicht verfolgt, zurück.

Der Prinz von Würtemberg gab jetzt jeden weitern Angriff auf, und trat den Rückzug nach seinem Lager Hadgi Laar an.

Das Garde-Uhlanen-Regiment, welches so zur rechten Zeit zur Rettung der Brigade erschien, verdient um so mehr Lob, als es sich in einem gar nicht für Reiterei geeigneten Terrain befand, und sich, um seinen Waffenbrüdern zu Hülfe zu kommen, durch Schluchten und Büsche den Weg bahnen mußte.

Der Prinz blieb jedoch nicht lange in dem Lager von Hadgi Laar; er ließ dort nur eine Abtheilung, und ging in den ersten Tagen des Octobers bis Osmanczyk vor. — Zur Verstärkung des rechten Flügels des General Bistrom, besetzte zugleich der General Major Dellinghausen mit einer Abtheilung das Dorf Peynardzy.

Während diesen Vorfällen auf dem Südufer des Dewna-See's hatten die Russen zwei Minen, die eine unter der äußersten Spitze der nördlich am Meere gelegenen Bastion, die andere an der rechten Seite der zweiten nördlichen Bastion angelegt; die erstere wurde den 3ten October, die zweite, deren Ladung die Türken durch vier Ausfälle vergeblich zu hindern versucht hatten, den 4ten October Nachmittags um 3 Uhr gesprengt.

Beide hatten die erwünschte Wirkung, und verursachten große Breschen. — Dennoch stürmten die Russen nicht, und erst den 6ten wurden 110 Schützen und ausgewählte Matrosen, unterstützt durch 1 Kompagnie Schützen

und 2 Kompagnien des Ismailowschen Garde-Regiments nebst 150 Handwerkern bestimmt, die Meerbastion wegzunehmen. — In der Nacht vom 6ten bis 7ten drangen die zum Angriffe bestimmten Russen durch die Bresche, überfielen die in der Bastion befindlichen Türken und hieben sie nieder; hierauf wagten sie es sogar, in die Stadt einzudringen, und verbreiteten dort allgemeine Verwirrung. — Zu gleicher Zeit mit dem Angriffe auf die Bastion, waren 3 falsche Angriffe auf die Festung gemacht, und die türkischen Tirailleurs aus dem Graben verdrängt worden. — Allein die russischen Kompagnien vermochten sich nicht, mitten unter überlegenen Feinden in der Stadt zu halten, und waren nicht allein genöthigt, dieselbe, sondern auch die eroberte Bastion zu verlassen. — Die Russen geben ihren Verlust auf 480 Mann, den der Türken auf 600 Mann an.

Dieses Unternehmen, welches trotz dem glänzenden Anfange, dennoch durchaus verfehlt war, denn die Bastion, der eigentliche Zweck des Angriffes, wurde nicht behauptet, brachte durch die Kühnheit, mit der es ausgeführt worden war, eine solche moralische Wirkung auf die Türken hervor, daß ein Sieg keine größern Resultate hätte erzeugen können. — Am 8ten und dann am 9ten schickte der Kapudan Pascha Abgeordnete, welche sich jedoch nicht mit dem Admiral Greigh vereinigen konnten, und zur Festung zurückkehrten.

Jussuf Pascha, welcher unter dem Kapudan Pascha in Varna befehligte — vorzüglich scheint der größte Theil der Truppen unter seinem besondern Befehle gestanden zu haben — kam den 9ten, Abends, ins russische Lager und begann von neuem die Unterhandlung, kehrte darauf nach der Festung zurück, kam den 10ten wieder und erklärte, da der Kapudan Pascha nichts von einer Übergabe hören wollte, im russischen Lager bleiben zu wollen. Er schien seine Truppen, welche durch den Angriff am 7ten entmuthigt waren, seinem Zwecke gemäß bearbeitet zu haben; denn am 11ten früh rückten die Türken 5 bis 6000 Mann stark, der Rest der etwa 15000 Mann starken besatzung, haufenweise aus der Festung in's russische Lager, und ergaben sich auf Gnade und Ungnade. — Der

Kapudan Pascha allein blieb fest, mit 300 Getreuen zog er sich in die Zitadelle zurück, und beschloß, sich auf keinen Fall zu ergeben. — Der Kaiser Nikolaus, Geistesgröße auch beim Feinde ehrend, bewilligte ihm freien Abzug. — Hierauf rückten die Russen in die Festung ein, welche, seit sie in den Händen der Türken sich befand, nie von einem christlichen Heere erobert worden war. 162 Kanonen fanden sich auf den Wällen der Festung.

Omer Vrione, welcher, die Ankunft des Groß-Viziers erwartend, keinen Angriff weiter gewagt hatte, zog sich, als er die Russen in Varna einziehen sah, in der Nacht vom 11. bis 12. auf der Straße nach Konstantinopel zurück, und ging aufs rechte Ufer des Kamtschik, wo auch der Groß-Vizier mit Verstärkungen schon angelangt war. — Der Prinz Eugen verfolgte ihn, ohne ihn erreichen zu können, bis an den Fluß. — Hier vertheidigten starke Verschanzungen die über den Kamtschik gehende Zugbrücke, so daß der Prinz von Würtemberg, welcher ohnedieß den Feind nicht über diesen Strom folgen sollte, Halt machte, und in dem Dorfe Petrikioi sein Hauptquartier nahm. Der General-Major von Dellinghausen wurde mit zwei Divisionen zur Beobachtung des Feindes vorgeschickt. Die Türken beabsichtigten, auf dem linken Ufer des Kamtschik einen Brückenkopf anzulegen, und griffen daher am 15ten October den General Dellinghausen, der sich dem Flusse näherte, heftig an; allein vorzüglich durch das 37ste Jäger-Regiment geworfen, wurden sie durch das 38ste so heftig verfolgt, daß aus Furcht, die Russen möchten mit den Fliehenden über den Fluß dringen, die Zugbrücke zu früh aufgezogen wurde, und Viele in dem Kamtschik ertranken.

So wie die Nachricht von der Uebergabe Varna's in Konstantinopel anlangte, setzte der Sultan den Groß-Vizier Selim ab, und verbannte ihn nach Gallipoli. — Zu wenig Energie wurde ihm, und zwar mit Recht, vorgeworfen, denn er war lange Zeit unthätig in Derwisch Iman geblieben. — Jussuff Pascha wurde für einen Verräther erklärt, und sein Vermögen eingezogen. —

Dagegen ernannte der Sultan den Kapudan Pascha, wegen seiner tapfern Vertheidgung Varna's, zum Groß-Vizier und den Achmed Pascha, Kommandant von Galata und Pera, zum Kapudan Pascha.

Varna war also, trotz allen Anstrengungen der Türken, in die Hände der Russen gefallen, und diese hatten dadurch auf dem rechten Donauufer festen Fuß gefaßt, und konnten nun zum wenigsten mit einem Theile ihres Heeres in Bulgarien Winterquartiere nehmen.

Was den Fall Varna's anbetrifft, so ist er mindestens eben so auffallend, als der von Braila, aber schwer möchte es jetzt noch sein, die eigentlichen Ursachen, welche ihn so schnell herbeiführten, anzugeben.

Zwei bedeutende Breschen waren zwar da, die Festungswerke überhaupt an vielen Stellen schadhaft; allein keine Nachricht erwähnt irgend nur Vorbereitungen, welche die Russen zu einem Sturme gemacht hätten. — Das Eindringen der russischen Schützen in Varna mochte den Türken wohl zeigen, daß sie schwerlich im Stande wären, sich lange zu halten; doch war auf der andern Seite der Groß-Vizier nur wenige Meilen von der Festung. Omer Vrione hatte sich schon allein in der Nähe derselben gegen die Angriffe der Russen gehalten, und beide vereint konnten einen Angriff auf dieselben wagen. Dieses hätte die Besatzung zum wenisten abwarten müssen. — Gesetzt aber auch, sie hätte von der Ankunft des Groß-Viziers nichts gewußt, und wäre der Meinung gewesen, daß ein Entsatzheer, was sich verschanzt, und von fern ruhig der Belagerung zusieht, wie Omer Vrione that, nicht viel mehr nutze, als wenn es gar nicht vorhanden sei; so ist es doch merkwürdig, daß sie durch keine Kapitulation sich freien Abzug auswirkte, sondern eigentlich zum Feinde überging. — Ist Jussuff Pascha, der seine Truppen leitete, daher vielleicht auch kein Verräther — die Türken behaupten, er sei es, die Russen widerstreiten es — so war doch sein Zwiespalt mit dem Kapudan Pascha, dem obersten Befehlshaber in der Festung, den Türken sehr schädlich, und vielleicht haben nur Leidenschaftlichkeit und Aerger, daß der Kapudan in keinen seiner Vorschläge einwilligen wollte, Jussuff be-

wogen, seine Ehre aufzuopfern und sich mit seinen Truppen ohne Noth, auf Gnade und Ungnade zu übergeben; denn es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Russen, so wie die Sachen standen, die Bedingung des freien Abzugs der Besatzung zugestanden hätten, denn der Ausgang eines Sturmes war ungewiß, und hätte ihnen viel Menschen gekostet.

Bei Schumla war indessen nicht viel Wichtiges vorgefallen. Am 21sten September hatten die Türken einen vergeblichen Angriff auf eine Redute gemacht; am 2ten October gingen sie mit 4000 Mann Infanterie, 5000 Pferden und 14 Kanonen auf der Straße von Silistria vor, um eine Brigade Uhlanen unter dem General-Major Nabel, welcher in's Lager vor Schumla wollte, abzuschneiden; allein der Feldmarschall Wittgenstein, welcher die Absicht der Türken errieth, schickte den General Orloff mit der reitenden Jäger-Division, 4 Bataillons und 16 Geschützen gegen Kadikioi zur Aufnahme der Uhlanen. — Diese Bewegung zwang die Türken zum Rückzuge.

Am 4ten October wäre Alisch Pascha, der sich schon durch mehrere kühne Streifzüge ausgezeichnet hatte, mit seinem Detaschement von den donischen Kosakken fast gefangen worden; doch schlug er sich noch durch. — Ibrahim, Pascha von Tuldscha, überfiel dagegen an demselben Tage die Russen unweit Jenybazar.

Alisch Pascha erhielt seiner Thaten wegen vom Großherrn das reiche Sandschak von Hamid; Halil Pascha dagegen, die Stadthalterschaft über Aleppo; beide blieben jedoch bei dem Heere.

Nach der Einnahme von Varna war kein Grund vorhanden, das 3te Korps in der gewagten Stellung vor Schumla zu lassen. — Mangel an Lebensmitteln, vorzüglich aber an Fourage, war hier am drückendsten gewesen, obgleich an keinem Punkte Ueberfluß statt gefunden hatte. — Am 15ten October begann daher der Rückzug des 3ten Korps und der reitenden Jäger-Division auf Silistria, dessen Belagerung diese Truppen decken sollten. Die Türken beunruhigten die ersten Marsch-Tage die Russen gar nicht, dennoch litten letztere bei

dem kalten und regnigten Wetter sehr, vorzüglich fielen viele Pferde aus Mangel an Fourage und die übrigbleibenden waren so matt, daß ein rascher Anlauf mit ihnen fast unmöglich wurde. — Als am 19ten die Russen einen bedeutenden Paß beim Dorfe Aidochda durchziehen wollten, erschienen die Türken, etwa 8000 Mann, größtentheils Reiterei, stark, und griffen ihre Arriergarde an, welche, obgleich mit Verlust, den Angriff abschlug, so daß das Korps seinen Marsch ungestört fortsetzen konnte.

Die Belagerung von Silistria, mit welcher, da der General Scherbatof krank geworden war, der General Langeron bis zur Ankunft des General Roth beauftragt war, hatte keinen besonderen Fortgang; so daß die Russen am Ende Octobers nur unbedeutend vorgerückt waren. Der immerwährende Regen setzte bald das Terrain zu den Belagerungsarbeiten ganz unter Wasser, so daß die Fortsetzung der Belagerung sehr erschwert worden wäre; auch der Mangel an Lebensmitteln wurde fühlbar. Ueberdieß naheten von allen Seiten türkische Korps zum Entsatze der Festung. — Hussein Pascha war von Schumla vorgerückt, und der Pascha von Widdin, so wie die Pascha's der andern Festungen wurden ebenfalls mit Abtheilungen erwartet. — Der Feldmarschall Wittgenstein beschloß daher, die Belagerung, welche doch keinen Erfolg haben konnte, eher aufzugeben, als die türkischen Korps den Rückzug stören konnten; doch ließ er noch einen letzten Versuch machen, und bombardirte die Festung vom 2ten November an, zwei Tage und Nächte ohne Unterlaß; allein auch dieses Mittel schlug fehl, denn die Besatzung schlug jede Aufforderung zur Uebergabe ab. — Alle Vorbereitungen zur Aufhebung der Belagerung wurden gemacht, und den 10ten November sie wirklich aufgehoben — Das 2te und 3te Korps ging in zwei Colonnen zurück. Die bei weitem kleinere wurde bei Kalarasch über die Donau gesetzt; die andere marschirte nach Hirsowa, ging dort über die Donau und sollte in den Fürstenthümern, wo der General Langeron befehligte, ihre Winterquartiere beziehen. — Die

6te Division und die Kavallerie deckten den Abmarsch, der nur wenig von den Türken beunruhigt wurde.

Die Flottille allein blieb zur Beobachtung Silistria's in der Nähe der Festung zurück.

In der Wallachei hatte der General Geismar das von den Türken verlassene Lager bei Kalefat besetzt, wodurch diese unglückliche Provinz, welche auch durch die Pest heimgesucht worden war, noch mehr gegen die verheerenden Einfälle der Besatzung Widdin's gedeckt wurde.

Die Garden und die andern Korps begannen nach Zurücklassung von Besatzungen in Varna und den andern eroberten Festungen, ebenfalls ihren Rückmarsch über die Donau und bezogen in Bessarabien die Winterquartiere. — Der Feldmarschall Wittgenstein hatte sein Hauptquartier in Jassy. Der General Roth übernahm den Befehl über die auf dem rechten Ufer zurückbleibenden Truppen, welche auf 6 Divisionen Infanterie, 1 Division Reiterei, 4 Kosakken-Regimenter, 3 Bataillonen Pionniere, und eine zahlreiche Artillerie angegeben wurden. — Das Hauptquartier des General Roth kam nach Varna; die äußersten Vorposten standen am Kamtschik. dann zog sich die russische Vorpostenlinie über Paravadi, Basardschik nach der Donau am Damme Trajans; so daß der ganze Küstenstrich, von Varna bis zur Donau, von den Russen besetzt blieb.

Der Groß-Vizier hatte sein Hauptquartier zu Aidos, wo er ein Lager befestigen ließ, aufgeschlogen. — Halil Pascha mit den regulairen Truppen befand sich dort. Der Seraskier Hussein Pascha blieb mit den unregelmäßigen Truppen in Schumla. Tschapan Oglu war mit einem Reiter-Korps nach Rusdschuk gezogen.

Die Türken beabsichtigten einen Winterfeldzug in in welchem sie die verlornen Festungen, namentlich Varna, wieder zu erobern hofften; sie machten auch wirklich einige Bewegungen, allein die Kälte sowohl, als der Schnee, verhinderte jede Operation, so daß bis am Schlusse des Jahres 1828 nichts von Bedeutung vorfiel.

Sechster Abschnitt.

Der Feldzug in Asien.

Da beide kriegführenden Mächte recht gut einsahen, daß die Entscheidung des Krieges in Europa liege, so hatten sie auch dort ihre Hauptkräfte gesammelt; so daß in Asien sich nur kleinere Abtheilungen einander gegenüberstanden. — Dieses, verbunden mit der weiten Entfernung des Kriegsschauplatzes, macht den Feldzug in Asien weniger wichtig für uns, als den von Europa; Dennoch erregen die Thaten der Russen, bei ihren geringen Kräften nicht wenig Interesse; und wenn ihnen hier auch nur asiatische Horden gegenüber standen, so zeigt doch grade deren schnelle Besiegung die große Ueberlegenheit des europäischen disziplinirten Kriegers über den Asiaten. — Leider nur sind auf diesem Kriegsschauplatze die Nachrichten am mangelhaftesten; und von türkischer Seite ist nichts darüber vorhanden.

Die ersten Punkte, gegen welche die Russen ihre Anstrengungen richteten, waren die innerhalb der russischen Grenzen am schwarzen Meer liegenden Festungen Anapa und Poti; welche die Türken eigentlich gegen den Willen der russischen Regierung im Frieden von 1812 zurück erhalten hatten.

Belagerung von Anapa und Poti.

Am 3ten Mai ging die zu Sewastopol ausgerüstete russische Flotte, mit Landungstruppen am Bord, unter

dem Vice-Admiral Greigh nach Anapa unter Segel, allein eine eintretende Windstille verlängerte ihre Fahrt, so daß sie erst den 14ten auf der Rhede von Anapa erschien. — Am 15ten langte auch der General-Major Perowski mit Truppen von der Halbinsel Taman an; allein die Flotte vermochte wegen widriger Winde nicht sogleich ihre Truppen ans Land zu setzen; so daß der General Perowski der Gefahr ausgesetzt war, allein geschlagen zu werden. — Am 18ten Mai landete endlich der Kontre-Admiral Mentzikow mit den zur Belagerung bestimmten Truppen. — Mehrere schwache Angriffe von Zirkassischer Reiterei und von den Gebirgsvölkern wurden abgeschlagen. Die Russen gingen hierauf über den Fluß, welcher sie im Westen von der Festung trennte, und berannten diese nunmehr.

Am 20sten 21sten 22sten nahm die Flotte mehrere Schiffe, welche von Trapezunt Verstärkungen nach Anapa bringen sollten, machte dabei 940 Gefangene und eroberte 6 Fahnen. Am 30sten Mai und darauf am 8ten Juni wurden abermals Ausfälle der Türken zurückgeschlagen, und an dem letzten Tage die Türken, welche den Ausfall machten, obgleich von den Gebirgsbewohnern unterstützt, größtentheils von der Festung abgeschnitten. — Der Platz wurde jetzt mit einer Cirkumvallationslinie, welche mit beiden Flügeln an das Meer stieß, also um die Festung einen Halbkreis bildete, umgeben. — Am 22sten Juni wurde trotz den Gegenarbeiten des Feindes der Eingang in den Graben zu Stande gebracht, und 3 Breschen gelegt. — Am 23sten Juni ergab sich die Besatzung kriegsgefangen. Der Vice-Admiral Greigh wurde für diese Einnahme zum Admiral und der Kontre-Admital Fürst Menzikow zum Vice-Admiral ernannt.

Diese Eroberung war sehr wichtig für die Russen. — Die Gebirgsvölker in dem westlichsten Theile des Kaukasus hatten an Anapa stets einen Anhalt bei ihren Feindseligkeiten gegen Rußland gefunden; jetzt unterwarfen sich im Laufe des Jahres fast alle Stämme freiwillig, und nur die Karatschajever mußten gegen Ende des Jahres durch die Waffen zur Unterwerfung gezwungen werden.

Poti an der Mündung des Phasis gelegen, leistete noch weniger Widerstand. Der General-Major Hesse, berannte es den 20sten Juli mit den Truppen, welche in Mingrelien und Imeretien gestanden hatten, und beschoß es mit 3 Batterien 6 Tage lang. — Am 27sten kapitulirte die Besatzung, übergab die Festung, erhielt aber freien Abzug. 7 Todte und 14 Verwundete war der ganze Verlust der Russen.

Der eigentliche Feldzug der Russen in Asien war jedoch gegen die türkischen Grenzprovinzen Tschaldir (Achalzik), Kars und Erzerum gerichtet. — Der General-Lieutenant Paskewitsch, welcher durch den gegen die Perser so glorreich beendeten Feldzug den Namen Erivanskoi erhalten hatte, war mit dem Oberbefehle des kaukasischen Korps beauftragt. — Die Stärke dieses Korps war keineswegs bedeutend, und belief sich mit Einschlusse der Truppen, welche es im Laufe des Feldzugs verstärkten, aus 20 Bat. Inf., 2 Regimentern Linien Reiterei, 4 Regimentern regulairer Kosakken, und einer Anzahl tartarischer und kaukasischer unregelmäßiger Reiterei; zusammen 16000 Mann Infanterie, 5000 M. Reiterei und 1000 Mann Artillerie und Pionniere, im Ganzen also 22000 Mann. Bestimmte Angaben haben die Russen über ihre Stärke nirgends gegeben, doch finden sich in den verschiedenen Gefechten folgende Truppentheile. — Die Infanterie-Regimenter Schirvan, Krimm, Grusien, Scherson, Erivan und Nöteburg; das 39ste 40ste 41ste und 42ste Jäger-Regiment; ferner das Dragoner-Regiment Nishegorod und das zusammengezogene Uhlanen-Regiment nebst den 4 Kosakken-Regimentern Sergejew, Iswalow, Leonow und Grekow; dann noch das 8te Pionnier-Bataillon.

Der größte Theil dieses Korps wurde bei dem neu befestigten Dorfe Gumri, welches zum Stützpunkte der Operationen dienen sollte, auf der Straße von Tiflis nach Kars zusammengezogen, und am 26sten Juni rückte es über die Grenze gegen die Festung Kars vor. — Bei dem Dorfe Reschkow zeigten sich einige 1000 M.

türkischer Reiterei, und drängten die russischen Vortruppen zurück, bis diese Verstärkung erhielten, und den Feind zum Rückzuge zwangen.

Am 1sten Juli rückten die Russen vor Kars, und unternahmen sogleich auf der Südseite der Festung eine Rekognoszirung, welche ein nicht sehr bedeutendes Reitergefecht veranlaßte.

Kars ist mit einer dreifachen Mauer, welche bastionartige Thürme verstärken, umgeben. Außerdem hat es eine Zitadelle, welche auf einem hohen Felsen und dem Berge Karadag liegt; doch scheint die Befestigung vernachlässigt gewesen zu sein. — Auf der südwestlichen Seite der Stadt hatten die Türken ein befestigtes Lager angelegt, vor dessen Eroberung die Festung nicht belagert werden konnte. — Am 5ten Juli stürmten die Russen daher dasselbe, nahmen es ein, und drangen mit den Fliehenden zugleich in die Festung ein. — Vergebens war der Widerstand der regellosen türkischen Haufen, sie mußten weichen und zogen sich in die Zitadelle zurück; und nur die Reiterei schlug sich durch. — Panischer Schrecken hatte die Türken erfaßt, und die Zitadelle ergab sich ebenfalls. Die Türken verloren über 1000 Todte und Verwundete, und 1360 Gefangene. — Die Russen geben ihren Verlust auf 1 Offizier und 33 Gemeine, an Todten und 2 Offiziere, 210 an Verwundeten an, so daß nicht leicht in neueren Zeiten ein Sieg wohlfeiler erkauft worden ist. — In der Festung wurden 150 Geschütze vorgefunden.

Als Besatzung blieb das Infanterie-Regiment Krimm, das 2te Bataillon des 39sten Jäger-Regiments und 200 Kosakken in Kars zurück. — Das Korps selbst nahm ein Lager vor der Festung.

In den ersten Tagen des Augusts wurde die Festung *) Achalkalahi durch ein Bataillon des Regiments

---

*) Was die Festungen betrifft, gilt hier noch mehr das, was über sie bei der Darstellung des Kriegsschauplatzes in Europa gesagt wurde. Eigentliche und wohlerhaltene Festungswerke sind gar nicht, oder doch nur selten vorhanden, die Lage des Orts stellt dem Angreifer gewöhnlich mehr Schwierigkeiten entgegen, als die Werke desselben.

Schirvan unter dem Obersten Borosdin erstürmt; — die kleine Bergfeste Gertwissi ergab sich dem Obersten Rajewski so wie er vor derselben erschien. In diesen beiden Festungen wurden 28 Kanonen, 21 Fahnen genommen, und 300 Mann gefangen.

Nach der Einnahme dieser Festungen marschirten die Russen, durch die aus Grusien kommenden Reserven verstärkt, auf Achalzik, wohin die Türken die unter den Pascha's Mustapha und Kios Mamet, ungefähr 20,000 Mann stark mit 15 Geschützen, aus Erzerum gezogen waren.

Um von Achalkalaki nach Achalzik zu kommen, mußte erst der Weg, welcher auf dem scharfen Rücken des Gebirges größtentheils nur ein Fußpfad war, erweitert werden, weswegen eine Brigade unter dem General Murawjew schon am 9ten August vorausgeschickt wurde, den Weg fahrbar zu machen. — Am 12ten folgte das Korps, jedoch wurde das Schersonsche Infanterie-Regt. und das Kosakken-Regt. Grekow unter dem Gen. Popow beordert, durch die Schlucht von Brosham nach Achalzik zu rücken. Am 16ten befand sich das Korps nach Ueberwindung von unglanblichen Schwierigkeiten eine Meile weit von Achalzik, an dem Uebergangspunkte über den Kur-Fluß. — Nur 600 feindliche Reiter zeigten sich zur Beobachtung der Russen. — In der Nacht zum 17ten August wurde eine Anhöhe auf dem linken Kur-Ufer von drei Kompagnien Jäger besetzt und befestigt.

Am 17ten ging der General Paskewitsch über den Fluß; obgleich die Abtheilung des Generals Popow noch zwei Tagemärsche entfernt war. Er rückte bis auf Kanonenschußweite an die Festung, und warf den Feind, der sich seiner Annäherung widersetzen wollte, in einem ziemlich lebhaften Reitergefecht.

Die türkische Armee, welche unbegreiflicherweise nichts gethan hatte, den Uebergaag über den Kur den Russen zu verwehren, stand in 4 Lagern auf der entgegengesetzten Seite der Stadt. Da die Festung nicht eher belagert werden konnte, als bis das türkische Korps vertrieben worden war; so beschloß der General Paskewitsch, zu welchem die Abtheilung Popow's gestoßen

war, den Feind anzugreifen. In der Nacht zum 21sten August rückte er, unter dem General Murawjew 5 Bat. im Lager zurücklassend, mit 8 Bat., der sämmtlichen Reiterei und 25 Kanonen um die Festung herum gegen den Feind vor. — Allein große Wasserrisse, der Achalzik Bach, so wie überhaupt das durchschnittene Terrain, erschwerten seinen Marsch sehr, und es tagte, bevor die Russen das feindliche Lager erreicht hatten, so daß die Türken im Stande waren, sich mit der Besatzung der Festung zu vereinigen, und mit Infanterie die Mitte, mit Reiterei den rechten Flügel und den Rücken der anrückenden Russen anzugreifen. — Allein alle diese zum Theil wüthende Angriffe der türkischen ungeregelten Haufen wurden vorzüglich durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgeschlagen. — Die Türken ermatteten und zerstreuten sich sehr, und als der Gen. Erivan sie durch seine Bewegungen einen Angriff auf ihre Lager fürchten ließ, vertheilten sie sich noch mehr. — Der General beschloß nun wirklich, gegen ein Lager der Türken, welches auf einer Anhöhe liegeud die Festung beherrschte, und durch mit 2 hölzernen Bastionen verstärkte Schanzen befestiget war, den Angriff zu machen. — Die Reiterei, der grössere Theil der Artillerie nebst dem Regimente Cherson und einem Bataillon des 41sten Jäger-Regiments unter dem General Osten Sacken, deckten den Angriff des Restes der Truppen unter dem General Korolkow auf das Lager.

Acht Geschütze wurden auf 400 Schritt von dem türkischen Lager aufgefahren, und vom 42sten Regimente gedeckt. Die Türken in den Schanzen, ungefähr 2000 M. stark, kamen durch das Feuer in Unordnung; da rückte der General Murawjew mit 2 Bat., welche aus dem Lager herangezogen worden waren, zur Unterstützung des 42sten Regiments heran, und ging gleich darauf mit der Infanterie und mit 4 Geschützen bis auf 100 Schritt von den Schanzen, und begann hier ein Bataillenfeuer. Als jedoch das Regiment Schirwan noch herankam, ging die ganze Linie in Sturmschritt auf das Lager vor, nahm dasselbe, und erbeutete daselbst 4 Geschütze und 7 Fahnen.

Während diesen Vorgängen hatte das Deckungskorps mehrere erneuerte Angriffe der Türken zurückgeschlagen, doch so wie diese das Lager in den Händen der Russen sahen, unterließen sie jeden weitern Angriff. — Panischer Schrecken verbreitete sich unter sie, und ohne großen Widerstand zu leisten, ließen sie sich, 20,000 Mann stark, von den höchstens 10,000 Mann starken Russen aus allen Lagern herauswerfen.

Kios Mamed Pascha, welcher am Fuße verwundet war, warf sich mit etwa 5000 Mann Infanterie in die Festung. — Der Rest floh nach allen Seiten, von der russischen Reiterei verfolgt.

Die Russen verloren den General Korolkow und den Obersten Borosdin beim Sturme auf die Anhöhe, nebst 32 Offizieren und 450 Gemeinen todt und verwundet. Die Türken dagegen an 1200 Todten und Verwundeten, 1300 Gefangene, 10 Kanonen und 13 Fahnen.

Achalzik wurde nun belagert, den 27sten Bresche gelegt, und die Festung nach 13stündigem Gefechte mit Sturm genommen. Der Verlust der Türken betrug mehrere tausend an Todten Verwundeten und Gefangenen, ferner 66 Kanonen, 52 Fahnen und 5 Roßschweife. — Die Zitadelle ergab sich den 28sten August. Die 2000 Mann starke Besatzung erhielt freien Abzug.

Hierauf schickte der General Paskewitsch den General-Lieutenant Fürsten Wodbolski gegen die Festung Azkhur, deren Besatzung, ohne einen Angriff abzuwarten, in die Gebirge entfloh.

Die Türken, welche die Russen durch Mangel zum Rückzuge zwingen wollten, da das Glück der Waffen ihnen stets entgegen war, zwangen viele Einwohner bei ihrem Rückzuge aus dem Ejalet Kars, diese Provinz zu verlassen. — Da dieses den Russen unangenehm sein mußte, suchten sie es so viel als möglich zu verhindern; in dieser Absicht holte auch der Oberst, Fürst Czerkaski mit 2 Bataillons Jäger und etwas Reiterei den 29sten den Pascha von Muschk, welcher mit 4000 Mann einen Transport solcher Leute begleitete, 2 Meilen von Ardaghan ein, und befreite Letztere nach einem Gefechte,

in welchem die Türken wenig Widerstand leisteten; Ardaghan ergab sich am 3ten September dem General Bergmann, welcher es mit 3 Bat. und 8 Kanonen belagert hatte. Es fanden sich in der Festung 34 Geschütze.

Das Hanptquartier war bis zum 26sten September in Achalzik geblieben, dann kam es nach Ardaghan. Da die Türken sich in Erzerum wieder sammelten, so rückten die Russen von Achalzik in das Ejalet Kars, woselbst sie bis zum 17ten October blieben. Da stieg jedoch die Kälte zu solch einem Grade, daß der Feldzug beendet werden mußte, und die Russen nach Zurücklassung von Besatzungen in den eroberten Festungen, nach der Umgegend von Tiflis zurückgingen.

Der General Paskewitsch hatte außer dem Hauptkorps, noch eine Abtheilung unter dem General Fürsten Tschawtschawadse bestimmt, in die türkischen Grenzländer einzudringen. — Dieses Korps bestand aus 2¾ Bat. taillouen 600 Mann ungeregelter Reiterei und 6 Kanonen, also aus ungefähr 3000 Mann, und drang aus dem Lager von Chotkabara an der türkischen Grenze nicht weit von Erivan den 6ten September auf Bajazid vor, vor welchem es den 8ten September ankam. Am 9ten schlugen die Russen einen feindlichen Reiterhaufen zurück; und an demselben Tage noch verließ die Besatzung den Platz, welchen nun die Russen besetzten, und den Kommandanten Beljul Pascha nebst 50 Türken gefangen nahmen, 12 Kanonen und 3 Fahnen wurden erobert. — Der Fürst Tschawtschawadse blieb bis zum 20sten in Bajazid, an diesem Tage besetzte er jedoch Diadin, und den 21sten die Festung Toprak Kale. — Ein weiteres Vordringen gegen Erzerum auf dieser Seite war bei der Schwäche des kleinen Korps nicht möglich.

Am 3ten und 4ten October fielen noch einige unbedeutende Gefechte zwischen den Kurden und den Russen vor; erst den 31sten October wurden die Russen bei dem Dorfe Patnossa 9 Meilen östlich von Toprak Kale und links von der großen Straße, von einer bedeutenden Macht angegriffen; allein sie schlugen die fünfmal erneuten Angriffe siegreich zurück, so daß der Feind sich in sein Lager bei Kasil Kay eine Meile von Patnossa

wieder zurückziehen mußte. Am 5ten November erhielt der Fürst Tschawtschawadse eine Verstärkung von fast einem Bataillon, und griff daher den Feind sogleich an, welcher sich jedoch zurückzog, und den 6ten seinen Rückzug theils nach Melasgerd, theils nach Ardsisch nahm, weil der General Bergmann mit einem Detaschement aus Kars den Türken den Rückzug auf Erzerum abzuschneiden drohete. — Der General Bergmann gelangte bis zum Araxes, allein hier wurde ihm den 12ten November der Uebergang durch die Türken verwehrt, und da er seinen Zweck, die Türken vor dem Korps des Generals Tschawatschawadse abzuziehen, erreicht hatte, zog er sich auch zurück. — Die Russen bezogen jetzt auf allen Punkten ihre Winterquartiere.

Siebenter Abschnitt.

Lage und Verhältniß der beiden kriegführenden Mächte am Ende des Jahres 1828.

Der Feldzug, auf dessen Ausgang ganz Europa gespannt war, hatte weder die Hoffnungen der Türken, noch die der Russen ganz erfüllt. Diese hatten nicht so viel genommen, jene mehr verloren, als sie geglaubt.

Der Mangel an Einigkeit im Innern des türkischen Reichs, das Mißtrauen Vieler in die Güte der neuen Einrichtungen, verbunden mit der Unentschlossenheit des Groß-Viziers im entscheidenden Augenblicke (Entsatz von Varna), so wie die Wehrlosigkeit der asiatischen Grenzprovinzen, welche nur durch die Aufgebote der Einwohner vertheidigt wurden, hatten den Türken bedeutend geschadet.

Der späte Anfang der Feindseligkeiten, so wie die Schwäche des russischen Heeres, durch welche, da auf die Verstärkungen gewartet werden mußte, ebenfalls viel Zeit verloren ging, waren die Hauptursachen, daß nicht solche Resultate erreicht wurden, wie die Russen erwartet hatten.

Nimmt man an, daß die Russen den Feldzug 20,000 Mann stärker und am 1sten April begonnen hätten und daß die Türken gleichen Widerstand geleistet hätten, als geschehen ist; so gestaltete sich der Feldzug folgendermaßen.

Am 1sten April Uebergang über den Pruth, den 6ten Anfang der Belagerung von Braila, welche 25 Tage, also bis zum 1sten Mai dauert, so daß am 11ten die Festung von den Türken geräumt ist. — Das Gros, durch 20,000 Mann verstärkt, gehet den 14ten April über die Donau, und kann den 10ten Mai die Belagerung von Varna und die Berennung von Schumla beginnen; allein erst den 25sten durch das Belagerungskorps von Braila unterstützt werden. — Rechnet man auch erst von diesem Augenblick an, den Anfang der Belagerung, so wie daß die Türken zu jener Zeit dieselben Vertheidigungsmittel, als später, in Bereitschaft gehabt hatten, so ist Varna doch den 1sten August schon genommen; also $2\frac{1}{2}$ Monat früher, als es wirklich geschah. Trafen dann die Reserven ein; so war vielleicht selbst Schumla in diesem Feldzuge noch zu erobern, und derselbe nahm ein weit glänzenderes Ende.

Jedoch würde man sehr irren, wollte man diesen Zeitverlust den militairischen Anordnungen der Russen allein Schuld geben. Vielleicht haben nie politische Verhältnisse und Rücksichten ein Heer so gebunden, als das russische in diesem Feldzuge; in einer künftigen Beschreibung desselben wird die Politik, wenn erst der Schleier, welcher sie jetzt verhüllt, weggefallen ist, eine Hauptrolle spielen; — so ist der späte Anfang der Feindseligkeiten und wahrscheinlich auch die Schwäche des russischen Heeres durch politische Verhältnisse herbeigeführt; so hat vielleicht die Idee der heiligen Allianz die Russen verhindert, eine breitere Angriffsfronte zu wählen, und Servien zum Kriegsschauplatze zu machen, wodurch die kriegerischen Bewohner dieser Provinz leicht zum Aufstande gebracht worden wären; ein Umstand, der äußerst vortheilhaft für die Russen hätte einwirken können.

Zu diesen politischen Ursachen kommen nun noch die Hindernisse, welche die Verpflegung in den Weg legte, und welche die Operationen oft bedeutend hemmte. Welche Schwierigkeiten sind nicht zu überwinden, um in einem verödeten feindlichen Lande eine große Armee mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen aller Art hinreichend zu versehen; vorzüglich wenn die Ueberzahl der

feindlichen Reiterei die höchste Vorsicht bei der Absendung der Transporte nöthig macht! Wie sehr werden nicht Märsche und Bewegungen aller Art durch sie aufgehalten! — Daher hat man bei Beurtheilung der russischen Operationen sehr auf die Verpflegung Rücksicht zu nehmen, und da wir die dahin Bezug habenden Einzelnheiten, so wie die politischen Verhältnisse nicht genau kennen, so ist eine Kritik dieses Feldzuges fast unmöglich.

Die Türken hatten im Laufe des Feldzuges gegen die Russen folgende Provinzen und Festungen verloren:

1) In Europa. Die Moldau und Wallachei — dieses ist jedoch ein Verlust, welcher nicht in Anschlag zu bringen ist, weil beide Provinzen kaum noch zum türkischen Reiche zu rechnen sind; ferner die Festung Braila, die ganze Dobrudscha und Varna.

2) In Asien. Die Ejalets Tschaldir (Achalzik), Kars und einen Theil von Ezerum. Außerdem ist Morea von den Franzosen besetzt worden, und die Griechen haben in Livadien Fortschritte gemacht.

Was die Türken jedoch an materiellen Kräften verloren haben, gewannen sie an moralischer Kraft doppelt wieder. — Im Anfange des Feldzuges war ein großer Theil des Volkes und der Großen gegen den Krieg, und es hätte vielleicht nur eines bedeutenden Unglücks bedurft, und der Sultan wäre gezwungen worden, alle seine Pläne aufzugeben; allein am Ende des Feldzugs steht er ganz anders zu seinem Volke, welches Zutrauen zu ihm gewonnen hat. — Er hat den Türken gezeigt, welchen Nutzen disziplinirte Truppen haben, und findet jetzt nicht mehr den Widerstand, welcher ihm früher bei der Bildung eines disziplinirten Heeres in den Weg gelegt worden ist.

Auch die politischen Verhältnisse der Türkei haben sich im Laufe des Feldzuges zu ihrem Gunsten verändert; denn die Beziehungen mit mehreren andern Höfen haben sich freundschaftlicher gestaltet.

Die Russen ihrer Seits können beim Wiederausbruche der Feindseligkeiten nach den von ihnen gemachten Eroberungen den Krieg gleich am Hämus-Gebirge anfangen, welches kein unbedeutender Schritt vorwärts ist. — Der Feldzug 1828 hat sie den Grad der Macht der Türken kennen gelehrt; so daß sie gewiß den künftigen mit bedeutendern Kräften unternehmen werden. Ihre Flotten beherrschen das schwarze Meer und haben die Dardanellen gesperrt, wodurch Konstantinopel in Gefahr ist, eine Hungersnoth ausbrechen zu sehen.

In Asien kann ihnen der Marsch auf Erzerum nur durch eine Armee verwehrt werden, denn alle vorliegenden Festungen sind in ihren Händen; allein die Bewegungen in einem zweiten Nachbarstaate sind von der Art, daß sie wenigstens für den Anfang der Operationen daselbst, störend einwirken werden.

Im Allgemeinen hat sich die absolute Lage beider Staaten verbessert und beide werden einen neuen Feldzug mit bedeuterndern Kräften unternehmen, wodurch das Interesse an diesem Kriege noch zunehmen wird. — Fahren jedoch die Türken in der Art ihrer Kriegführung fort, und machen keine strategischen Offensiv-Bewegungen, oder sind sie durch die Ueberlegenheit der Russen dazu gezwungen; so wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Feldzug für die Russen abermals günstig enden.

Beilagen.

Beilage A.

Manifest Sr. Majestät des Kaisers.

Von Gottes Gnaden, Wir Nikolas der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der im Jahre 1812 mit der Ottomannischen Pforte geschlossene Friede von Bucharest, nachdem er sechzehn Jahre lang der Gegenstand von häufig erneuerten Streitigkeiten gewesen ist, besteht, ohnerachtet aller unserer Anstrengungen, diesen Vertrag aufrecht zu erhalten und ihn vor allen Angriffen zu bewahren, heute nicht mehr. Die Pforte, nicht zufrieden, die Grundlage des Friedenszustandes zerstört zu haben, spricht in diesem Augenblicke Rußland Hohn und bereitet ihm einen Kampf auf Leben und Tod; sie ruft ihre Völker in Masse zu den Waffen, beschuldigt Rußland, ihr unversöhnlicher Feind zu sein, tritt die Convention von Akerman und somit auch alle früheren Traktaten mit Füßen. Die Pforte nimmt endlich keinen Anstand, zu erklären, daß sie sich zu den Bedingungen dieses Friedens nur verstanden habe, um ihr Vorhaben und ihre Rüstungen zu einem neuen Kriege besser dahinter verstecken zu können.

Kaum ist dieses merkwürdige Geständniß ausgesprochen, als schon die Rechte der russischen Flagge geringgeschätzt, die Fahrzeuge, die sie beschützt, angehalten, ihre Ladungen die Beute einer habsüchtigen und willkührlichen Regierung werden. Unsere Unterthanen sehen sich gezwungen, ihren Eid zu brechen, oder ohne Aufenthalt ein feindseliges Land zu verlassen. Der Bosporus wird geschlossen; unser Handel vernichtet. Unsere südlichen Provinzen, des alleinigen Ausfuhrweges ihrer Erzeugnisse beraubt, werden mit nicht zu berechnenden Verlusten bedrohet. Noch mehr! Im Augenblicke, wo die Unterhandlungen zwischen Rußland und Persien ihr Ziel beinahe erreicht haben, hemmt eine plötzliche Veränderung von Seiten der persischen Regierung den Lauf derselben. Bald bestätigt es sich, daß die ottomannische Pforte es ist, die sich abmüht, den Entschluß Persiens wankend zu machen, indem sie mächtige Hülfe verheißt, in Eile die Truppen der angränzenden Paschas bewaffnet, und sich

anschickt, eine so hinterlistig feindselige Sprache durch einen drohenden Angriff faktisch zu unterstützen. Dies ist die Reihe der Attentate, deren sich die Türkei seit dem Abschlusse des Bucharester Tractats bis auf den heutigen Tag schuldig gemacht hat. Und das ist unseligerweise die Frucht der Opfer und der edelmüthigen Anstrengungen gewesen, welche Rußland sich unaufhörlich auferlegt hat, um den Frieden mit einer benachbarten Macht zu erhalten.

Allein jede Langmuth hat ihre Gränzen, die Ehre des russischen Namens, die Würde des Reiches, die Unverletzbarkeit seiner Rechte uud die Unsers Notionalruhms haben Uns das Ziel derselben vorgezeichnet.

Nur nachdem Wir Unsere auf einer gebieterischen Nothwendigkeit beruhenden Pflichten in ihrem ganzen Umfange erwogen haben, und, von der innigsten Zuversicht auf die Gerechtigkeit Unserer Sache beseelt, haben Wir Unsern Heeren anbefohlen, unter göttlichem Beistande gegen einen, die heiligsten Verpflichtungen und das Völkerrecht verletzenden Feind, vorzuschreiten.

Wir sind überzeugt, daß Unsere getreuen Unterthanen mit Unsern Gebeten ihre feurigsten Wünsche für den Erfolg Unsers Unternehmens vereinigen, und daß sie den Allmächtigen anflehen werden, auf daß Er Seine Kraft Unsern tapfern Soldaten verleihe und Seine himmlischen Segnungen über Unsere Waffen ausbreite, welche bestimmt sind, Unsere heilige Religion und Unser geliebtes Vaterland zu vertheidigen.

Gegeben zu St. Petersburg den 14ten April im Jahre des Heils 1828, und im dritten Unserer Regierung.

Gez. Nikolas.

Contrasignirt. Der Vice-Canzler Graf v. Nesselrode.

Beilage B.

Deklaration.

Alle Wünsche Rußland's, um mit einem benachbarten Reiche in Frieden zu bleiben, sind vergebens gewesen. Ohnerachtet seiner großen Geduld und der kostspieligsten Opfer, dennoch in die Nothwendigkeit versetzt, den Waffen die Fürsorge zur Beschützung seiner Gerechtsame in der Levante anzuvertrauen und der ottomannischen Pforte die Ehrfurcht vor bestehenden Traktaten eindringlich zu machen, will Es dennoch die eben so gebieterischen als gerechten Beweggründe entwickeln, die ihm die traurige Nothwendigkeit eines solchen Entschlusses auferlegen.

Sechzehn Jahre sind seit dem Frieden von Bucharest verflossen, und eben so lange hat man die Pforte den traktatenmäßigen Stipulationen zuwider handeln, ihre Versprechungen umgehen oder deren Erfüllung unbestimmten Fristen unterordnen gesehen. Nur allzuviele Beweise, welche das Kaiserl. Kabinet liefern wird, thun diese blindlings feindliche Tendenz der Politik des Divans unwiderlegbar dar. Bei mehr als einer Gelegenheit, und namentlich im Jahre 1821 nahm die Pforte Rußland gegenüber einen Charakter der Herausforderung und der offenbaren Feindschaft an. Sie hat eben diesen Charakter seit 3 Monaten durch förmliche Handlungen und Maaßregeln, welche bereits ganz Europa kennt, von Neuem angenommen.

An demselbeu Tage, wo die Gesandten der drei Mächte, welche durch eine, jedem Eigennutze fremde, Uebereinkunft in einer Sache verbunden sind, die keine andere ist, als die der Religion und der leidenden Menschheit, bei ihrem Abgange von Konstantinopel, den lebhaftesten Wunsch ausdrückten, den Frieden erhalten zu sehn; an demselben Tage, wo sie das leichte Mittel zu diesem Zwecke bezeichneten, und wo die Pforte in gleicher Weise ihre friedlichen Gesinnungen auf das bestimmteste ausdrückte, an eben diesem Tage hat auch sie alle Völker, welche sich zum muhamedanischen Glauben bekennen, gegen Rußland zu den Waffen gerufen, indem sie dasselbe als den unversönlichen Feind des Islamismus verkündet, es der Absicht das ottomannische Reich umzustürzen beschuldigt, und während sie selbst ihren Beschluß bekennt, einzig nur zu unterhandeln, um Zeit zur Rüstung zu gewinnen, niemals aber die wesentlichen Artikel der Convention von Ackerman erfüllen zu wollen, erklärt sie zugleich, jenen Vertrag in keiner andern Absicht geschlossen zu haben, als um ihn zu brechen. Die Pforte wußte wohl, daß sie auf diese Weise auch alle frühern Tractate brach, deren Erneuerung in dem von Ackerman ausdrücklich stipulirt worden war, aber sie hatte ihre Beschlüsse bereits im Voraus gefaßt und ihre Schritte darnach eingerichtet.

Kaum hat der Großherr mit den Vasallen seiner Krone gesprochen, so werden auch schon die Privilegien der russischen Flagge verletzt, die durch sie gedeckten Schiffe angehalten, ihre Ladungen mit Beschlag belegt, die Führer der Schiffe genöthigt, jene gegen willkührlich festgestellte Preise hinzugeben, der Werth einer unvollständigen und verspäteten Zahlung auf die Hälfte zurückgeführt, und sogar die Unterthanen Sr. Kaiserl. Majestät gezwungen, entweder in den Stand der Rajahs hinabzusteigen oder in Masse das Gebiet der ottomannischen Herrschaft zu verlassen. Indessen wird der Bosporus geschlossen, der Handel des schwarzen Meeres in Fesseln geschlagen, die russischen Städte, die demselben ihre Existenz verdanken, sehen ihre Vernichtung vor Augen, und die mittäglichen Provinzen Sr. Maj. des Kaisers verlieren den einzigen Ausfuhrweg ihrer Produkte, und die einzige Seeverbindung welche den Austausch der Erzeugnisse befördern, die Arbeit ertragsfähig machen und Industrie und Wohlhabenheit dort hervorbringen können. Selbst die Grenzen der Türkei setzten der Aeußerung dieser übelwollenden Gesinnungen keine Schranken. Zur selben Zeit, als sie sich in Konstantinopel kund gaben, unterhandelte der General Paskewitsch, nach Beendigung eines glor-

reichen Feldzuges, mit Persien einen Friedensvertrag, dessen Bedingungen vom Hofe von Teheran bereits angenommen worden waren. Urplötzlich überraschte ihn die Lauigkeit, welche an die Stelle des bisherigen Eifers zur Abschließung einer Convention trat, die bereits von beiden Seiten in allen ihren Punkten genehmigt war. Auf diese Zögerungen folgten Schwierigkeiten, auf diese eine unverkennbare feindselige Tendenz; und während einer Seits das Benehmen der benachbarten, sich eilfertig rüstenden Pascha's diese zu erkennen gaben, wurde andererseits durch sichere Benachrichtigungen und bestimmte Eingeständnisse das Geheimniß der Versprechungen einer Diversion geoffenbart, die uns zu neuen Anstrengungen nöthigen sollte.

So kündigte die türkische Regierung in ihren Proklamationen die Absicht an, ihre Verträge mit Rußland zu brechen, während sie dieselbe durch ihre Handlungen vernichtete; so weissagte sie den Krieg für eine ferne Zukunft, während sie ihn gegen Rußlands Unterthanen und Handel in der Wirklichkeit bereits begonnen hatte. Wo er eben erloschen war, belebte sie ihn von Neuem. Rußland wird nicht länger bei den Gründen verweilen, welche es berechtigen, so offenbar feindselige Handlungen nicht zu dulden. Wenn ein Staat seinen theuersten Interessen entsagen, seine Ehre aufopfern und die Transactionen aufgeben könnte, welche für ihn nur Monumente des Ruhms und Bürgschaften seiner Wohlfahrt sind, so würde er zum Verräther an sich selbst werden, und sich durch Nichtachtung seiner Rechte der Nichtachtung seiner Pflichten schuldig machen.

Solche Rechte, solche Pflichten treten noch bestimmter hervor, wenn sie auf die offenbarste Mäßigung und auf die schlagenden Beweise der friedfertigsten Gesinnungen folgen.

Die Opfer, die sich Rußland seit dem ewig denkwürdigen Zeitpunkte, welcher zugleich den militairischen Despotismus und den Geist der Revolution entthronte, in der Absicht auferlegt hat, der Welt einen dauernden Frieden zu sichern, diese durch die freisinnigste Politik eingegebenen so freiwilligen, als zahlreichen, Opfer — die Welt kennt sie, die Geschichte der letzten Jahre bezeugt sie, und selbst die Türkei, wiewohl wenig geneigt, sie richtig zu würdigen und in keiner Art berechtigt, darauf Anspruch zu machen, — die Türkei selbst hat die gedeihlichen Resultate derselben empfunden. Demungeachtet hat sie nicht aufgehört, die Vortheile ihrer Stipulationen mit dem St. Petersburger Kabinette, der Grundverträge von Kainardje, Jassy und Bucharest, zu verkennen, die, während sie die Existenz der Pforte und die Integrität ihrer Grenzen unter den Schutz des öffentlichen Rechts stellt, auf eine leicht begreifliche Weise zu der Fortdauer ihres Reichs mitwirken mußten. Kaum war der Friede von 1812 unterzeichnet, als sie die schwierigen, aber erfolgreichen Umstände, in welchen sich Rußland damals befand, ungestraft nützen zu können glaubte, um die Verletzungen der von ihr eingegangenen Verpflichtungen zu verdoppeln. Den Serviern war eine Amnestie versprochen morden: statt ihrer erfolgten eine Invasion und ein fürchterliches Blutbad. Der Moldau und Wallachei waren ihre Freiheiten garantirt worden: aber ein Beraubungs-

System vollendete den Ruin dieser unglücklichen Provinzen. Den Einfällen der Völkerschaften, welche das linke Ufer des Kubans bewohnen, sollte durch die Vorsorge der Pforte vorgebeugt werden; es wurde aber vielmehr laut dazu aufgefordert, und die Türkei, nicht zufrieden damit, daß sie, in Betreff mehrerer, zur Sicherheit Unserer Asiatischen Besitzungen unumgänglich nöthigen Festungen, Ansprüche erhob, deren geringe Haltbarkeit sie durch die Convention von Akkermann selbst anerkannt hatte, machte diese Ansprüche dadurch doppelt unzulässig, daß sie an den Ufern des schwarzen Meeres und bis in unsere Nachbarschaft den Sklavenhandel, Raub und Unordnungen aller Art begünstigte. Ja was noch mehr ist: damals, wie jetzt, wurden die Schiffe, auf denen die russische Flagge wehete, in dem Bosporus angehalten, ihre Ladungen mit Beschlag belegt und die Stipulationen des Handels-Traktats von 1783 öffentlich verletzt. — Dies geschah in demselben Augenblicke, wo der lauterste Ruhm und erwünschte Siege in einer heiligen Sache die Waffen Sr. M. des Kaisers Alexander unsterblichen Andenkens krönten. Nichts hinderte Ihn, seine Macht gegen die ottomannische Pforte zu kehren. Aber, ein friedfertiger, und über jeden Groll erhabener Sieger, vermied dieser Monarch, sogar den gerechtesten Anlaß, die ihm zugefügten Kränkungen zu ahnden, und wollte nicht den durch edle Anstrengungen und in edler Absicht Europa wiedergegebenen Frieden, unmittelbar nachdem derselbe erst befestigt worden, wieder brechen. Seine Stellung bot ihm unermeßliche Vortheile dar; er verzichtete darauf, um im Jahre 1816 mit der türkischen Regierung eine Unterhandlung anzuknüpfen, auf dem Grundsatze und auf dem Wunsche beruhend, ausschließlich durch gütliche Ausgleichung Gewährleistungen für die Ruhe und ein treues Festhalten an den bestehenden Verträgen, so wie für die Aufrechthaltung der gegenseitigen friedlichen Verhältnisse zu erlangen, — Gewehrleistungen, die des Kaisers siegreiche Hand der Pforte, welche außer Stande war, ihm zu widerstehen, hätte abdringen können.

Eine so große Mäßigung wußte man aber nicht zu würdigen. Fünf Jahre lang verschloß sich der Divan gegen die versöhnenden Eröffnungen des Kaisers Alexander, und legte es darauf an, seine Langmuth zu ermüden, ihm seine Rechte streitig zu machen, seine guten Gesinnungen in Zweifel zu ziehen, dem Uebergewichte Rußlands, welches sich einzig und allein durch den Wunsch, die allgemeine Ruhe zu erhalten, gefesselt sah, Trotz zu bieten und seine Geduld bis aufs Aeußerste zu treiben.

Und doch hätte ein Krieg mit der Türkei die Verhältnisse Rußlands zu seinen übrigen Alliirten in keiner Art verwickelt. Kein Gewähr leistender Vertrag, keine politische Verbindlichkeit, knüpften das Schicksal des ottomannischen Reiches an die versöhnenden Stipulationen der Jahre 1814 und 1815, unter deren Schutz das civilisirte und christliche Europa von seinem Zwiespalte ausruhte, und die Regierungen durch die Erinnerung an einen gemeinsamen Ruhm und durch eine glückliche Uebereinstimmung in Grundsätzen und Absichten unter einander verbunden sah. Nach fünfjährigen wohlwollenden und von den Repräsentanten Rußlands unterstützten

Bemühungen, nach gleich langen Ausflüchten und Verzögerungen von Seiten der Pforte, nachdem mehrere Punkte der in Betreff der Ausführung des Tractates von Bucharest angeknüpften Unterhandlung schon festgestellt zu sein schienen, erweckte ein allgemeiner Aufstand in Morea und der feindliche Einfall eines seiner Pflicht ungetreuen Parthei-Chefs in der türkischen Regierung und Nation alle die Bewegungen eines blinden Hasses gegen die ihnen zinsbaren Christen, ohne Unterschied, ob sie schuldig oder unschuldig waren. Rußland nahm keinen Augenblick Anstand, seine gerechte Mißbilligung über das Unternehmen des Fürsten Ypsilanti zu erkennen zu geben. Als Beschützer der beiden Fürstenthümer, billigte es die von dem Divan angeordneten rechtmäßigen Vertheidigungs- und Unterdrückungs-Maßregeln, indem es indeß bei demselben auf der Nothwendigkeit bestand, den unschuldigen Theil der Bevölkerung nicht mit den Unruhstiftern die man zu entwaffnen und zu bestrafen hatte, zu verwechseln. Diese Rathschlüge wurden zurückgewiesen, der Repräsentant Sr. Kaiserl. Majestät wurde in seiner eigenen Wohnung beschimpft, die Vornehmsten der griechischen Geistlichkeit, den Patriarchen, ihren Chef an der Spitze, erfuhren inmitten der Feierlichkeiten unserer heiligen Religion eine schimpfliche Todesstrafe. Alle Christen von einiger Auszeichnung wurden ergriffen, beraubt und ohne Urtheil niedergemacht; der Ueberrest nahm die Flucht. Das Feuer der Empörung, weit entfernt nachzulassen, breitete sich mittlerweile aller Orten aus. Umsonst suchte der russische Gesandte der Pforte einen letzten Dienst zu erweisen. Umsonst zeigte er ihr durch seine Note vom 6. Juli 1827 einen Weg des Heils und der Versöhnung. Nachdem er gegen die verübten und in der Geschichte beispiellosen Verbrechen und Ausbrüche von Wuth protestirt hatte, sah er sich genöthigt, den Befehlen seines Souverains zu gehorchen und Konstantinopel zu verlassen. Um diese Zeit geschah es, daß die mit Rußland befreundeten und verbündeten Mächte, deren Interesse die Erhaltung des allgemeinen Friedens in gleichem Maaße erheischte, sich beeiferten, ihre guten Dienste zu dem Zwecke anzubieten und wirklich eintreten zu lassen, das Ungewitter zu beschwören, welches über die verblendete türtische Regierung auszubrechen drohete. Rußland seinerseits verschob die Abhülfe seiner nur allzugerechten Beschwerden, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, Dasjenige, was es sich selbst schuldig wäre, mit der Schonung zu vereinigen, welche die Lage von Europa und dessen mehr als einmal gefährdete Ruhe damals zu erheischen schienen. So groß diese Opfer auch waren, sie blieben fruchtlos. Alle Bemühungen der Alliirten des Kaisers scheiterten hintereinander an der Hartnäckigkeit der Pforte, die, vielleicht über die Gründe unseres Verhaltens, wie über den Umfang ihrer eigenen Hülfsmittel, im Irrthume begriffen, die Ausführung eines Planes der Zerstörung gegen alle ihrer Macht unterworfenen christlichen Völker fortsetzte. Der Krieg mit den Griechen wurde, den Einschreituugen zum Trotze, die damals die Pacification Griechenlands zum Gegenstande hatten, mit verdoppelter Erbitterung fortgesetzt. — Die Stellung des Divans wurde ungeachtet der exemplarischen Treue der Servier von

Tag zu Tag gegen dieselben drohender, und die Besetzung der Moldau und Wallachei verlängerte sich ungeachtet der dem Repräsentanten Groß-Britanniens gemachten feierlichen Versprechungeu, ja ungeachtet der an den Tag gelegten Bereitwilligkeit Rußlands sogar, sobald jene Versprechungen gegeben, seine früheren Verhältnisse mit der Pforte wieder herzustellen. So viele feindliche Maaßregeln mußten endlich die Geduld des Kaisers Alexander ermüden. Er ließ im Monat October 1825 dem ottomannischen Ministerium eine energische Protestation übergeben, und als ein frühzeitiger Tod ihn der Liebe seiner Völker entriß, hatte er eben die Erklärung abgegeben, daß er die Angelegenheiten mit der Türkei nach den Rechten und in dem Interesse seines Reiches ordnen würde.

Eine neue Regierung begann, und lieferte einen abermaligen Beweis von jener Liebe zum Frieden, welchen die vorige Regierung ihr als ein schönes Erbtheil hinterlassen hatte. Kaum hatte der Kaiser Nicolas den Thron bestiegen, als er Unterhandlungen mit der Pforte anknüpfte, um mehrere Streitigkeiten auszugleichen, welche nur Rußland betrafen, und sodann am 23sten März und 4ten April 1826 gemeinschaftlich mit Sr. Majestät dem Könige von Groß-Britannien die Grundlagen einer Dazwischenkunft aufstellte, welche das allgemeine Beste laut erheischte. Der sichtbare Wunsch, extreme Schritte zu vermeiden, leitete sein Betragen. Da Se. Kaiserl. Majestät sich von der Einigkeit der großen Höfe die leichtere und schnellere Beendigung des Krieges, welcher den Orient verheert, versprachen, so verzichteten Dieselben einerseits auf die Geltendmachung jedes alleinigen Einflusses, und verbannten jeden Gedanken einer ausschließlichen Maaßregel in dieser wichtigen Sache; andererseits aber bemühten sie sich, durch unmittelbare Unterhandlungen mit dem Divan noch ein anderweitiges Hinderniß zur Aussöhnung der Türken und Griechen zu heben. Unter solchen Auspicien wurden die Conferenzen zu Akkerman eröffnet. Das Resultat derselben war die Abschließung einer Zusatz-Convention zum Bucharester Tractate, deren Bedingungen den Stempel jener überlegten Mäßigung tragen, die, jede Forderung den unwandelbaren Principien strenger Gerechtigkeit unterordnend, weder die Vortheile der Stellung, noch die Ueberlegenheit der Kräfte, noch die Leichtigkeit des Erfolges in Anschlag bringt. Die Absendung einer stehenden Mission nach Constantinopel folgte nahe auf diesen Vergleich, zu welchem die Pforte sich nicht genug Glück wünschen konnte; und bald bestätigte noch der Tractat vom 6ten Juli 1827, im Angesichte der Welt, die in dem Protocolle vom 4ten April verkündigten uneigennützigen Grundsätze. Während dieser Vertrag die Rechte und Wünsche eines unglücklichen Volkes nach Gebühr anerkannte, sollte er dieselben vermittelst einer billigen Combination, mit der Integrität, der Ruhe und dem wahren Wohle des ottomannischen Reiches in Uebereinstimmung bringen. Die freundschaftlichsten Mittel wurden versucht, um die Pforte zur Annahme dieser wohlthätigen Uebereinkunft zu vermögen. Dringende Bitten forderten sie auf, das Blutvergießen einzustellen. Freimüthige Eröffnungen, welche alle Pläne der drei Höfe vor ihren Augen entwickelten, benachrich-

tigten sie zugleich, daß im Falle einer Weigerung die vereinigten Flotten dieser Höfe sich genöthigt sehen würden, einem Kampfe ein Ende zu machen, der sich mit der Sicherheit der Meere, den Bedürfnissen des Handels und der Civilisation des übrigen Europa nicht ferner vertrüge. Die Pforte nahm auf diese Winke nicht die mindeste Rücksicht. Ein Anführer der ottomannischen Truppen hatte kaum einen provisorischen Waffenstillstand abgeschlossen, als er das gegebene Wort brach, und zuletzt Gewalt-Maaßregeln herbeiführte. Es erfolgte das Gefecht bei Navarin; nothwendiges Resultat eines erwiesenen Treubruchs und offenkundigen Angriffs, gab dieses Gefecht selbst Rußland und seinen Verbündeten noch eine Gelegenheit, dem Divan die Wünsche auszudrücken, die sie für die Erhaltung des Friedens hegten, und denselben zu ersuchen, diesen Frieden zu befestigen, ihn über die ganze Levante auszudehnen und auf solche Bedingungen zu stützen, welche das ottomannische Reich den sie begleitenden gegenseitigen Garantien zugesellten und die mittelst ersprießlicher Concessionen, ihm die Wohlthat einer vollkommenen Sicherheit gewähren würden.

Dies ist das System, dies die Akte, welche die Pforte durch ihr Manifest vom 20sten December und durch Maaßregeln erwiederte, die nur eben so viel Brüche der Verträge mit Rußland, eben so viele Verletzungen seiner Rechte, eben so viele Angriffe auf dessen Handels-Wohlfahrt, eben so viele Beweise des Verlangens sind, ihm Verlegenheiten und Feinde zuzuziehen.

Rußland, nunmehr in eine Lage versetzt, in der es um seiner Ehre und seiner leidenden Interessen willen nicht länger bleiben kann, erklärt der ottomannischen Pforte den Krieg, nicht ohne Bedauern, nachdem es jedoch sechszehn Jahre lang nichts verabsäumt hat, um ihm die Uebel desselben zu ersparen. Die Ursachen dieses Krieges bezeichnen hinreichend die Zwecke desselben. Von der Türkei veranlaßt, wird er ihr die Last auferlegen, die dadurch verursachten Kosten und den an den Unterthanen Sr. Kaiserl. Majestät erlittenen Verlust zu ersetzen. — Zu dem Ende unternommen, um die Verträge, welche die Pforte als nicht vorhanden ansieht, wieder in Kraft zu setzen, wird er deren Beachtung und Wirksamkeit sicher zu stellen trachten; — veranlaßt durch das gebieterische Bedürfniß, dem Handel auf dem schwarzen Meere und der Schifffahrt im Bosporus für die Zukunft eine unverletzliche Freiheit zu sichern, wird er auf dieses für alle Europäischen Staaten gleich nützliche Ziel gerichtet werden.

Indem Rußland seine Zuflucht zu den Waffen nimmt, glaubt es, weit entfernt — nach der Beschuldigung des Divans — sich dem Hasse gegen die ottomannische Macht hinzugeben, oder auf deren Fall bedacht zu sein, den überzeugenden Beweis gegeben zu haben, daß, wenn es in seinen Absichten läge, dieselbe aufs Aeußerste zu bekämpfen oder umzustürzen, es alle Gelegenheiten zum Kriege ergriffen haben würde, welche seine Verhältnisse mit der Pforte ihm unaufhörlich dargeboten haben.

Rußland ist nicht minder weit davon entfernt, ehrgeizige Pläne zu hegen; genug Länder und Völker erkennen bereits seine Gesetze

an; genug Sorgen sind schon mit der Ausdehnung seines Gebiets verbunden.

Rußland endlich, obschon mit der Pforte aus Gründen, die von dem Vertrage vom 6. Juli unabhängig sind, im Kriegsstande, hat sich doch von den Festsetzungen dieser Acte nicht entfernt und wird sich auch nicht davon entfernen. Derselbe verurtheilte Rußland nicht dazu und konnte es nicht verurtheilen, frühere Rechte von hoher Wichtigkeit aufzuopfern, entschiedene Ausforderungen zu dulden, und keinen Ersatz für die empfindlichsten Beschädigungen zu fordern. Aber die Pflichten, die er ihm auferlegt und die Grundsätze, auf denen er beruht, werden mit gewissenhafter Treue erfüllt und unabweichlich beobachtet werden. Die Verbündeten werden Rußland stets bereit finden, in der Ausführung des londoner Tractats mit ihnen gemeinsam zu verfahren; stets eifrig bemüht, zu einem Werke mitzuwirken, welches durch Religion und alle der Menschheit zur Ehre gereichende Empfindungen seiner regsten Sorgfalt anempfohlen ist; stets geneigt, seine dermalige Lage nur zur schleunigen Erfüllung der Bestimmungen des Tractats vom 6ten Juli, nicht aber zur Abänderung seiner Wirkungen und Beschaffenheit, zu benutzen.

Der Kaiser wird die Waffen nicht eher niederlegen, bis Er die in gegenwärtiger Erklärung angegebenen Resultate erlangt hat, und Er erwartet sie von den Segnungen dessen, den die Gerechtigkeit und ein reines Gewissen noch nie vergebens angerufen haben.

Gegeben zu St. Petersburg, den 14ten April 1828.

Beilage C.

Türkisches Manifest.

Jedermann, der mit Verstand und Urtheilskraft begabt ist, weiß nach seiner Kenntniß von den Welthändeln und seiner beständigen und deutlichen Erfahrung, daß das gute Vernehmen unter den Monarchen, welche die Vorsehung dazu bestimmt hat, die Völker zu regieren, die Haupt-Ursache der Aufrechthaltung der guten Ordnung, so wie der Sicherheit und Ruhe der Nationen ist, und daß, um dieses so wünschenswerthe Ziel zu erreichen, es nothwendig ist, die unter den Mächten abgeschlossenen Bündnisse und Verträge gewissenhaft und gegenseitig in gleichem Maaße zu beobachten. — Eben so weiß aber auch, dem Himmel sey Dank, Jedermann, daß die hohe Pforte, seit ihrem ersten glücklichen Entstehen, zu allen Zeiten jenes heilsame System vorzugsweise mit größter Genauigkeit befolgt hat, daß sie, von den Vorschriften des heiligen Gesetzes geleitet und dasselbe sowohl im Frieden als im Kriege zu Rathe ziehend, bei ihrem ganzen Verhalten und bei jeglichem Unternehmen niemals auch nur um eine Linie von dem Pfade der Redlichkeit abgewichen ist, und daß sie sich ohne einen rechtmäßigen Grund niemals erlaubt hat, ihre Verträge mit befreundeten Mächten, am allerwenigsten aber die mit Rußland, als einem benachbarten Reiche, zu verletzen, hinsichtlich dessen sie vielmehr, wie man hinlänglich weiß, nicht nur die größte Sorgfalt angewandt hat, um die mit demselben bestehenden Tractate, wie es einer Macht geziemt, zu beobachten, sondern gegen welches sie auch verschwenderisch und mit der größten Aufmerksamkeit alle die Rücksichten beobachtet hat, welche die gute Nachbarschaft ihr vorschrieb. — Nichts destoweniger hat Rußland plötzlich den Frieden gebrochen, und während es ohne allen Grund den Krieg erklärt und sich bereitet, das osmanische Gebiet anzugreifen und zu belästigen, will es in einem bei dieser Gelegenheit bekannt gemachten Manifeste beweisen, daß die hohe Pforte selbst den Krieg veranlaßt habe. Es behauptet:

— daß die Pforte die Verträge von Bucharest und Akkerman nicht erfüllt habe;

— daß sie die Festungen in Natolien verlange, die für Rußland von höchster Wichtigkeit sind;
— daß sie ungeachtet der, den Serviern versprochenen Amnestie dieselben bestrafen und hinrichten lasse;
— daß, den Privilegien der Einwohner der Wallachei und der Moldau zum Trotze, man über die vornehmsten Häupter der Griechen Strafen verfüge;
— daß in der Absicht, die Muselmännische Nation gegen die Russen, ihre natürlichen Feinde, zu erbittern und zu stählen, man sie ihr als die Beförderer des Aufstandes der Griechen bezeichnet und die gedachte Nation in Masse zu den Waffen gerufen habe; daß sonach der Tractat von Akkerman nur mit versteckten Absichten abgeschlossen worden sei;
— das man sich der Ladungen der russischen Handelsschiffe bemächtige;
— daß man den Persischen Hof anreize, sich gegen Rußland zu waffnen.

Diesen Beschwerden fügt man noch Klagen gegen einige Paschas der erhabenen Pforte hinzu. —

Es ist nothwendig diese Menge von, zum Theil nichtigen, zum Theil gar nicht bestehenden, Vorwänden Wort für Wort zu beantworten.

Obgleich der russische Hof schriftlich versichert hat, daß seine Gründe triftig genug seien um den Krieg zu erklären, so weiß zuvörderst doch Jedermann, daß Rußland selbst die Haupt-Ursache des Bruches gewesen ist, der den Bucharester Tractat herbeigeführt hat; denn vor dem Kriege hatte dasselbe behauptet, daß die Absetzung und die Veränderung der Hospodare der Wallachei und der Moldau, den Tractaten zuwiderliefe. Wozu dient aber wohl die vorherige freundschaftliche Mittheilung einer oftmals nöthigen Maaßregel, wenn Rußland sich jedesmal, daß man ihm solche macht, sich dieser Maaßregel widersetzt? Dennoch, und einzig und allein um die Freundschaft und das gute Vernehmen zu erhalten, willigte die erhabene Pforte in Wiedereinsetzung der abgesetzten Hospodare, obgleich ihr dieselbe nicht angemessen schien, und der Rath Fonton, damals erster russischer Dollmetsch, brachte durch die Dazwischenkunft des Galib-Pascha, damaligen Reis-Effendis, der hohen Pforte amtlich und öffentlich den Dank seines Hofes dar, indem er versicherte, daß nunmehr jede Ursache des Zwistes und Mißverständnisses verschwunden sei. Aber nach dieser Erklärung verbreitete sich plötzlich das seltsame Gerücht, daß die Festungen Chotschin und Bender von den Russen genommen worden seyen. Als der damalige russische Gesandte dieserhalb sogleich befragt wurde, nahm er die Maske der Verstellung an, indem er das Factum bestimmt läugnete und zugleich betheuerte, daß sein Hof der beständige Freund der hohen Pforte sei; daß im entgegengesetzten Falle er davon zuerst Kenntniß haben müßte, und daß daher die in jenen Gegenden etwa erschienenen russischen Truppen ohne Zweifel eine ganz andere Bestimmung hätten. Als sich nichts destoweniger die Nach-

Bayerische Staatsbibliothek München

richt bestätigte, sah die Pforte sich genöthigt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und der Krieg brach los; aber da sie dem Blutvergießen bald ein Ende machen wollte, so brachte sie diesem Wunsche lieber ihr eigenes Interesse zum Opfer und unterzeichnete den Tractat von Bucharest. — Aber der russische Hof respectirte auch diesen Vertrag nicht, und weigerte sich, aller Gerechtigkeit zum Hohne, den Artikel in Betreff der Räumung der Gränzen von Natolien, welche jenem Vertrage zur Grundlage gedient hatte und in demselben ausdrücklich stipulirt war, zu erfüllen. Jedesmal, daß die hohe Pforte die Ausführung jenes Artikels verlangte, suchte Rußland auszuweichen, und als endlich bei Gelegenheit des Tractates von Akkerman die russischen Bevollmächtigten sich bemühten den klaren und bestimmten Sinn des bucharester Tractates zu verändern und zu entstellen, wogegen andererseits die osmanischen Bevollmächtigten ihre Gegner durch Beweise, welche keine Entgegnung zuließen, zu überzeugen suchten, willigte die Pforte, als sie von allen diesen Streitigkeiten Kenntniß erhielt, in Betracht, daß seit der Nichtvollziehung des Bucharester Tractats schon eine lange Zeit verstrichen war, und daß es ihr an Mitteln fehlte, die Russen jetzt noch zur Räumung und Herausgabe der gedachten Festungen zu zwingen, endlich darin, auf ihr wohlbegründetes Recht zu verzichten. Denn obgleich sie durch ihre Bevollmächtigten wohl hätte die Erklärung abgeben lassen können, daß wenn Artikel, welche von Macht zu Macht stipulirt worden, durch die Verzögerung der Vollziehung entkräftet und null und nichtig werden könnten, sie auch ihrerseits hätte temporisiren und sich hinsichtlich anderer Artikel schwierig hätte zeigen können, so zog sie es doch vor, durch ihre Bevollmächtigte jene ärgerlichen und unangenehmen Zwistigkeiten nicht weiter fortzusetzen, sondern lieber Worte des Friedens und der Eintracht vernehmen zu lassen. Da in dem russischen Manifeste jener Verzichtleistung erwähnt wird und man daraus leicht folgern könnte, daß die Pforte das Unrechtmäßige ihres Verlangens in Betreff der Räumung der obenerwähnten Festungen selbst eingesehen habe, so war es nothwendig, zu zeigen, daß eine solche Ansicht nicht der Wahrheit gemäß sei. Während tractatenmäßig der Zoll-Tarif für die russischen Handels-Artikel alle zwölf Jahre erneuert werden soll und die Minister und Geschäftsträger der übrigen befreundeten Mächte auch verabredetermaßen die Tarifs ihrer Regierungen erneuert haben, ist der Tarif mit Rußland seit 27 Jahren nicht erneuert worden. Obgleich nach Verlauf der obigen Frist man dessen Gesandten und Geschäftsträger zu verschiedenen Malen aufgefordert hat, sich mit der gedachten Erneuerung zu beschäftigen, so hat man doch Nichts von ihnen erlangen können. In Betracht der steten Weigerung Rußlands, seine heiligsten Verpflichtungen zu erfüllen und den gerechtesten Forderungen der Pforte nachzukommen, ist es, wenn man auch nur einzig und allein bei den beiden Punkten der oberwähnten Räumung und des Tarifs stehen bleibt, klar und gewiß, daß die Mäßigung der aufs Aeußerste getriebenen hohen Pforte ihr nicht erlaubt haben würde, zu einem solchen Benehmen jemals zu schweigen. — Was die Servier, diese mit den Rus-

sen im vorigen Kriege verbündete Nation, betrifft, so ist die ihnen versprochene volle und gänzliche Amnestie ihnen nach wiederhergestelltem Frieden gehalten worden. Außerdem hat die erhabene Pforte, nach der ihr angebornen Gnade und Barmherzigkeit, dieser Nation noch andere Wohlthaten bewilligt und ihr Ruhe und Friede verschafft. Als aber die Servier neuerdings die Gränzen, die ihnen ihre Unterthanen-Pflicht vorschreibt, überschreiten wollten und die Fahne des Aufruhrs aufzustecken wagten, da konnte und mußte die hohe Pforte sie, sei es durch Milde oder Strenge, als ihre eigene Unterthanen behandeln, ohne daß Rußland etwas dagegen einzuwenden haben konnte, und ohne daß die Pforte dadurch dem Tractate von Bucharest zuwider gehandelt hätte. — Obgleich Rußland zu allen Zeiten, nicht bloß in Betreff der Servier, sondern auch bei andern ähnlichen Gelegenheiten, mit der hohen Pforte beständig Streit gesucht hat, so hat diese ihrerseits demselben doch immer Beweise der aufrichtigsten Freundschaft gegeben. Kurz vor dem Ausbruche der Insurrection der Griechen verlangte Rußlands Gesandter, Stroganow, eine Untersuchung des Bucharester Tractates unter dem Vorwande, daß einige darin verabredete Punkte nicht in Ausführung gebracht worden wären. Man machte ihm indessen bemerklich, daß, während gewisse Artikel, welche die erhabene Pforte beträfen, entweder vollständig vollzogen worden wären oder im Begriffe ständen es zu sein, im Gegentheile mehrere von denen, welche für Rußland bindend seien, noch im Rückstande und wie annullirt wären, und daß Treue und Glaube in der Ausführung der Verträge wechselseitig seyn müßten. Der Gesandte erwiderte, daß er von seinem Hofe besonders beauftragt sei, den gedachten Tractat zu untersuchen. Nachdem man solchergestalt übereingekommen war, daß es in den Conferenzen über diesen Gegenstand nicht erlaubt sein sollte, die Gränzen des Inhaltes der Artikel zu überschreiten, noch weniger aber den Sinn derselben auszudehnen oder zu entstellen, begann das Geschäft. Während in den verschiedenen Conferenzen der gedachte Gesandte eine Menge Fragen aufstellte, welche dem Gegenstande fremd waren, indeß die sämmtlichen einzeln entwickelten Artikel ihre Erledigung noch nicht erhalten hatten, brach der Aufstand der Griechen aus; und Jedermann weiß, daß die damaligen Umstände die Beendigung der Angelegenheit nothwendig verhindern mußten. Uebrigens ist es nöthig einige Worte über diesen Aufstand zu sagen. Der Sohn des geflüchteten Ypsilanti begab sich, als er aus Rußland kam, öffentlich und unvermuthet nach der Moldau, und nachdem er daselbst einen Haufen von Räubern um sich versammelt hatte, stürzt er die Regierung um, indem er bekannt machte, daß er die Macht der alten Griechen wiederherstellen wolle. Er wagte es aufrührerische Schriften zu verbreiten, um die griechische Nation, welche von Vater auf Sohn der erhabenen Pforte zinsbar und unterthan ist, dem Joche der Osmanen zu entziehen. Diese ergriff sogleich, wie jede andere unabhängige Macht, vorzüglich wenn von einer Empörung die Rede ist, gethan haben würde, die nöthigen Maaßregeln, um das Feuer des Aufruhrs zu dämpfen, den friedfertigen Bewohnern durch

die Säuberung des Landes von jenem Bösewicht, Ruhe und Friede zurückzugeben, und durch diese weise, einzig anwendbare und unumgänglich nothwendige Maaßregel nicht so wohl die Rechte und Privilegien der Provinz zu annulliren, als sie vielmehr zu bestätigen. Es wurde die bewaffnete Macht hingeschickt; und wenn dieselbe mit aller der Energie verfuhr, welche die Umstäude erforderten, so konnte gewiß Niemand etwas dagegen einzuwenden haben. — Mittlerweile und während die Pforte mit so nothwendigen und dringenden Angelegenheiten beschäftigt war, nahm indessen der obenerwähnte Gesandte keinen Anstand, Reden zu führen und Handlungen zu begehen, welche dem Repräsentanten einer befreundeten Macht wenig ziemen, und ohne irgend einen Grund machte er Einwendungen und suchte Streit. — Ypsilanti wurde überwunden, und kehrte nach Rußland zurück, und als der treulose Michael, Fürst der Moldau, mit seinem ganzen Anhange eben dahin flüchtete, verlangte man den Tractaten gemäß, daß entweder die Flüchtlinge der erhabenen Pforte ausgeliefert würden, oder daß man ihnen an Ort und Stelle die verdiente Strafe angedeihen ließe. Obgleich es klar ist, daß die Großmuth eines Monarchen seine Treue in der Aufrechthaltung der Tractaten niemals überbieten dürfe, so war die ungehörige und den Pflichten der Mächte zuwider laufende Antwort doch: daß die Großmuth dem russischen Hofe niemals erlauben würde, die Schuldigen auszuliefern. Mittlerweile waren die gedachten Personen in Rußland vielleicht geachtet und geehrt, während die Verträge in Verachtung sanken. Noch war, da Rußland die Flüchtlinge begünstigte, das Land von den Rebellen nicht ganz gesäubert, ja der Aufstand schien sogar auf's Neue an Kraft gewinnen zu wollen, und doch verlangte man die Zurückberufung der osmanischen Truppen aus den gedachten Provinzen und die Einsetzung von Hospodaren. Man bewies den von der Pforte, den Umständen nach, für nöthig befundenen Maaßregeln Geringschätzung; man verlangte die Freilassung der Rechnungspflichtigen jener Nation; man murrte über die wohlverdiente Hinrichtung einiger Anführer der Rebellen, die wirklich statt gefunden hatte. — Ueber eine jede der angeblichen Beschwerden wurden, sowohl mündlich als schriftlich, gerechte und vernünftige Vorstellungen gemacht und die befriedigendsten Antworten ertheilt; aber Alles umsonst, der gedachte Gesandte faßte den, seinem Stande wenig angemessenen Beschluß, Konstantinopel zu verlassen. — Sogleich bemühte sich die Pforte den Premier-Minister des russischen Hofes von der wahren Lage der Dinge zu benachrichtigen, und von Seiten des Groß-Veziers wurde ein weitläuftiges Schreiben an ihn erlassen, worin man ihm versicherte, daß der hohen Pforte nichts mehr am Herzen liege, als die mit allen befreundeten Mächten, vorzüglich aber mit der russischen Regierung, ihrer lieben Freundin und Nachbarin, abgeschlossenen Verträge aufrecht zu erhalten, die Freundschaft und das gute Vernehmen mit Rußland stets eifrig zu bewahren, und sich solchergestalt Ruhe und Friede zu verschaffen. — Aber ganz gegen alle Erwartung und von dem Wege der Gerechtigkeit und Mäßigung abweichend, folgerte der gedachte Minister in seinem Antwortschrei-

ben, daß, um endlich die beiden Provinzen von den Hefen der Gottlosen zu befreien, er kein anderes Mittel sehe, als nnverzüglich die Hospodare zu ernennen und einzusetzen, die alten Privilegien zu bestätigen und das Land wieder in den vorigen Stand zu versetzen. Nachdem gleichzeitig der vom Congresse zu Verona zurückgekehrte englische Botschafter Strangford die Versicherung gegeben hatte, daß das loyale Betragen der Pforte, und das von derselben angenommene System der Mäßigung mit einander in keinem Widerspruche ständen, gab derselbe zu verstehen, daß, wenn man als eine Gunst die Zahl der Truppen welche sich unter den Befehlen der Agas Bach-Bechtis in beiden Provinzen befänden, noch vermindern wollte, künftig nichts weiter zu sagen sein würde, und daß, nachdem solchergestalt jeder Zwist zwischen beiden Höfen in dieser Beziehung beseitigt wäre, die Freundschaft und das gute Vernehmen völlig wieder hergestellt sein würden. — Dieser von dem gedachten Botschafter in mehreren amtlichen und feierlichen Conferenzen wiederholte Vorschlag wurde mit Vertrauen aufgenommen, und um jedem Streite auf einmal ein Ende zu machen, wurde die Zahl der gedachten Truppen bedeutend vermindert, dergestalt, daß Minciaki, damals russischer Geschäftsträger, uns dafür den Dank seines Hofes zu erkennen gab. Als aber kurz darauf die Würde, womit die Agas Bach-Bechtis bekleidet worden waren, nicht zur Zufriedenheit seines Hofes gereichte, verlangte er amtlich im Namen des letztern, daß sie abgesetzt und von andern Personen, die gar mit keiner äußern Würde angethan wären, ersetzt würden. Einzig und allein um den gedachten Hof zufrieden zu stellen, willigte man auch noch in diese neue Forderung. — Bald darauf überreichte aber derselbe Geschäftsträger eine Note, worin er im Namen seines Hofes verlangte, daß bevollmächtigte Minister ernannt und auf die Gränze geschickt würden, um zu einer Untersuchung des Bucharester Tractates zu schreiten. — In der Hoffnung, daß diese Bevollmächtigten die bereits mit Stroganow begonnenen Arbeiten fortsetzen, und daß man diesesmal wenigstens jeden Anlaß zu Zwistigkeiten entfernen und zu einem dauerhaften Frieden gelangen würde, schritt man zur Ernennung derselben. Als sie auf der Gränze anlangten, wurden sie von dem russischen Hofe nach Akkerman berufen, und nachdem sie auch hier wie ehemals mit Stroganow, als Basis ihrer Unterhandlungen, mit den russischen Bevollmächtigten dahin übereingekommen waren, daß man die Gränzen des Inhaltes der Artikel nicht überschreiten, noch weniger aber den Sinn dieser letztern ausdehnen oder entstellen wolle, wurden die Conferenzen eröffnet. — Nach einigen Sitzungen legten die russischen Bevollmächtigten Ausarbeitungen unter den Namen Tenkihname (milderndes oder berichtigendes Actenstück) und Senet munferid (Separat-Instrument) vor, und ersuchten die osmanischen Bevollmächtigten selbige anzunehmen und zu unterzeichnen. Vergebens führten letztere an, daß diese Handlungsweise den Gebräuchen und vorzüglich den vor der Eröffnung der Conferenzen übernommenen Verpflichtungen zu-

wider sey; „wir sind beauftragt" erwiederte man ihnen „Euch den Inhalt dieser Actenstücke unbedingt annehmen zu lassen, und unsere Instructionen gehen damit zu Ende." Und hiernächst weigerten sie sich, die Sitzungen fortzusetzen. — Da jedoch in dieser verdrießlichen Lage die russischen Bevollmächtigten während der Conferenzen zugegeben hatten, daß die Sache der Griechen die innern Angelegenheiten der hohen Pforte anginge, daß Rußland sich darin in keiner Art mischte, und daß sie (die Bevollmächtigten) sich sogar amtlich anheischig machen wollten, die erhabene Pforte in dieser Beziehung völlig zu beruhigen; — so war diese Klausel, dem Gebrauche gemäß, in das beiderseitige Protocoll eingetragen worden. — Wohl überlegt, mußte in der That, obgleich die hohe Pforte nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und allen Gesetzen der Staaten und Nationen, sich in dem Falle befindet, keine äußere Einmischung zu Gunsten der Griechen zu gestatten, eine solche Versicherung von Seiten Rußlands, abgesehen davon, daß sie jeden Stein des Anstoßes für die Freunde der Pforte aus dem Wege räumte, letzterer gleichzeitig auch, sowohl für die Gegenwart, als für die Zukunft, die glückliche Aussicht auf die Erhaltung des Friedens und der Freundschaft mit Rußland gewähren. Die Fortsetzung und der Beschluß der Conferenzen gründeten sich auf diesen Gedanken, und der Vertrag wurde daher gutwillig und ohne Anstand abgeschlossen. — Der Gesandte Ribeaupierre traf in Konstantinopel ein, uud man erwies ihm alle seinem Range gebührende Ehrenbezeigungen. Der größte Theil der Artikel des Vertrages war bereits in Ausführung gebracht worden, die übrigen standen im Begriffe vollzogen zu werden; die Ohren der ganzen Welt waren bereits nur allzusehr von dem Hader und den Streitigkeiten, die sich so sehr in die Länge gezogen hatten, übertäubt worden; die erhabene Pforte hatte auf Alles tausendmal kathegorisch geantwortet; Rußland hatte sich verpflichtet, sich in die Sache der Griechen in keiner Art mischen zu wollen; nichtsdestoweniger nahm aber der gedachte Gesandte, obgleich er selbst zweiter Bevollmächtigter bei den Conferenzen und mit den übrigen, Zeugen jener Verpflichtung gewesen war, keinen Anstand, ungeachtet sich das Protocoll in unseren Händen befand, ein solches Versprechen förmlich zu läugnen, und wollte dagegen die erhabene Pforte zwingen, eine Bedingung anzunehmen, worin sie in keiner Art willigen konnte. Er weigerte sich, in dieser Beziehung weder Entschuldigungen noch Vorstelluagen zu hören. Kurz darauf fand die betrüglicherweise herbeigeführte Katastrophe von Navarin, jenes abscheuliche und in den Jahrbüchern der Geschichte ganz unerhörte Ereigniß statt. — Demungeachtet wich die hohe Pforte von ihrem Systeme der Freundschaft und Mäßigung, einzig und allein aus Achtung vor den drei Mächten, nicht ab, sondern war vielmehr darauf bedacht, die noch im Aufstande begriffenen Provinzen mit neuen Gunstbezeigungen nach Möglichkeit zu überschütten. Aber der gedachte Gesandte, damit noch nicht zufrieden, hielt es für gerathen, ohne Grund und Ursache abzureisen. — Ohne alle Uebertreibung würden die Beschwerden über die oben

erwähnten Ereignisse, zusammt der Darlegung der unbestreitbaren Rechte der hohen Pforte, eine jede ein besonderes Manifest rechtfertigen.

Demungeachtet und obgleich bei einer Prüfung der Vergangenheit und der Gegenwart, der Ereignisse welche dem Aufstande der Griechen vorangegangen und derer, welche auf denselben gefolgt sind, der Art und Weise, wie derselbe entstanden ist, und des Zustandes, worin er sich gegenwärtig befindet, so wie nach Untersuchung aller andern Umstände diese Begebenheit klar und erwiesen ist (denn es ist nicht nöthig Anderen ihren Ursprung zuzuschreiben, noch anzudeuten, von wem sie angestiftet und befördert worden) so hat doch der russische Hof von Seiten der erhabenen Pforte nichts als fortwährende Beweise der aufrichtigsten Freundschaft und der unbegränztesten Nachgiebigkeit erhalten. Aber er hat ihr für dieses Alles keinen Dank gewußt, und jemehr vielleicht die hohe Pforte Sanftmuth und Mäßigung bewies um den Frieden zu erhalten, desto mehr nahm der russische Hof an Kälte und feindseligen Gesinnungen zu. Dieses ist die Ursache, weshalb die erhabene Pforte sich genöthigt gesehen hat, den Muselmännern die Bedeutung des Wortes natürlicher Feind einzuprägen und in ihnen den Eifer des Islamismus zu erwecken. — Die Behauptung daß der Tractat von Akkerman, von der erhabenen Pforte mit heimlichen Absichten unterzeichnet worden sei, ist durchaus willkührlich, und in Betreff der Manifeste, die sie in ihren Staaten verbreitet hat, konnte sie an ihre Völker wohl solche Befehle erlassen, die sie für gut fand, denn da es sich um eine innere Angelegenheit handelte, so hatte Niemand ein Recht sich darin zu mischen, noch sich dadurch beleidigt zu fühlen. Im Uebrigen, so hatte, gleich nach der Abreise des obgedachten Gesandten, der Groß-Vezier es sich angelegen seyn lassen, dem russischen Premier-Minister in einem Schreiben zu melden, wie die hohe Pforte von ihrem alten Freundschafts-Systeme nicht abweiche, sondern vielmehr aufrichtig die Erhaltung des Friedens wünsche. Wenn dagegen Rußland auch seinerseits, wie es solches in seinem Manifeste behauptet, die Erhaltung des Friedens zwischen beiden Reichen beabsichtigte, so wäre es freundschaftlicher und seiner würdiger gewesen, wenn es uuf das gedachte Schreiben ein wenig mehr Werth gelegt hätte, denn amtliche Worte sind unter Mächten eben so heilig als Verträge. Ja, angenommen sogar, daß vielleicht der Inhalt des obigen Manifestes der Pforte Rußland einigermaßen stutzig gemacht und Zweifel und Argwohn in ihm erweckt hatte, so konnte dasselbe sich wohl, da der Weg der Correspondenz zwischen beiden Höfen zu keiner Zeit verschlossen war, mittelst eines freundschaftlichen Schreibens gegen die Pforte erklären und sich über alle seine Muthmaaßungen Licht verschaffen. Und hielt dasselbe es nicht für angemessen, solches auf directem Wege zu thun, so konnte es durch die Minister der anderen befreundeten Mächte, welche in Konstantinopel zurückgeblieben waren, dieserhalb Erkundigungen einziehen lassen. Da indessen Rußland keines dieser Mittel hat benutzen wollen, so ist dieses wohl ein Beweis, daß es vorzog mit seinen Beschwerden fortzufahren,

um zu seinen Zwecken zu gelangen. — Welcher von beiden Partheien man daher auch die Ausforderung zum Kriege beimessen mag, immer liegt es klar am Tage, daß die Verletzung des Tractates von Akkerman, welcher nur abgeschlossen wurde, um wieder gebrochen zu werden, nach dem arabischen Sprichworte, welches sagt: Die Begebenheiten gehen gleichen Schritt mit den Gedanken, Rußland allein angehöre. -- Was die Beschlagnahme der Ladungen russischer Handels-Fahrzeuge betrifft, so erzeugen, Gott sei Dank, die osmanischen Lande Getreide genug zur Verproviantirung der Hauptstadt. Aber dadurch daß Morea, den freundschaftlichen Verhältnissen zuwider, in Blokadestand erklärt worden war, mußten verschiedene für Konstantinopel bestimmte Transporte von Lebensmitteln aus den Handelsplätzen von Rumelien vor nicht langer Zeit nach Morea zur Bestreitung der Bedürfnisse der Armee geführt werden. Da jene Hauptstadt sich dadurch von dem Nothwendigen entblößt sah, so bediente man sich, um das Fehlende zu ersetzen, erlaubter und zu anderen Zeiten nicht bloß hinsichtlich russischer, sondern auch anderer befreundeter Fahrzeuge angewandter Mittel. Uebrigens sind die den russischen Fahrzeugen genommenen und zur Ernährung der Hauptstadt bestimmten Vorräthe nach dem Marktpreise abgeschätzt worden, und man bezahlt sie in dem Maaße, als sie eingehen. Da diese Verfügungen nur wegen der obgedachten Blokade getroffen worden sind, so läßt sich dieserhalb gegen die erhabene Pforte nicht das mindeste einwenden. Erwägt man alle die Nachtheile und Verluste, die sie seit dem Ausbruche der durch die Begünstigung der Rebellen verlängerten Insurrection erlitten hat, so mag man alle möglichen Beschwerden an sie richten, niemals wird man aber sie beschuldigen können, daß sie Anderen absichtlich habe Schaden zufügen wollen; vielmehr dürfte man vielleicht finden, daß der äußere Handel durch die gedachte Maaßregel gewonnen hat. — Man klagt die Pforte mit Unrecht an, daß sie den persischen Hof gegen Rußland aufhetze, denn zu allen Zeiten hat sie dergleichen Umtriebe für unverträglich mit ihrer Würde gehalten. Sie hatte genug mit ihren eigenen inneren Angelegenheiten zu thun, als daß sie noch hätte daran denken können, die Perser aufzuhetzen, und wie sie sich bei ihrem neutralen Zustande in der That niemals weder um die Eröffnung des Krieges dieser Nation mit Rußland, noch um die Abschließung des Friedens gekümmert hat, eben so hat sie auch ein gleiches Verfahren gegen die Paschas an den Gränzen beobachtet, deren Rüstungen nur als Vorsichtsmaaßregeln bei einem benachbarten Kriege betrachtet werden konnten, und Rußlands Klagen in dieser Hinsicht haben keinen andern Zweck, als ihren Beschwerden gegen die erhabene Pforte noch eine andere, eben so wenig begründete, hinzuzufügen. — Es bleibt uns jetzt noch übrig die Lage der armen Einwohner der Wallachei und der Moldau zu bedauern, für welche der russische Hof sich stets so sehr interessirt hat, und die zu so vielen Unterhandlungen und Discussionen mit der hohen Pforte Anlaß gegeben haben. Das Wahre an der Sache ist, daß es Rußlands aufrichtige Absicht niemals war, jene Nationen zu beschützen, son-

dern daß daſſelbe einzig und allein einen Vorwand haben wollte, um mit der Pforte Streit zu ſuchen und ſich mit ihr zu entzweien. Der Beweis davon iſt, daß, gleichwie der ruſſiſche Hof ehemals den Sohn Ypſilantis in ſein Land lockte, und diesmal ungerechter Weiſe den Frieden bricht, er in beide Provinzen Truppen hat einrücken laſſen und ſolchergeſtalt dieſem armen Lande für die Gegenwart und Zukunft unendliche Nachtheile bereitet hat. Hierauf beſchränkt ſich ſein vorgeblicher Schutz. — Die hohe Pforte dagegen, welche ſich gegen ihre Unterthanen niemals irgend ein mit dem heilgen Geſetze im Widerſpruch ſtehendes Verfahren, noch irgend eine tyranniſche Handlung erlaubt hat, war eifrig darauf bedacht, jene Provinzen unter den Fittigen des kaiſerlichen Schutzes jede Art von Ruhe und Zufriedenheit genießen zu laſſen, dergeſtalt daß, obgleich ſie von allen Zurüſtungen Rußlands zur Ueberſchreitung der Gränze vorher unterrichtet war und ſonach ihrerſeits mit mehr Leichtigkeit und größerm Nutzen ihre eigenen Truppen in die Fürſtenthümer einrücken laſſen konnte, ſie doch vorgezogen hat, ſolches nicht zu thun, um die armen Einwohner dieſer Provinzen nicht unter der Laſt des Krieges zu erdrücken. Alles gegenwärtige und zukünftige Unglück, welches dieſe daher, in Folge jener gewaltſamen Invaſion erleiden werden, kömmt einzig und allein auf Rußlands Rechnung. — Schließlich, ſo iſt das gegenwärtige, von der Wahrheit und Aufrichtigkeit eingegebene, Manifeſt bekannt gemacht worden, um das Gewicht der Rechte der hohen Pforte und den geringen Grund der Beſchwerden Rußlands gegen dieſelbe zu beweiſen. Man ſchmeichelt ſich, daß, wenn man in die eine Waagſchale die Grundſätze und das Betragen der erhabenen Pforte von Anfang bis zu Ende, und in die andere das unerhörte Verfahren Rußlands, welches ohne irgend einen Grund, ſondern im Gegentheile mit Verletzung aller Geſetze der Gerechtigkeit und Billigkeit der Pforte den Krieg erklärt hat, legen wird, Niemand der letzteren das Mindeſte vorzuwerfen haben werde. Man erklärt zu gleicher Zeit, daß wenn die hohe Pforte und die Muſelmänniſche Nation, ſtark in ihrem Vertrauen zu Gott und der Gerechtigkeit ihrer Sache, ſich, den Vorſchriften des heiligen Geſetzes gemäß, dem Feinde gegenüber ſtellen, ſie frei von jeder Furcht und Beſorgniß ſind, und daß es nicht die Pforte, ſondern Rußland allein iſt, welches für die Gegenwart und für die Zukunft den Frieden und die Ruhe ſo vieler Geſchöpfe, ja vielleicht der ganzen Welt zerſtört hat.

Konſtantinopel, den 4ten Juni 1828.

Magdeburg, gedruckt bei E. Bänsch jun.

Druckfehler.

Seite 13 Zeile 11 von unten, statt den lies dem.
" 14 " 3 " " " streitenten l. streitenden.
" 16 " 18 u. 19 von unten, st. ihre l. seine.
" 17 " 16 von oben, st. besaße l. besäße.
" 18 " 16 " unten, st. ist l. sind.
" 26 " 15 " oben, st. alter ussische l. alte russische.
" 29 " 1 " unten, st den l. dem.
" 50 " 12 " oben, st. gerichtete l. gerichteten.
" 56 " 16 " unten, st bedeutend l. bedeutende.
" 66 " 20 " oben, st. den l. dem.
" 68 " 1 " " st. Eher l. Ehre.

Bemerkung:

Der farbige Strich auf der Karte bezeichnet die Grenze der russischen Eroberungen im Feldzuge 1828.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Witzleben, Ferdinand <<von>>,

Darstellung des russisch-türkischen Feldzugs im Jahre 1828 in Europa und Asien

Bd.: 1

Magdeburg 1829

Eur. 857 r-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408913-2